Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 193. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend, den 26. April 1862.**

Telegraphische Nachrichten.

Mostar, 23. April. Vorgestern haben Insurgenten und Montenegriner das Dorf Plava, eine Stunde vor Bilek überfallen, den Einwohnern 3000 Schafe, 108 Ochsen und Kühe geraubt, (s. d. gestr. Mittagbl.) 4 Männer, 4 Weiber, 2 Kinder ermordet und beim Herannahen der türkischen Truppen die Flucht ergriffen. In das hiesige Garnisonsspital wurden zehn bei dem Proviantstransporte am 16. d. M. bei Duga verwundete Türken gebracht, denen die Montenegriner die Nasen abgeschnitten haben.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 25. April, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 30 Min.) — Staats-Schuldscheine 91. Prämien-Anleihe 123. Neueste Anleihe 107¾. Schles. Bank-Verein 97. Oberschlesische Litt. A. 154¼. Oberschles. Litt. B. 133. Freiburger 125⅞. Wilhelmsbahn 46¼. Neisse-Brieger 75. Tarnowitzer 44¼. Wien 2 Monate 74⅞. Oesterr. Credit-Aktien 80¼. Oesterr. National-Anleihe 63¼. Oest. Lotterie-Anleihe 71¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 139. Oesterr. Banknoten 75¾. Darmstädter 86¾. Commandit-Antheile 97. Köln-Minden 183½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65½. Posener Provinzial-Bank 97. Mainz-Ludwigshafen 124½. Hamburg 2 Monat 150½. London 3 Monat 6, 21¼. Paris 2 Monat 79⅚. — Spekulationspapiere besser.

Wien, 25. April. [Morgen-Course.] Credit-Aktien 212, —. National-Anleihe 84, —. London 133 B.

Berlin, 25. April. Roggen: animirt. Frühj. 52¾, Mai-Juni 51¾, Juni-Juli 50¾, Juli-Aug. 49¾. — Spiritus: fest. Frühjahr 17⅛, Mai-Juni 17¼, Juni-Juli 17½, Juli-August 17⅝. — Rüböl: besser. April-Mai 12⅝, Sept.-Okt. 12⅔.

♂ Aufklärungen über die militärischen Ereignisse des italienischen Krieges im Jahre 1859.

III.

Im Rückblick auf die geschilderten Stärke-Verhältnisse der Oesterreicher und und Piemontesen der durch die verschiedenartigsten Einflüsse an einem entschlossenen Vorgehen gehemmten Heerführung der ersteren, sowie im Rückblick auf die in einer concentrirten und verschanzten Mitte-Stellung zwischen Susa und Genua dargestellten Armee der letzteren — wollen wir als ergänzendes Gegenbild nun die erste Situation, die Stärke-Verhältnisse und die nächste Handlungsweise der Franzosen dem Leser möglichst kurz und klar veranschaulichen, um das strategische Gemälde zu vollenden, das uns belehrt, wie schon vor den Schlachten sich die Entscheidung des Feldzuges derartig vorbereitend entwickelt hatte, daß später nur noch die überraschende Schnelle und die Art des Endes neue Motive vor sich hatte.

Die Sommation, datirt Wien, den 19. April, war dem Grafen Cavour am 23. April 5½ Uhr Abends überreicht, am 26. um dieselbe Stunde erfolgte der ablehnende Bescheid an den Ueberbringer, und Graf Kellersberg traf am 27. April im österreichischen Hauptquartier wieder ein. Allein noch am 24. hatte das wiener Cabinet die letzten Vorschläge Englands in abermalige Erwägung gezogen; am 25. erst wurde die Mobilmachung der ganzen Armee befohlen, wie schon erwähnt, das Einrücken in Piemont fand erst am 29. statt. Kaiser Napoleon hatte dagegen nicht gezögert. Am 23. April Abends ward die Sommation übergeben: am selbigen Tage wurde noch das Einrücken in Piemont von ihm befohlen. Bekanntlich besaß die französische Armee damals und besitzt zum Theil noch in der Friedensformation eine so wenig fesselnde Gliederung, daß erst im Bedarfsfall für jeden Krieg die Regimenter zu größeren Einheiten unter vollster Berücksichtigung der Beschaffenheit des Kriegstheaters, der Armee-Einrichtungen des Gegners, der ökonomischen Verhältnisse und selbst der Dislocation der Truppen zusammengesetzt werden können. Man ist dadurch auch nicht genöthigt, altverdiente Generale durch Wegnahme ihrer Truppen zu kränken und kann doch andere Generale ohne Rücksicht auf das Patent an die Spitze größerer Truppenmassen bringen.

Die Truppen waren auch mit Sorgfalt ausgesucht. Außer den Zuaven, Turcos und der Fremden-Legion waren noch 13 Regimenter aus Algier herangezogen worden und 23 hatten die Campagne in der Krim mitgemacht. Insbesondere bestand das 2. Armee-Corps (Mac Mahon) aus solchen Truppen, die schon in Afrika unter demselben Führer gefochten hatten. Während Napoleon sich selbst den Oberbefehl vorbehielt und sich den Rath des Marschalls Vaillant durch dessen Ernennung zum Chef des Generalstabes sicherte, hatte er die Führung der zur Hauptarmee vereinigten Armeecorps bewährten Generalen übergeben und zwar: Regnauld de St. Jean d'Angely (Garde-Corps), derselbe diente seit 1812, hatte die Garde organisirt und sie im Krimfeldzuge mit bestem Erfolge geführt. 2) Baraguay d'Hilliers (1. Corps), der schon mit Auszeichnung unter Napoleon I. gefochten und der Eroberer von Bomarsund war. 3) Mac Mahon (2. Corps), der sich in Algier wie in der Krim, die enthusiastische Zuneigung seiner Truppen erworben. 4) Canrobert (3. Corps), dessen unermüdliche Sorgfalt die französische Armee in der Krim es zu verdanken hatte, daß sie jene furchtbare Leidenszeit vor Sebastopol ausdauern konnte, während neben ihr die englische Armee fast zu Grunde ging. 5) Niel (4. Corps), welcher als leitender Ingenieur vor Sebastopol gezeigt, daß er den Krieg verstand, gleichviel ob die Mittel Minen und Sappen oder Gefechte im freien Felde sind. Dagegen 6) Prinz Napoleon (5. Corps) hatte nur eine Division nach Florenz mitbekommen, die andere, erst später formirt, blieb in Ober-Italien. Es kamen im Ganzen zur Verwendung: 186 Bataillone, 18 Regimenter Cavallerie, 300 bespannte Geschütze, in Summa 151,200 Mann. Von 100 Linien-Regimentern und 20 Jäger-Bataillonen, welche damals die ganze französische Armee nur hatte, waren 49 Linien-Regimenter und 10 Jäger-Bataillone, ferner die Garde und 6 algierische Regimenter in Italien (2 Regimenter außerdem unter Goyon in Rom). Wie Oesterreich hatte demnach auch Frankreich mehr als die Hälfte seiner activen Streitkräfte für den Krieg in Italien aufgeboten, und durch die Vereinigung mit dem sardinischen Heere standen 215,000 Verbündete, also eine große Uebermacht gegen Oesterreich.

Während vor dieser Vereinigung letzteres den Sarden um 40,000 Mann überlegen und seine Armee nur zwei Tagemärsche von diesen getrennt war, konnten jedoch unter 14 Tagen die Franzosen, obwohl ein Theil derselben vor dem 23. bereits an der Alpengrenze bei Culoz und Grenoble und an den südlichen Häfen concentrirt war, keine wirksame Hilfe leisten. Trotz des vortrefflichen Eisenbahnnetzes in Frankreich, setzte sich von Macon aus nur eine Zweigbahn mit geringen Betriebsmitteln gegen Sardinien zu fort und diese war bei St. Jean de Maurienne zu Ende. Bis zum Anfang der piemontesischen Bahn bei Susa sind 13½ Meilen über den 6000 Fuß hohen Mont-Cenis. Wegen der schwierigen Unterbringung der Truppen konnten die Echelons nicht allzu stark sein. Von Susa mußte das Vorrücken auf einer Linie erfolgen, und die Bahn nach Turin ist eingleisig, also der Fußmarsch blieb nothwendig. Der Transport auf der 50 Meilen langen Ueberfahrt von Marseille und Toulon nach Genua konnte wegen des schwierigen Ein- und Ausschiffens auch nicht schneller erfolgen. Von Genua blieben sodann die Defileen der Appenninen zu überschreiten, welche erst nahe am Po enden. Bei einem offensiven Vorgehen des österreichischen Heeres konnte das französische ohnehin nicht wagen, mit bloßen Spitzen ohne Weiteres vorwärts zu eilen, sondern es mußten größere Massen gesammelt werden, um dann den strategischen Aufmarsch zu bewirken. Unzweifelhaft war demnach das schnelle Vorrücken für die österreichische Armee das sicherste gewesen.

Nun höre man aber weiter! Am 23. April waren die französischen Truppen noch auf der Friedensstärke, die Bataillone kaum 500 Mann stark, Stabsoffiziere und Adjutanten zu Fuß. Die Reserven sollten uneingekleidet und unbewaffnet nachgeschafft, erst in Lyon und Toulon vertheilt und eingestellt werden. Dorthin und nach Grenoble wurde auch das Material zur Ausrüstung der Truppen mit der Eisenbahn abgeschickt. Die Artillerie hinterließ daselbst das alte Material und empfing das neue. Die ersten Divisionen rückten ganz ohne Artillerie ab. Ein großer Theil der für Italien bestimmten Truppen stand noch in Paris. Die Eisenbahn transportirte täglich 6000 Mann. Die Garde verließ Paris am 25. April, aus Douai wurde noch am 29. Artillerie abgeschickt. Am 9. Mai erwarteten 6 Garde-Batterien ihre Bespannung noch in Paris und bis zum 22. Mai gingen noch täglich von dort Geschütze und Reserve-Mannschaften zur Armee ab. Für Napoleon war es zu wichtig, so schnell als möglich, wenigstens französische Truppen zu zeigen, wenn sie auch noch nicht eingreifen konnten; deshalb der übereilte Abmarsch, der nicht ohne viel Schwierigkeiten und Verwirrung ablief. Am Mont Cenis wurde der Transport Anfangs durch 150 Wagen besorgt, die jedoch der Armee selbst bald folgen mußten. Dann traten Entrepreneure ein, welche zuletzt 1000 Ctr. täglich über die Gebirge fortschafften. Die Wagen waren zum Theil aus Dauphiné und Franchecomté herangeholt. Der Soldat war außerordentlich schwer bepackt. Er trug in und auf dem Tornister die Weste, 1 Paar Schuhe, 1 Unterhose, 3 Hemden, die Gamaschen, Bürsten und 80 Patronen, den sac de campement, eine Decke, Piquetpfähle, Kochkessel-Theile, Wasserflasche, Schanzzeug und auf 5 Tage Lebensmittel. Die Marschordnung war sehr gelockert; es gab Marode und Kranke und keine Ambulancen zu ihrer Aufnahme. Die ersten französischen Truppen trafen am 25. April in Chambery, am 29. in Susa, am 30. in Turin ein. Dies waren aber nur Spitzen. Am 2. Mai langte Canrobert mit der Masse des 3. Corps in Turin an. Niel war mit dem 4. Corps noch zurück. Baraguay's erste Truppen landeten am 26. April in Genua, am 29. war das 1. Corps ausgeschifft, am 6. Mai besetzte die Avantgarde desselben Gavi auf der Straße von Genua nach Alessandria. Am 10. Mai war der Aufmarsch zwar einigermaßen beendet, aber ein Angriff wäre noch keineswegs willkommen gewesen. Am 3. Mai waren die Piemontesen zwischen Casale und Novi in einer Linie von 7 Meilen concentrirt worden. Die Franzosen rückten in 2 Colonnen von entgegengesetzter Richtung her an beide Flügel der Linie heran, welche ihre Teten am 6. Mai erreichten. Ein kräftiger Stoß auf die Mite konnte daher noch damals verderblich werden.

Nun aber gehen wir noch einmal auf den Anfang zurück, um am 26. April, dem Tage des zuerst befohlenen Einmarsches, mit einem Blicke die Lage der drei Armee'n zu übersehen. Das 3., 2. und 8. österreichische Corps bei Pavia, das 5. und 7. 1½ Meile nördlich bei Bereguardo concentrirt. Von der sardinischen Armee standen an diesem Tage 12,000 Mann in den Engpässen der Scrivia, um die Verbindung mit Genua festzuhalten, 32,000 Mann hatten die 7 Meilen lange Hauptstellung von Alessandria bis Casale besetzt und 20,000 Mann waren noch zur Vertheidigung von Turin bestimmt. Letztere standen viel weiter von der Hauptstellung als die am Ticino engversammelten Oesterreicher. Die französische Armee befand sich noch auf französischem Boden, nur die Spitzen der anrückenden Colonnen waren soeben in Chambery und Genua erschienen. Graf Gyulai war angewiesen, die Grenze ohne Anfrage zu überschreiten, sobald aus Turin auch nur eine ausweichende Antwort auf die Sommation ertheilt werden sollte; am 26. mußten die Commissarien zurückkehren, am 27. spätestens konnte der Einmarsch erfolgen. Zwar fehlte noch, wie früher erwähnt, die Bespannung für den Train und wurde nur mangelhaft ersetzt durch Tausende von requirirten Bauernpferden; aber in einem reich angebauten Lande, und wo man mit 2 bis 3 Märschen an den Feind gelangt, ist man unabhängig von Proviant- und Munitions-Colonnen. Auch waren alle Corps der erhaltenen Weisung gemäß postirt, die Marschordres ausgegeben, und die Truppen erwarteten freudig das Zeichen zum Aufbruch. Man würde bei schnellem Vorgehen am 29. mit 99,000 Mann auf höchstens 50,000 Feinde gestoßen sein. Da traf der hemmende Befehl von Wien ein; — wie ein unglückliches Omen für den ganzen Feldzug, verzögerte eine Contre-Ordre den Beginn desselben und schwächte die Energie des ersten Entschlusses ab. — Wie sehr diese Energie abgeschwächt war, haben wir bereits früher dargethan, als wir den am

Theater-Censur in England.

Es ist allgemein bekannt, daß in Großbritannien Freiheit der Presse in ihrer weitesten Ausdehnung herrscht. Jeder kann schreiben was er will, herausgeben was er will, und verbreiten was er will, ohne irgend eine Art von Hinderniß oder Beschränkung. Manchmal ist freilich ein politischer Schriftsteller von der Regierung für die Veröffentlichung seiner Gesinnungen vor Gericht gezogen worden, aber dies hat sich neuerdings sehr selten zugetragen und wird sich wahrscheinlich in Zukunft noch seltener zutragen. Natürlich wurden bisweilen Schmähschriften gedruckt und ihre Verfasser dafür gesetzlich verantwortlich gemacht. Aber in allen diesen Fällen kann man mit Recht sagen, daß die Gesetzgebung nur hinzutritt, nicht um die Freiheit, sondern nur um den Mißbrauch derselben zu beschränken. In dem Augenblick aber, wo man ins Schauspielhaus tritt, ist alles anders. England, welches sich mit gutem Grunde rühmt, daß seine Presse frei und das Amt des Censors unbekannt ist auf seinem Gebiete, hat in seinen Theatern einen Censor angestellt, dessen Stimme allmächtig ist, und gegen dessen Entscheidung es keine Appellation giebt. Sonderbarerweise stammt dieses Amt erst aus ziemlich neuerer Zeit her. Als die Puritaner das Ruder hatten, waren allerdings die Theater ganz und gar unterdrückt; aber dies war eine ausnahmsweise Ausübung einer willkürlichen Gewalt in außergewöhnlichen Zeiten. Zur Zeit der Königin Elisabet, als das englische Drama blühte, wie es seitdem nie wieder geblüht hat, gab es keinen Censor. Während der Restauration dachte man nicht an ein solches Amt. Erst unter der Regierung Georgs II. hielt man es für nothwendig, einen officiellen Wächter für die Bühne anzustellen, der damit beauftragt war, jedes neue Stück erst zu prüfen, ehe es durch die Feuerprobe der Darstellung geben konnte. Dieses Amt, das der Lord-Kammerherr, Lord Chamberlain, ausfüllt, existirt nicht nur bis zum heutigen Tage, sondern der gegenwärtige Träger desselben trägt durchaus kein Bedenken, von seiner Befugniß dadurch Gebrauch zu machen, daß er Stücken die Aufführung verweigert, welche er aus moralischen und politischen Rücksichten für ungeeignet hält. So wollte er vor einigen Jahren einem Stücke, betitelt: „Der verliebte Richelieu" — „Richelieu in love" — nicht die „Licenz", wie es genannt wird, ertheilen, und verweigerte seine Bestätigung einer Uebersetzung von Victor Hugo's Drama „Ruy Blas" (?), weil unter anderen Rollen eine Königin, die in ihren Bedienten verliebt ist, vorkam. Vor noch kürzerer Zeit und mit größerem Rechte legte er sein Veto gegen das bekannte Drama „La Dame aux Camélias" ein, und wollte die Aufführung nicht einmal in der Originalsprache erlauben. Eben so wurde ein englisches Stück: „Jack Sheppard", nach einem Romane gleichen Namens von Harrison Ainsworth, vom Lord Chamberlain auf seinen Index des Verbots gesetzt, nachdem es mehrere Jahre hindurch sich im ganzen Lande einer ungeheuren Popularität zu erfreuen gehabt hatte, und darf jetzt auf keinem englischen Theater aufgeführt werden. Dennoch durfte neuerdings ein anderes Stück mit dem Titel „Cartouche", auf genau derselben Art von Thaten gegründet und von demselben Geiste durchweht, gegeben werden, obgleich zwischen beiden kein anderer wesentlicher Unterschied existirt, als daß der Schauplatz des ersteren in England, des letzteren in Frankreich ist. Auch „La Dame aux Camélias" ist als „La Traviata" auf die Opernbühne gebracht, ohne den geringsten Widerspruch zu erfahren.

In den Gesetzen, die sich auf das Theater beziehen, giebt es noch andere Anomalien, welche bemerkenswerth sind. So ist die Macht, welche der Lord Chamberlain über die Aufführung der Stücke hat, rein lokaler Natur, sie liegt nur in London ausschließlich in seinen Händen. In der Provinz dagegen stehen die Theater unter der Controle der Magistrate, welche die Befugniß haben, „Licenzen" zu gewähren oder zu verweigern, wie es ihnen gutdünkt. Sonderbarerweise sind jedoch andere Vergnügungsorte verwandter Art in London, wie Concertsäle, Musikhallen, Tanzcasinos u. s. w., der Autorität der Magistrate unterworfen — aber nicht der Magistrate, welche in der Metropole selbst die niedere Gerichtsbarkeit ausüben, und von denen man wohl mit Recht voraussetzen darf, daß sie etwas über die Etablissements wissen, sondern der Magistrate, welche in den Provinzialstädten der Grafschaften (Middlesex und Surrey) Recht sprechen, in denen London liegt.

Wie die Autoritäten verschieden sind, so sind es auch die Gesetze. Die Theater z. B. sind genöthigt zu schließen, wenn der Lord Chamberlain befiehlt; die anderen Vergnügungs-Lokale können offen bleiben, so lange sie wollen. Ferner müssen die Theater in London am Aschermittwoch und während der ganzen Passionswoche geschlossen bleiben, während die andern Vergnügungsorte nicht nur offen bleiben können, sondern auch stets offen sind. Um diese Anomalien vollständig zu machen, erstrecken sich die Einschränkungen der londoner Theater nicht auf die Theater in den Provinzen, so daß letztere das Privilegium haben, offen zu bleiben, während jene genöthigt sind, zu schließen. Diese Ungereimtheiten sind so augenfällig, daß sie nur erwähnt zu werden brauchen. So kommt es denn, daß in London den „Hamlet" aufzuführen ungesetzlich ist, aber nicht in der Provinz; daß, während es in der Metropole gegen das Gesetz verstößt, den „Macbeth" zu geben, es nicht gegen das Gesetz verstößt, Theile aus der „Traviata" aufzuführen. Ferner können selbst in London die Theater während der Passionswoche geöffnet sein, wenn sie nicht wesentlich dramatische Unterhaltungen geben; Shakespeare's poetischeste Werke z. B. dürfen nicht gespielt werden, aber der einfältigste komische Gesang wird ungestraft aufgeführt.

Es giebt uns einen merkwürdigen Begriff von den Hindernissen, welche sich jeder Reform zuerst entgegenstellen, wenn wir sehen, daß ein Vorschlag, den der Lord Chamberlain selbst neuerdings machte: einige von den Unterscheidungen zwischen Theatern und andern Vergnügungs-Lokalen aufzuheben und allen auf gleiche Weise zu erlauben, während der Passionswoche offen zu sein, bei einigen von den religiösen Gemeinschaften auf den entschiedensten Widerspruch stieß, und daß, als er kürzlich im Hause der Lords eingebracht wurde, mehr als Ein Pair, darunter auch der liberale Bischof von London, ihn bekämpfte. Es wurde im Laufe der Debatte hervorgehoben, daß das unfreiwillige Schließen der londoner Theater mehr als 1500 Personen ihrer Beschäftigung beraube, und daß die größere Anzahl derselben wenig im Stande wäre, den Verlust zu ertragen, den sie dadurch erlitte.

Aber dies machte keinen Eindruck. Der Viscount Dungannon, der die Opposition, die sich außerhalb des Parlaments geltend gemacht hatte, repräsentirte, vermochte nicht zu sehen, daß irgend eine „begründete Rechtfertigung" für eine Veränderung des bestehenden Systems vorgebracht worden war. Es ist jedoch nicht zu bezweifeln, daß diese Veränderung eintreten wird, und daß andere eines Tages folgen werden. Einer von den Lords schlug vor, die Controle über alle öffentlichen Unterhaltungs-Lokale dem Staats-Sekretär des Innern zu übertragen. Dies wäre auch offenbar ein Fortschritt. Die Reformatoren des Theaters behaupten jedoch, die Zeit sei jetzt gekommen, wo die öffentlichen Vergnügungen, dramatische sowohl wie andere, gänzlich frei sein könnten, und keinen andern Censor über sich haben sollten, als den guten Geschmack und das moralische Gefühl des Publikums. Sie erinnern uns daran, daß eine specielle Erlaubniß für specielle Aufführungen erforderlich ist, und daß in Lokalen, wo man Musik aufführen und Gesänge singen kann, das unbedeutendste dramatische Stück dagegen nicht gegeben, noch auch das unschuldigste Ballet getanzt werden darf. Schafft alle diese Unterscheidungen ab, sagen sie, und laßt uns Freihandel in Vergnügungen einführen, wie wir ihn im Getreide haben. Sie mögen in mancher Beziehung Recht haben, aber ihre Ansichten dürfen sich gegenwärtig noch keinen Erfolg versprechen. Die Bühne nimmt in England eine so niedrige intellectuelle Stellung ein, daß sich nur sehr Wenige für ihr Wohl interessiren, und ohne daß von außen ein sehr starker Druck geübt wird, kann man nicht solche durchgreifende Veränderungen erwarten, wie sie diese Reformatoren ausgeführt sehen möchten.

Der pariser Jockey-Club vor Gericht.

Paris, 16. April.

Heute kam die Sache der in dem Cotillon-Scandal compromittirten Herren vor das Friedensgericht des XII. Arrondissements. Schon gegen Mittag füllte eine beträchtliche Menge von Leuten den Ehrenhof des Justizpalastes. Unter denselben erkannte man eine große Anzahl Mitglieder des Jockey-Clubs, welche in aller Ruhe ihre Cigarre rauchten. Außer ihnen hatten sich noch die ausgezeichnetsten Personen aller Stände eingefunden, welche auf das Schauspiel begierig waren, die Träger der ersten Namen Frankreichs wegen „nächtlicher Ruhestörung" in einem gewöhnlichen Polizeisaale richten zu sehen.

Um 2 Uhr Nachmittags begann die Sitzung. Vorher wurden 30 Fälle von Polizeicontraventionen abgeurtheilt. Die Zuschauer hielteu trotz der Langweiligkeit, welche alle diese Fälle kennzeichnete, geduldig auf ihren Plätzen aus. Endlich um 4 Uhr ruft man die Angeklagten, den Grafen v. Gramont-Caderousse, den Herzog v. Noailles, den Marquis Saint-Sauveur, den Grafen d'Estourmel, den Grafen Rochefort, den Grafen Pozzo di Borgo, den Grafen Merlemont, die Herren v. Cornelissen, Tissot und Drulet. Die Verhandlung beginnt.

Herr Laurier, der Vertheidiger des Grafen Gramont-Caderousse, verlangt, daß die Vorgänge in der Nacht vom 2. April und 3. April getrennt werden.

Der Polizeicommissär Truy spricht sich gegen die Trennung aus. Er verlangt, daß die Dokumente vorgelesen werden, aus welchen hervorgehe, daß Graf v. Caderousse das Haupt der Verschwörung sei,

29. endlich erfolgten Einmarsch und die dem folgenden unerklärlichen Zögerungen berichteten, die den Franzosen das sonst Unmögliche möglich machten, — vor der ersten Schlacht mit ihrer ganzen Macht zur Stelle zu sein!

Ueber das Drama des Kampfes selbst behalten wir uns vor, nächstens aus derselben vorzüglichen Quelle Ihren Lesern eine besondere Darstellung des Interessantesten und Wichtigsten zu geben.

Preußen.

Pl. **Berlin,** 24. April. [Ministersitzung. — Preußisches und französisches Maß.] Das Staatsministerium hielt heute wieder eine mehrstündige Sitzung, und zwar im Gebände des Staatsministeriums, in welchem der Prinz Hohenlohe jetzt die bisher von Herrn v. Auerswald benützte Dienstwohnung bezogen hat. Die Ministerialberathungen behandeln, wie man hört, theils Wahlangelegenheiten, theils Fragen, welche sich auf den spezialisirten Staatshaushalt beziehen, dagegen beschäftigt man sich nicht mit umfassenderen Gesetzen, da solche in der nächsten Landtagssession entschieden nicht vorgelegt werden sollen, man hofft die letztern in den ersten Wochen des Juli beschließen zu können. Hiermit hängt auch die Vertagung der Angelegenheit über die Wege- und Kreisordnung im Ministerrath und die Beseitigung von Differenzen in demselben zusammen, welche man vergebens in Abrede zu stellen versucht. — Die hier und da aufgetauchte Nachricht, daß die Militärcommission ein Promemoria über den Ausgang ihrer Berathungen angefertigt und zur Veröffentlichung bestimmt habe, ist eine grundlose Erfindung. — Man wird sich erinnern, daß die von einigen deutschen Mittel- und Kleinstaaten am Bunde beantragte Annahme des französischen Meter resp. des nach 3/10 desselben bemessenen badischen Fußes als Längenmaß-Einheit für alle deutsche Staaten beantragt war, Preußen sich aber auf diese Verhandlungen nicht einlassen wollte, gegen die Ansicht einiger der entlassenen liberalen Minister. Wie ich mit Bestimmtheit höre, ist jetzt die Regierung der Sache freundlicher gesinnt, und wird es demnach auf eine Vergleichung unseres Urmaßes mit dem französischen Normalmeter ankommen, um zunächst die technische Seite der Sache vorzubereiten. Das preußische Urmaß ist bekanntlich von Bessel als Bruchtheil des Meridianquadranten nach der Toise von Peru festgestellt worden.

△ **Berlin,** 24. April. [Die Fortschrittspartei und die Constitutionellen.] Ein Artikel der „Berl. A. Z.“, in welchem die Aufgabe der altliberalen Partei besprochen wird, schließt in folgender Weise:

„Eine Coalition mit der ministeriellen Partei würde gegenwärtig das Aufgeben der eigenen bedeuten! — Die Würde und Macht der Krone steht im constitutionellen Staate zu hoch, als daß der Kampf gegen ein irriges Regierungsprincip oder die Vertheidigung desselben bis an die geweihten Stufen des Thrones hinanreichen könnte. Je wärmer das Gefühl der Ehrfurcht, Dankbarkeit und Treue gegen den erhabenen Souverain unsere Partei beseelt, desto ernster tritt an uns die Pflicht heran, ohne Scheu für Wahrheit und Recht in Gesetz und guter Sitte einzustehen, und unsere wohlerwogene Ueberzeugung über die Förderung des Staatswohles auch bei den Wahlen zu bethätigen. Anders steht die Fortschrittspartei zu uns, welche theilweise heißblütigere Constitutionelle unter sich zählt. Eine Wahlcoalition mit dieser ist zulässig, insoweit die von ihr präsentirten Candidaten der von uns verfochtenen Doctrin anhängen, ja sogar vielfach nothwendig, wenn nicht der Sieg den gemeinsamen Gegnern zufallen soll. Im ungünstigsten Falle bleibt uns das Auskunftsmittel der Wahlenthaltung. Um uns selbst treu zu bleiben, müssen wir aber auch gerecht sein. Der Fortschrittspartei gebührt deshalb unsererseits das offene Anerkenntniß, daß sie die leidenschaftliche Bezeichnung als Feinde des Königthums und des Staatsfriedens durch ihr zeitheriges Verhalten in keiner Weise verdient hat. Ihre heutige Verfolgung ist vielmehr ebenso ungerecht als unpolitisch. Müssen auch die Doctrinen der preußischen Demokratie in vielen Punkten als lediglich ideale, als unangemessene, ja sogar als gemeinschädliche bekämpft werden, so ist doch die Fortschrittspartei mit der Demokratie nicht identisch. Selbst unter der letzteren ist die Zahl der Männer, welche als Feinde der verfassungsmäßigen Gewalt des Königs und der staatlichen Ordnung bezeichnet werden dürfen, zu verschwindend klein, um das ministerielle Aufgebot aller Staatskräfte gegen jenes feindliche Schattenbild einer erregten politischen Situation zu rechtfertigen. Will man idealen Schwärmereien und unbequemem Drängen der Demokratie mit Erfolg begegnen, dann erfülle man berechtigte Anforderungen zur rechten Zeit, mit Energie und ohne Hinterhalte; dann führe man die verheißene Reformpolitik mit Männern aus, welche durch ihre Vergangenheit und durch ihre politische Gesinnung das Vertrauen ernstlicher und aufrichtiger Hingabe für jenes Staatsziel rechtfertigen. Es giebt kein anderes Mittel, die Demokratie unschädlich zu machen. Bis zur Erkenntniß dieser Wahrheit entbehrt das Land des inneren Friedens. Aber noch eines liegt uns ob. Es ist die unverdrossene Arbeit an der Lebensaufgabe des preußischen Staates, der Einigung Deutschlands im constitutionellen Organismus unter Preußens Führung. Diese Frage läßt sich nicht todt schweigen, denn sie zehrt an unserem innersten Marke. So gering die Fortschritte sind, welche nach der dermaligen Sachlage sich diesen Bestrebungen voraussagen lassen, so gewiß ist es, daß die Zukunft nur derjenigen Partei gehört, welche der deutschen Nationalbewegung am besten zu dienen verstanden haben wird.“

** **Berlin,** 24. April. [Die früheren Minister.] — Ein Curiosnm. — Ober-Staatsanwalt Schwarck. — Adresse.] Die beiden ehemaligen Minister Schwerin und Patow haben sich mehrfach dahin ausgesprochen, daß sie in der neuen Session eine Rolle, wie in England die abgetretenen Minister als Führer der Opposition, nicht spielen wollen. Das Verhältniß der constitutionellen Partei, welche einen Theil der Opposition bilden wird, zu ihren ehemaligen Führern ist also, fügt die „B. A. Z.“ hinzu, ein völlig unabhängiges; wir werden nur neben einander gehen. — Die „Gerichtszeitung“, der wir dafür die Bürgschaft überlassen, bringt folgende Mittheilung: Von dem Fürsten von Hohenzollern wird in den nächsten Tagen eine Schrift erscheinen, die Aufsehen zu machen wohl geeignet ist. Sie bespricht in freimüthigster Weise unsere jetzigen Zustände und läßt es an sarkastischen, bitteren Bemerkungen nicht fehlen. In höheren Kreisen soll der Inhalt der Schrift bereits vollständig bekannt sein. — Am Montag, 28. April, wird die Börse der Wahlen wegen geschlossen bleiben. — Blos als Curiosum geben wir die nachfolgende Mittheilung der feudalen Correspondenz wieder: „Wie wir hören, soll unter der höheren liberalen Bureaukratie eine förmliche Coalition bestehen, dem gegenwärtigen Ministerium Schwierigkeiten zu bereiten und wo möglich dasselbe zu stürzen. Bekanntlich ist der herrschende Geheimerath in seinen Gesinnungen mehr konstantist als konstant. Was dies bedeutet, darüber hoffen wir nächstens Gelegenheit zu haben, uns des Weiteren aussprechen zu können.“ — Die Correspondenz versäume es nur ja nicht, uns die versprochene Aufklärung über das mysteriöse Wortspiel zu geben. Wir sind entsetzlich neugierig darauf. — Es soll in der Absicht des Grafen zur Lippe liegen, den Ober-Staatsanwalt Schwarck zu rehabilitiren. Man spricht von einer Anstellung desselben bei einem Appellationsgericht. Für jetzt sind die hierauf bezüglichen Unterhandlungen noch nicht zu Ende geführt. — An den Vorsitzenden des Central-Comite's der deutschen Fortschrittspartei ist gestern nachstehende telegraphische Depesche eingegangen:

Eine zahlreiche Volksversammlung in Besigheim (Württemberg) bezeugt den tapferen Fortschrittsmännern Preußens ihre Theilnahme an ihrem echt deutschen Kampfe gegen die Reaction. Hölder, Abgeordneter.

Lyck, 19. April. [Wahlcuriosum.] In einem unserer ländlichen Wahlbezirke haben Pfarrer, Rektor, Polizei-Verwalter und Gensdarmen vor einigen Tagen eine Schulzen-Versammlung zur Bearbeitung für die Wahlen abgehalten. Es sind dabei unglaubliche Dinge vorgefallen; so erklärte der Herr Pfarrer den Versammelten, daß die frühern Abgeordneten, wie die ganze Fortschrittspartei den König absetzen und selbst regieren wollten, und der Herr Polizei-Verwalter fügte hinzu, daß in dem aufgelösten Abgeordneteuhause sich Männer befunden hätten, die bereits im Zuchthause gesessen. Was man nicht alles in solchen Versammlungen im Vertrauen auf das Geheimbleiben wagt! Erheiternd war es übrigens, daß der Dolmetscher den Bauern gerade das Gegentheil von diesen Reden vortrug, bis er — als die Herren dieses bemerkten — an die Luft gesetzt wurde.

Danzig, 24. April. [Schließung der Comtoirs am Wahltage.] Die Mehrzahl der hiesigen großen Geschäftshäuser wird einem heut getroffenen Uebereinkommen gemäß den 28. April Vormittags bis halb 12 Uhr ihre Comtoirs geschlossen halten.

Burg, 23. April. [Wahlcandidat.] Die „Magdeb. Ztg.“ schreibt: Von dem Oberpräsidenten v. Bonin in Posen ist an einen hiesigen Urwähler ein Schreiben eingetroffen, in welchem er sich zur Annahme einer Neuwahl dankbar bereit erklärt und bemerkt, daß er „auch unter den neuerlich eingetretenen Veränderungen, welche der feudalen Partei günstiger zu sein scheinen, dieser Partei gegenüber auf demselben Standpunkte stehe wie früher“. Dieser Standpunkt wird am Schlusse dahin bestimmt: „daß wir in unverbrüchlicher Treue zu Sr. Majestät dem Könige fest und geschlossen stehen und das Wohl des Staates nur in dem streng verfassungsmäßigen Wege fördern zu können glauben, aber auch mit allen Kräften zu fördern bemüht sein wollen“.

M.-Gladbach, 23. April. [Protest.] Die Mitglieder des hiesigen königl. Handelsgerichts, Wilh. Prinzen, Präsident, Wilh. Merkens, Conrad Küppers, C. Rothermundt, Otto Goeters und Aug. Lingenbrinck, haben an den Herrn Justizminister Grafen zur Lippe in Antwort auf den Wahlerlaß vom 31. März gestern eine Eingabe gerichtet, in der sie mit Entschiedenheit erklären: daß sie aus der Uebernahme des Ehrenamtes als Handelsrichter keinerlei Beschränkung ihres Rechts als Staatsbürger anzuerkennen vermögen und Verwahrung gegen den ministeriellen Erlaß einlegen.

Deutschland.

Vom Main, 18. April. [Mit dem mehrfach besprochenen Schlußprotokoll] in den Verhandlungen Preußens mit Frankreich über den Handelsvertrag verhält es sich wie folgt. Am 29. März traten die Bevollmächtigten beider Mächte zusammen, um den Text der vier Verträge festzustellen. Die Bevollmächtigten Preußens erklärten, daß ihr Souverän seinen Theils den in den vier Verträgen und Uebereinkünften und in deren Anlagen enthaltenen gegenseitigen Verabredungen vollkommen zustimme, aber vor deren formeller beiderseitigen Unterzeichnung sich vorbehalten wünsche, sie seinen Zollverbündeten zu vorgängiger Zustimmung vorzulegen. Deshalb wurde preußischerseits die Paraphirung vorgeschlagen und es übernommen, die Zustimmung der Souveräne, von welcher sie ihre Unterzeichnung abhängig zu machen hätten, möglichst bald zu erwirken. Die französischen Bevollmächtigten erklärten sich ausdrücklich ermächtigt, schon jetzt die Verträge zu unterzeichnen, erklärten sich jedoch auch damit einverstanden, daß man für den Augenblick, unter der Voraussetzung, daß eine einmonatliche Frist nicht überschritten werde, sich darauf beschränke, das über alle Bestimmungen erzielte Einverständniß durch Paraphirnng der vier Verträge und Uebereinkünfte und deren Anlagen festzustellen. Auch für die Uebereinkunft wegen gegenseitigen Schutzes der literarischen Erzeugnisse und der Werke der Kunst versprachen die preußischen Bevollmächtigten ihre angelegentlichste Vermittlung, daß das wünschenwerthe Ziel, sie Gemeingut aller Zollvereinsstaaten werden zu sehen, erreicht werde. Es kann dies durch Beitrittserklärungen oder durch unmittelbare Abkommen auf Grund der hier festgestellten Bestimmungen geschehen. Endlich bemerkten die französischen Bevollmächtigten, daß es in der Absicht ihrer Regierung liege, zu dem Austausch der Ratificationsurkunden der festgestellten Verträge erst dann zu schreiten, wenn die Ausdehnung des Nachdrucksvertrags auf den gesammten Zollverein ihr als gesichert erscheine. Es wurden hierauf beiderseitig die Paraphen beigesetzt und über den Gesammtvorgang ein Protokoll aufgesetzt. Was die „Allg. Z.“ von einer „schwer zu interpretirenden Clausel“ in dem Paraphirungsprotokoll bemerkt, steht nicht in dem eben besprochenen Protokolle. (Wes. Z.)

Nürnberg, 21. April. [In der heutigen Versammlung von Nationalvereins-Mitgliedern] wurde folgende Resolution gefaßt:

„Angesichts der bevorstehenden preußischen Wahlen fühlen auch wir uns veranlaßt, den wackern preußischen Urwählern die Ueberzeugung kundzugeben, daß sie trotz aller Angriffe, Verdächtigungen und Drohungen ihr freies Wahlrecht ferner wahren und durch wiederholte Wahl energischer Fortschrittsmänner zu Abgeordneten, so weit es an ihnen liegt, die bundesstaatliche Einigung des gesammten deutschen Vaterlandes mit Parlament und Centralgewalt kräftigst fördern werden. Können wir auch bei dieser Kundgebung nicht gerade mit innerer Befriedigung auf die Periode unserer eigenen Kammerverhandlungen zurückblicken, welche unsere Wünsche in dieser Richtung unerfüllt gelassen hat, so sind wir doch in der glücklichen Lage, allen denen, welche im Conflicte des Volkes mit der Regierung eine allzugroße Gefahr sehen, den Trost zuzurufen, daß das Festhalten an constitutionell verbrieften Rechten nach keiner Seite hin Gefahr bringen kann. Wenn ferner, wie neuerlich in Preußen, die höchsten Träger der Intelligenz, in der Wahrung dieses Rechtes ihre moralische Befriedigung finden, so wird es dem schlichten Urwählervolke nicht schwer werden, sein ihm jederzeit bewußtes Rechtsgefühl unverzagt und mit gerechtem Stolz durch die That zum Ausdruck zu bringen! Im Uebrigen mögen die preußischen Urwähler bedenken, daß es gerade von ihrer jetzigen Wahl abhängt, ob die Sympathie, welche zwischen Nord und Süd angebahnt ist, den Preis der Verwirklichung näher gerückt finden werde in den aufrichtig zusammengehenden Bestrebungen der deutschen Volksstämme zur Freiheit und Einheit des ganzen Vaterlandes!“ (N. C.)

Kassel, 22. April. [Wahlen. — Flucht.] Wir sind in der Lage, bestimmt mittheilen zu können, daß das Ministerium entschlossen ist, abermals Stände nach dem Wahlgesetz von 1860 wählen zu lassen, und daß unterstellt wird, die Bundesversammlung und in ihr namentlich die Majorität der Kleinstaaten werde einen hierauf hinzielenden Beschluß bezüglich des österreichisch-preußischen Antrages fassen. — Der „Berl. Börsen-Zeitung“ schreibt man aus Kassel vom 22. April: „Wie wir zuverlässig vernehmen, ist der bisher in Fulda durch seinen Vater, den Kurfürsten, wegen seines Lebenswandels internirt gewesene Prinz Friedrich Wilhelm von Hanau aus Fulda in Begleitung einer Schauspielerin entfloheu.“

Dresden, 23. April. [Der deutsche Juristentag.] Seit gestern hält die ständige Deputation des deutschen Juristentages ihre Sitzung in Dresden, um sowohl Ort als Zeit der diesjährigen Versammlung so wie die Gegenstände der Tagesordnung zu bestimmen. Da der Kaiser von Oesterreich selbst den österreichischen Mitgliedern der Deputation seine ausdrückliche Zustimmung zur Abhaltung des Juristentags in Wien gegeben hat, so dürfte dieser Ort auch den Vorzug vor dem gleichfalls in Vorschlag gebrachten Stuttgart erhalten. Jedenfalls würde eine Versammlung in Wien nicht nur den lebhaftesten Sympathien der Bevölkerung wie des Kaiserhofs begegnen, sondern auch den germanistischen Bestrebungen in Oesterreich einen

---

daß die anderen Angeklagten sich ihm angeschlossen, die Schauspieler angerufen und der Obrigkeit Widerstand geleistet hätten.

Der Staatsanwalt verlangt, daß die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werde, da man leicht Coulissengeheimnisse und andere der Sache fremde Details in die Verhandlung bringen und dadurch einen Scandal veranlassen könnte.

Herr Lachaud, Vertheidiger des Herzogs von Noailles, plaidirt für die Oeffentlichkeit. „Wir wollen keinen Scandal machen, wir werden keine Eigennamen nennen. Es handelt sich darum, zu erfahren, ob die Zuschauer Kritik üben können, ohne das Opfer abscheulicher Brutalitäten zu werden.“

Herr Pommereux: Im Namen der Familien der jungen Leute, welche wir zu vertheidigen haben erklären wir uns gegen die verschlossenen Thüren.

Nachdem noch einige Reden über den Gegenstand gewechselt worden sind, erkennt der Präsident, daß die Verhandlung nicht veröffentlicht werden dürfe.

Der Präsident befragt die Angeklagten.

Herr v. Cornelissen: Der polizeiliche Rapport enthält Unrichtigkeiten. Ich habe nicht gepfiffen, ich habe nicht gelärmt. Ich wurde nicht im Saale, sondern auf dem Gange angehalten. Ein Polizeiagent ergriff mich am Arme, ein anderer an den Haaren, der dritte versetzte mir eine Ohrfeige in bester Form. Uebrigens kenne ich diese Herren nicht, außer Herrn von Caderousse, den ich einigemal gesehen habe.

Herr Tissot: Ich wohnte dem „Cotillon“ ohne böse Absicht bei. Ich befand mich in einer Parterreloge, ich sah den Chef der Claque, wie er sich erhob, gegen die Zischenden schimpfte und sich auf sie warf. Ich folgte dem mich anrufenden Polizeiagenten ohne Widerstand und wurde nicht einmal verhört.

Der Graf v. Gramont-Caderousse: Als ich ins Theater kam, bemerkte ich, daß die Blicke der obrigkeitlichen Agenten in unverschämter Weise auf mich gerichtet waren. Hatte die Administration die Leute bezahlt, damit sie Gewaltthätigkeiten gegen mich ausüben? Ich weiß es nicht. Was gewiß ist, sie sind auf mich losgesprungen, warfen mich zu Boden und traten mich mit den Füßen.

Präsident: Und das ohne Provocation?

Herr v. Gramont: Ohne Provocation und sogar ohne daß ich aufgefordert worden wäre, hinauszugehen.

Der Staatsanwalt beruft sich auf den Polizeirapport. Man habe den Tanz ausgepfiffen, der Tanz sei hier zum erstenmale ausgepfiffen worden. Man wolle nicht haben, daß eine gewisse Schauspielerin tanze und daher der Sturm. Es war allerdings nur ein Sturm in einem Glas Wasser, aber kleine Ursachen hätten oft große Folgen. Die Emeute, welche beim „Tannhäuser“, der „Gaetana“ innerhalb des Theaters geblieben, könnte sich auf die Straße verpflanzen. Er trägt auf Bestrafung der Angeklagten, und zwar durch Gefängniß an.

Herr Laurier, Vertheidiger des Grafen Caderousse, bemerkt, er sei erstaunt über die Anklage, er habe geglaubt, sein Client werde als Zeuge dienen, damit die Elenden bestraft werden, welche sich Angriffe auf ehrenhafte Leute erlaubt haben.

Das Gericht verurtheilt nun die meisten Angeklagten zu 15 Francs Strafe. Unter den Erwägungsgründen zur Verurtheilung des Grafen von Gramont Caderousse in eine Geldbuße von 15 Francs befindet sich auch nachstehender:

In Erwägung, daß derselbe nach eigenem Geständnisse sich am Tage vorher in der Vorstellung des „Cotillon“ sehr gelangweilt und deshalb keinen Grund hatte, zum zweitenmale dieselbe zu besuchen... (!!)

Das Gericht geht nun zur Verhandlung der zweiten Scene über, in welche u. A. verwickelt sind die Herren: Graf v. Merlemont, Graf Pozzo die Borgo, Graf d'Estourmel, Herzog v. Noailles u. s. w.

Mehrere Zeugen bestätigen die Angriffe von Seiten der Polizeiagenten. Graf Pozzo versichert, daß er nicht gepfiffen habe; er sei von einem Polizeiagenten, welcher nicht in Uniform war, arretirt worden, welcher ihm Handfesseln angelegt habe. Graf d'Estourmel, welcher ebenfalls nicht gepfiffen hat, wurde durch Agenten von seinem Sitze weggerissen, vor das Parterre hinausgeschleift, wobei ihm die Kleider und Wäsche vom Leibe gerissen wurden; auch ihm wurden Handfesseln angelegt.

Bei dieser Gelegenheit machte der Präsident die scharfsinnige Bemerkung, daß, wenn Jemanden ein Stück nicht gefiele, er ja hinausgehen könne. Hierauf wurde das Urtheil gefällt; ein Theil der Angeklagten freigesprochen, ein Theil derselben zu Geldbußen verurtheilt.

Rafael's Fornarina.

(Die königliche Gemälde-Gallerie zu Dresden zur Erleichterung eingehender Studien in der Geschichte der Malerei und deren Kunstkritik allen Jüngern und Freunden der Kunst nach der Ordnung der Räume beschreibend und erläuternd vorgeführt und mit einem resumirenden Verzeichniß der Maler begleitet von Dr. Wilh. Schäfer. 3 Bände. Klemm's Verlag in Dresden.)

„Nicht bloß dem Kunstkritiker und dem denkenden Maler von Fach dürfte unser Galleriewerk in wissenschaftlicher wie in praktischer Beziehung unendlich viel des Interessanten bieten, sondern auch jedem Kunstfreunde, mag er je unsere berühmte Gallerie bereits besucht haben oder nicht“ — und wir stimmen diesem Ausspruch in der Ankündigung des trefflichen Werkes im vollsten Maße bei. Denn man glaube ja nicht, daß man es hier mit einer trockenen Bilderbeschreibung zu thun habe. Der gelehrte Verfasser hat vielmehr neben der höchst freisinnigen Erläuterung der Bilder jedem derselben eine eben so anziehende als belehrende kunstgeschichtliche Darstellung beigegeben, die auf die neuesten Forschungen begründet kaum irgendwie in solcher Vollständigkeit und gedrängter Kürze noch anzutreffen sein dürfie. Wir geben hier statt jeder weiteren Kritik auszugsweise den Abschnitt über Rafael's „Fornarina“ wieder, überzeugt, daß der Leser hiernach nicht zögern wird, das ausgezeichnete Werk selbst zur Hand zu nehmen.

Bei der sehr detaillirten Beschreibung und Erläuterung der berühmten „Sixtinischen Madonna“ kommt der Verfasser auch auf die „Fornarina“, die Geliebte Rafaels zu sprechen, welche als Modell zur Madonna gedient haben soll, was auch durch die von ihr erhaltenen Porträts bestätigt zu sein scheint. Vasari und Riccio, zwei Biographen Raphaels, sagt er, stimmen darin mit einander überein, „daß Rafael in einem innigen Verhältnisse zu einer Römerin von ganz niederem Herkommen stand, deren Familiennamen aber leider nicht bekannt worden ist.“ Sie lebte einzig unter dem Namen, der von ihres Vaters Gewerbe (Bäcker = Fornajo) entnommen war, desto sicherer im Munde des römischen Volkes als „Fornarina“, d. h. „die Tochter eines Brodtbäckers“, fort. Als Geliebte des großen Rafael erhielt die „Fornarina“, die durch ihre wunderbare Schönheit auf das Herz und Gemüth des Fürsten der Künstler einen so mächtigen Einfluß ausübte, einen ehrenvollen Platz neben der „Beatrice“ des „Dante“, sowie neben der „Laura“ des „Petrarca“, und ihre zauberreiche Gewalt auf Rafaels spätere Kunstentwickelung ist sogar von mehrern als der Anfangspunkt einer neuen Aera der Malerei bezeichnet worden. Ja man hat selbst behauptet, daß Rafael **eine Verkörperung für die künstlerische Darstellung der Madonna und heiligen Frauen so lange vergebens gesucht habe, bis er zum erstenmale „Fornarina“ in einem abgelegenen Stadttheile Roms, welchen er bei seinen unermüdlichen Nachforschungen nach Alterthümern zu durchwandern pflegte, begegnete.** — Der wahre Name der Angebeteten des Rafael ist nicht auf die Nachwelt gekommen, aber das Haus, in welchem sie bei ihren Eltern gewohnt, als Rafael ihre erste Bekanntschaft gesucht, bei ihr oft stundenlang zum Aerger des päpstlichen Finanzministers „Agostino Chigi“ am Bäckerladen verweilte und seine schönsten Morgenstunden in dem Anschauen seines gefundenen Ideals verbrachte, ist noch vorhanden: es heißt fort und fort im Munde jedes Römers die „Casa Fornarina“. Der Volksmund setzt das Jahr 1508 (?) als die Zeit an, wo Rafael das Mädchen zum erstenmal erblickte, das von ihm dann „wie eine Gottheit verehrt wurde.“ Der Künstler vergaß über diese Erscheinung seine begonnenen Fresken und seine weiteren Entwürfe für Chigi, und der zur Verzweiflung

nicht zu unterschätzenden Impuls verleihen. Unter den hier anwesenden auswärtigen Deputationsmitgliedern befinden sich Oberstaatsanwalt v. Keller, Hof- und Gerichtsadvokat Professor Glaser aus Wien, Geh. Ober-Tribunalrath Waldeck, Stadtrichter Hiersemenzel, Stadtgerichtsrath Graf Wartensleben aus Berlin, Obertribunalrath v. Faber aus Stuttgart, Hofgerichtsdirector v. Stößer aus Bruchsal. Ueber den Verlauf der Sitzung hoffe ich Ihnen morgen Näheres berichten zu können. (D. A. Z.)

Hannover, 21. April. [Die Vorgänge in Preußen] fesseln unsere ganze Aufmerksamkeit. Wie Großes auch die Weltgeschichte unseren Blicken vorführt, nichts kommt dem Schauspiele gleich, als wenn ein Volk mit unbeugsamer Entschlossenheit im gesetzlichen Kampfe um seine edelsten Güter, um Recht und Freiheit ringt. Wir hoffen auf den Sieg der guten Sache. Wissen wir auch, daß der endliche Sieg nicht zweifelhaft sein kann, so wissen wir doch nicht minder, daß mit einem günstigen Ausfall der Wahlen in Preußen Alles in Deutschland sich rascher und gedeihlicher entfalten wird. Im nächsten Jahre steht auch in Hannover ein neuer Wahlkampf bevor. Der Bürgersinn und Bürgermuth in Preußen werden über die Grenzen des engern Vaterlandes hinaus auch auf die hiesigen Wahlen günstig einwirken, hoffentlich wirksamer, als die Vorbereitungen, welche schon jetzt von Anhängern des Ministeriums Borries getroffen werden. Sollte das Ministerium, was allerdings sehr zu bezweifeln ist, die Zeit der Neuwahlen noch erleben, so wird dasselbe ohne Zweifel das bei den letzten unglücklichen Wahlen beobachtete Verfahren wieder innehalten. Allein es wird sich dabei verrechnen. Die Stimmung der Hannoveraner ist eine andere wie vor 5 Jahren. Was damals Furcht einflößte, wird gegenwärtig nur den Widerstand kräftigen. Kurzsichtigkeit und Engherzigkeit sind längst einer besseren Einsicht und edleren Empfindungen gewichen. (N. Z.)

Schwerin, 23. April. [Erklärung.] Der „Norddeutsche Correspondent" bringt heute in seinem amtlichen Theile folgende Erklärung: „Die Unwahrheiten, welche von einem Theile der Tagespresse in Bezug auf die künftige Succession im großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Fürstenhause mit einer ihre Tendenz verrathenden Leichtfertigkeit verbreitet werden, veranlassen das unterzeichnete Staatsministerium, die nachstehenden, auf diese Angelegenheit bezüglichen Thatsachen mit Genehmigung Sr. königl. Hoheit, des allerdurchlauchtigsten Großherzogs, zur allgemeinen Kunde zu bringen: 1) Schon vor der Vermählung Sr. königl. Hoheit mit weiland Ihrer königl. Hoheit der hochseligen Frau Großherzogin Auguste ist die Frage geprüft worden, ob in Bezug auf die Succession in Mecklenburg Bedenken daraus hervorgehen könnten, daß die Gemahlin Heinrich XLIV., Grafen und jetzt Fürsten Reuß, die Großmutter der Prinzessin-Braut, weder aus einem fürstlichen noch aus einem reichsgräflichen, sondern aus einem altfreiherrlichen Geschlechte entsprossen ist. Gründliche Untersuchungen haben vollständig dargethan, daß diese Vermählung des genannten Großvaters der Frau Großherzogin Auguste innerhalb des fürstlichen und gräflichen Hauses Reuß von allen Betheiligten mit Einschluß sämmtlicher Agnaten auf Grund bestehender Familiensatzungen stets als eine ebenbürtige anerkannt worden ist, und auch in Bezug auf die Succession in die Regierung der Fürstenthümer Reuß noch jetzt anerkannt wird. (Dem Himmel sei Dank! Welches Unglück, wenn diese Großmutter nicht ebenbürtig gewesen wäre!) Um so weniger können dergleichen Bedenken in Bezug auf die Standesmäßigkeit der von Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge im Jahre 1849 geschlossenen Ehe auch nur einen Schein von Berechtigung haben. 2) Ein Protest Sr. Hoheit des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin gegen die Successionsfähigkeit der Söhne weiland Ihrer königl. Hoheit der Frau Großherzogin Auguste ist zu keiner Zeit erhoben worden. 3) Ebenso ist eine Einsprache in dieser Hinsicht von Seiten des großherzoglich mecklenburg-strelitzschen Hauses niemals geschehen. 4) Alle sonstigen Insinuationen hinsichtlich einzelner Nebenumstände, welche Zweifel über die vorgedachte Successionsfrage unterhalten sollen, entbehren der thatsächlichen Begründung. Schwerin, am 19. April 1862. Großherzoglich Mecklenburg-Schwerin'sches Staats-Ministerium. J. v. Oertzen. v. Schröter. v. Levetzow."

Oesterreich.

Wien, 23. April. [Amnestie in Preßsachen.] Die „S. C." versichert heute, sie sei in der Lage, über die bevorstehende Amnestirung der in Preßprozesse verwickelten oder durch solche verurtheilten Redaktionen mittheilen zu können, daß die Initiative zu diesem Schritte von Seite des Herrn Staatsministers v. Schmerling ausging, welchem sich bezüglich der ungarischen Journale der Hofkanzler Graf Forgach anschloß. Ein bestimmter Antrag ist in dieser Beziehung Sr. Majestät noch nicht unterbreitet worden. Es steht jedoch zu erwarten, daß ein solcher demnächst der allerhöchsten Sanction zugeführt und bei Publikation des neuen Preßgesetzes auch gleichzeitig die Niederschlagung sämmtlicher im Zuge befindlicher Preßprozesse ausgesprochen werden wird, weshalb auch die Erledigung der in einzelnen Fällen eingebrachten Berufungen an die Oberbehörden in suspenso belassen werden dürfte.

C. C. **Wien,** 24. April. [Keine Armeereduction.] Gestern Nachmittags fand unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Kaisers eine Minister-Conferenz statt. Wir hören gerüchtsweise, daß während der letzten Tage das Inslebenrufen eines Minister-Verantwortlichkeitsgesetzes erneuert worden sei, und daß die Angelegenheit im günstigen Sinne erledigt werden dürfte. Was dagegen die von der „Ostd. Post" angekündigte Armee-Reduktion anbetrifft, so wird die Authenticität dieses Gerüchtes in gutunterrichteten Kreisen mit der Behauptung bestritten: daß in Italien die Umstände noch nicht darnach angethan seien, um bei der zweiten Armee eine solche Maßregel räthlich erscheinen zu lassen — bei allen übrigen Armeecorps aber seien bereits so bedeutende Herabminderungen des Effectivstandes eingetreten, daß man darin nicht füglich mehr weiter gehen könne.

[Ueber die Vorgänge am Ostersonntage in Krakau] bringt jetzt der dortige „Czas" einen Bericht, welcher bestätigt, daß das Militär von Straßenjungen mit Steinen beworfen worden ist und daß die Decharge Niemanden verwundet hat. Die Untersuchung, welche auf den Wunsch des Reichsrathsdeputirten Kirchmeyer und des Landtagsabgeordneten Grafen Skomptka bezüglich des Verhaltens der Behörden eingeleitet worden ist, soll vor allen Dingen herausstellen, ob das Schießen dem Angriffe mit Steinen vorherging oder nachfolgte.

Italien.

Rom, 15. April. Die Illumination der Stadt am Abend des 12. war eine der glänzendsten, die man seit lange in Rom gesehen hat. Man hatte alle Mittel aufgeboten, diese Demonstration so imposant als möglich erscheinen zu lassen. Der Corso war auf das Reichste, selbst mit Gaspyramiden erleuchtet, und selbst in die entferntesten Straßen und Plätze zog sich die Beleuchtung hinein. Auf dem Platz del Popolo war an dem Obelisken das transparante Wappen Pius IX. angebracht, mit der Inschrift: A Pio Nono Pontefice e Re, il Popolo Romano; dazu bildete nun der Platz selbst den grellsten Kontrast, denn er war und blieb völlig menschenleer. Dem Pantheon gegenüber stellte ein Transparent die beliebte Scene dar: die Barke auf dem Meer, der Papst knieend unter den Jüngern, über ihm die Jungfrau Maria am Himmel sichtbar. Neu und charakteristisch für die Zeit war ein anderes Transparent, welches eine weibliche Figur darstellte, in den Händen ein mit Kleinodien und Gold gefülltes Kästchen, welches sie huldigend dem Papst überreicht: ein Sinnbild der beigesteuerten Peterspfennige.

Ueberhaupt war dies die größte aller legitimistischen Demonstrationen, welche in diesen Jahren dem „Papst-König" dargebracht worden sind; und man zählte ein paar tausend Wagen, die nach S. Agnese fuhren. Dort hatten sich auch einige Menschen aus der Romagna, den Marken und Umbrien mit den Fahnen dieser annektirten Provinzen huldigend aufgestellt. Die große Anzahl der zum Osterfest herbeigeströmten Fremden vermehrte die Masse der Demonstration. Seit dem Jahr 1859 ist die Menge der Ostergäste nicht mehr so groß gewesen, als diesmal; sie kommen noch täglich an, und in keinem Hotel der Stadt ist mehr ein Platz zu finden. Viele zieht das annahende Konzil herbei.

Die Peterskirche war am Palmsonntag überfüllt; die Tribünen hatten keinen Raum, die Gäste zu fassen. Der Papst, noch angegriffen von den Aufregungen des vorigen Tages (des 12.), sah leidend und bekümmert aus. Wenn im vorigen Jahr der neapolitanische Hof, kurze Zeit vorher aus Gaeta hier eingetroffen, den Mittelpunkt aller Aufmerksamkeit im St. Peter bildete, so fehlte er diesmal. Niemand vom Hofe war erschienen, und überhaupt hält er sich seit ein paar Monaten in großer Zurückgezogenheit.

Die Stimmung der Römer inmitten dieser Aufregungen legitimistischer und religiöser Leidenschaften, deren Gegenstand freilich von dieser Welt, nämlich die Erhaltung einer Erdscholle, oder des Dominium Temporale ist, zeigt sich so ruhig, daß diese Ruhe imponiren könnte, wäre sie nicht mit einiger Indolenz versetzt. In Neapel nehmen die liberalen Assoziationen des Clerus große Dimensionen an, und die protestantische Propaganda findet gerade in jenem Lande der Extreme augenblicklich einen günstigen Boden. In Florenz sammelt man Unterschriften zu einen Denkmal für Arnold von Brescia, den Repräsentanten der gegen das Dominium Temporale der Kirche kämpfenden politischen Ketzerei. Selbst in der heiligen Pilgerstadt Loreto war vor Kurzem ein großes Plakat auf die Kathedrale geheftet mit der Inschrift: „Es lebe Arnaldo da Brescia!" Die Demokratie ruft ihre alten Heiligen auf, so gut wie die Kirche ihre kanonisirten Märtyrer und die Fanatiker von Toulouse. Wie wird dieser merkwürdigste aller Kämpfe unseres Jahrhunderts enden, und wohin wird er die römische Kirche führen? (N. Z.)

Wie dem pesther „Lloyd" aus Turin geschrieben wird, gedenken die Bischöfe, in Angst über die nationale Gesinnung, die sich in der niederen Geistlichkeit des ganzen Landes kundgiebt, aus dem Pfingst-Concil eine imposante Demonstration zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes zu machen, wie sie die Welt noch nicht gesehen. Vorläufig haben sie ihrerseits an den Papst eine Adresse unterzeichnet, in der es heißt: „Dem Papste, als dem Stellvertreter Christi, seien alle Nationen zum Geschenk gegeben." Eine andere Stelle lautet folgendermaßen: „Wir sind durchaus mit Ihnen einverstanden, heiliger Vater, wenn Sie erklären, die moderne Civilisation sei ein zur Erniedrigung und selbst zur Zertrümmerung der Kirche Christi erfundenes System; daß bei der gegenwärtigen politischen Ordnung die zeitliche Herrschaft unumgänglich nöthig sei für die Unabhängigkeit der Kirche; und mit Ihnen nnd der Kirche verdammen wir die Räuber der Güter und Rechte der Kirche. Nein, heiliger Vater, man soll nicht sagen, das Episkopat trenne sich von Ihnen und gebe seine Zustimmung zu der Vernichtung des apostolischen Amtes, indem es das Königthum Christi auf einen Winkel der Sakristei beschränke."

Der König Victor Emanuel hat am Morgen des 22. April seine Reise nach Neapel angetreten; die Minister des Innern und der Marine, Ratazzi und Admiral Persano, begleiten ihn. Die Seefahrt wird ein wahrer Triumphzug werden, wenn es sich bestätigt, daß das französische und englische Geschwader dem König von Italien von Genua bis Neapel das Geleit geben werden. Wir haben schon gemeldet, daß das diplomatische Corps, mit Ausnahme des preußischen Gesandten, den König begleitet, um sich durch Augenschein von dem Stande der Dinge im Süden zu überzeugen.

Die „Italie" bringt drei Actenstücke in Betreff einer Untersuchung, welche die italienische Regierung anstellen ließ. Das clericale Blatt in Neapel, „Stella del Sud", hatte die Nachricht gebracht, in Bojano sei ein Knabe von 14 Jahren, mit Namen Collucci, auf Befehl des italienischen Commandirenden erschossen worden und die Gemeinde habe zu dieser Barbarei gejubelt. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß diese ganze Geschichte eine reine Tendenzlüge war, da es in Bojano gar keinen Bewohner dieses Namens giebt und daselbst bisher überhaupt nur ein einziger Einwohner erschossen wurde, Antonio Cendela, 21 Jahre alt, der mit den Waffen in der Hand gefangen genommen ward und bekannte, daß er für die Banditen Spionsdienste gethan. Wohl aber ward in Sivignano ein gewisser Andrea Collucci erschossen, doch nicht auf Befehl eines italienischen Offiziers, sondern erschossen von den Banditen, „die sich", wie es in dem Berichte des Gemeinderaths heißt, „Vertheidiger Christi und der Legitimität nennen."

Der Prinz von Capua ist in der Nacht vom 21. auf den 22. April in Turin gestorben. Derselbe erreichte ein Alter von 50 Jahren und 6 Monaten. Prinz Karl Ferdinand wurde am 10. Oktbr. 1811 geboren und vermählte sich am 5. April 1836 mit Penelope, Tochter von Grice Smith von Ballynatray. Er war Oheim Franz II. und Bruder der verwittweten Königin Christina von Spanien.

Turin, 20. April. [Die Abreise des Herrn Brassier de St. Simon] wird hier verschiedentlich gedeutet. Der Regierung ist es, glaube ich, nicht unlieb, daß der preußische Diplomat, da er einmal nicht nach Süd-Italien mit dem König gehen soll, sich nach Berlin begiebt und dort mündliche Auskunft über die hiesigen Verhältnisse ertheilt. Man will hier nämlich noch immer nicht die Hoffnung auf eine baldige Anerkennung Italiens seitens der preußischen Regierung aufgeben. — Man munkelt Allerlei von nahe bevorstehenden Lösungen der römischen Frage, und auch in Bezug auf Venetien verlauten Congreß-Gerüchte und Aehnliches. Der italienische Gesandte in Paris meldet, daß Graf Persigny den officiellen Blättern den Befehl ertheilt hat, die römische Frage wieder vom italienischen Standpunkte aus zu betrachten. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 22. April. [Zur deutschen Frage.] Die preußische Wahlbewegung macht dem münchener Correspondenten des „Moniteur", der bekanntlich eine ganz besondere Verehrung für den deutschen Bund hegt, doch einige Sorge, wie es ja auch nicht anders sein kann, da in Preußen die eigentliche Hebelkraft für ganz Deutschland liegt. Das französische Regierungsblatt hofft, daß das jetzige, nach seiner Ansicht durchaus nicht reactionäre Ministerium in Preußen den Sieg erringen werde, verhehlt sich aber auch nicht die Bedenklichkeit der Lage. Es sagt: „Die Aufgabe des berliner Cabinets würde heut weniger schwierig sein, wenn man nicht so lange gesäumt hätte, wieder in den regelmäßigen Weg der constitutionellen Institutionen einzutreten, wenn die Wühlereien des National-Vereins, statt ermuthigt zu werden, aufmerksamer überwacht worden wären, wenn man, statt auf den deutschen Bund Mißgunst und Mißachtung zu häufen, dessen Decrete respectirt und einen gelegenen Zeitpunkt erwartet hätte, um gemeinsam zu Re-

---

gebrachte Minister wußte kein anderes Hilfsmittel, als daß er sich zur „Fornarina" begab und sie einlud, in seinem Palaste zu wohnen, was sie auch sofort annahm. Seit dieser Zeit verließ die „Fornarina" ihren Rafael nicht wieder. Sie folgte ihm in den Vatican und war auch hier der Genius, der ihn zu seinen neuen Schöpfungen begeisterte. Den heiligen Vater erfüllte jedoch die Leidenschaft des Künstlers mit heftigem Unwillen und die stete Gegenwart der schönen Bäckerstochter im Vatican, von deren Verhältnisse zu Rafael ganz Rom eben so erfüllt war, als von Rafaels Künstlerruf, war ein so großer Stein des Anstoßes für Se. Heiligkeit, daß er beschloß, Schritte zu thun, damit sie aus des Küustlers Nähe entfernt würde. „Wer ist das Mädchen?" — fragte er eines Tages den Künstler in ziemlich heftigem Tone. „Wenn Ew. Heiligkeit die Antwort mir gestatten", entgegnete in bestimmtem Tone der beleidigte Künstler, und der Enthusiasmus seiner Leidenschaft röthete seine Wangen, „es sind meine Augen!" Der Papst verstand die Antwort und las noch mehr aus Rafaels Blicken. Er schwieg, und die „Fornarina" blieb im Vatican. Als Rafael sein Ende nahen sah, ließ er seine Geliebte entfernen, setzte ihr aber einen ansehnlichen Jahrgehalt aus. Die Welt hat übrigens das Gedächtniß der „Fornarina" geschmäht und die Schuld von Rafaels frühem Tode auf ihr Haupt zu wälzen gesucht, und nur ein einziger wohlwollender englischer Dichter (?) sagt von ihr: „Wenn sie auch einige Unvollkommenheiten gehabt haben sollte, so betrachte wenigstens ihr Gesicht, damit du sie alle vergessest." Unser Verfasser sagt: „daß die unbesiegbare Liebe Rafaels zu „Fornarina" seinen Tod herbeigeführt haben kann, wäre leicht möglich, da in Italien schon so Mancher seiner Liebe durch hinterlistige Machinationen geopfert ward."

Mit Rafaels Tode verschwinden alle Nachrichten über die späteren Schicksale der „Fornarina"; doch in Rom ging stets die Sage, daß sie später im Hause des Giulio Romano gelebt, und man will sogar wissen, daß sie zu diesem in einem gleichfalls vertrauten Verhältnisse gestanden habe, zu welcher Vermuthung wohl nur die Aehnlichkeit mehrer Frauengestalten in den Gemälden dieses vorzüglichen Schülers Rafaels Anlaß gegeben haben dürfte. „Trotz aller Verunglimpfungen, die der „Fornarina" leider zu Theil wurden, ward sie doch schon von Vielen seit Jahrhunderten darum beneidet, daß die Liebe eines Rafael sie unsterblich machte, daß das Bild eines plebejischen Mädchens aus einer der unbedeutendsten Vorstädte Roms die Zierde von Palästen und Kirchen, die Augenweide von Fürsten, so wie die Andachtsweihe für die Geistlichkeit und die gläubige Menge, ja sogar der Stolz und die Freude der Kunstwelt geworden ist."

Was die Bildnisse der „Fornarina" anbelangt, so erwähnt Vasari, daß Rafael von ihr ein Bild von großer Schönheit und Lebendigkeit gemalt, das später Kaufmann Matteo Botti zu Florenz besaß und als eine Reliquie schätzte. Förster meint, daß es dasselbe Bild gewesen, das 1824 in dem Palazzo Pitti zum Vorschein kam, von Passarotti gestochen und Aehnlichkeit mit der dresner Madonna di S. Sisto hat. Rafael hat übrigens das Portrait der „Fornarina" wiederholt gemalt, und sie gewährte ihm auch das Modell zu seinen vorzüglichsten Frauengestalten, namentlich zur „Galateia" in der Farnesina, zur „heil. Katharina" in der Gallerie Pitti zu Florenz, zur „heiligen Cäcilie" und auch zu der im Vordergrunde der „Verklärung knieenden Frauengestalt.

Als wirkliches Portrait der „Fornarina" werden sodann bezeichnet: in einem Pavillon der Gärten des Palastes Borghese in Fresko; ein anderes befand sich früher in der Gallerie Borghese, das Hauptportrait aber ist im dritten Zimmer des Palastes Barberini. Auf dem Armbande in diesem Bilde ist Rafaels Namen angebracht, und gerade gegenüber befindet sich noch eine Copie, die man dem „Giulio Romano" zuschreibt, was unser Verfasser aber nicht für wahrscheinlich hält, da „sie für diesen Meister zu schlecht sein dürfte." M. K.

Das Cadettenhaus in Kalisch im Jahre 1805.

Kalisch war im Jahre 1805 Sitz der südpreußischen Regierung; zugleich befand sich dort ein Cadettenhaus, in welchem es viele junge Polen gab, die unentgeltliche Aufnahme darin fanden. Man wollte den polnischen Adel zu gewinnen suchen und zugleich auf die Gesinnung der Jugend wirken, indem man ihr Gelegenheit bot, durch preußische Erziehung Preußen zu werden. Aber der höhere polnische Adel wies jenes Anerbieten mit Stolz von sich; nur der niedere, dem oft nur daran lag, seine Kinder los zu werden, benutzte es. Dieser niedere polnische Adel stand oft niedriger als ein deutscher Tagelöhner. Das ganze Eigenthum eines solchen Edelmannes bestand häufig nur aus einem Hause ohne Schornstein; das Haus aber bestand aus einem einzigen Raum, in welchem Eltern und Kinder, Ferkel und Hühner, Kälber und Gänse in traulicher Gemeinschaft lebten.

Monate lang hatte die Familie keine andere Nahrung als Buchweizengrütze, Kartoffeln und rohes Sauerkraut; das letztere nahm Jeder nach Belieben mit der Hand aus einem Fasse, welches zur Hälfte in den Lehmfußboden der Wohnstube eingegraben war. Wohnstube — ist freilich nicht das rechte Wort; es ist schwer, ein Wort zu finden, das Küche, Stall, Schlafstube, Besuchszimmer, Hausflur, Vorrathskammer u. s. w. in sich vereinigt. Das einzige, was die Wohnung eines solchen Edelmannes von der des ärmsten Bauern unterschied, war ein Säbel, der an der Wand hing und den nur der Adel führen durfte. Die Söhne dieses Adels bevölkerten zum großen Theil das kalischer Cadettenhaus, und so war es denn erklärlich, daß der Commandeur desselben, der Major v. Berg, der später als Oberst und Commandeur des potsdamer Militär-Waisenhauses starb, ein wohlwollender feingebildeter Mann, von den polnischen Cadetten sagen konnte: Drei Dinge machen uns die meiste Arbeit, sind die überwunden, dann läßt sich etwas hoffen. Das erste ist, daß sie die Treppe aufrecht hinaufsteigen — da sie noch nie eine Treppe, sondern immer nur Leitern gesehen hatten, so bestiegen sie die Treppen gleich den Leitern auf allen Vieren. Das zweite ist, daß sie mit Messer und Gabel essen — Messer und Gabeln, selbst Scheeren, hatten sie noch nie gesehen; eine Axt ist Alles, was eine solche Haushaltung an scharfen Instrumenten besitzt; selbst die Haare werden damit verkürzt; der Vater oder Sohn stemmt seinen Kopf an den Hauklotz, auf diesen werden die Haare gelegt und dann mit der Axt abgehauen. Das dritte ist unsagbar.

Diese Jugend ohne Tugend konnte bei aller Liebe doch nicht ohne Hiebe dahin gebracht werden, jene drei Schwierigkeiten zu überwinden.

Das Erste, was bei ihrem Eintritte geschehen mußte, war die Uebergabe an besonders dazu angestellte Frauen, welche den Leib und namentlich den Kopf von todten und lebenden Unreinigkeiten befreiten. Sodann wurden sie in Uniform gesteckt, nämlich in kurze weiße Beinkleider, die nur bis ans Knie gingen und dort geknöpft waren, in Stiefeletten (d. h. hohe Gamaschen), in eine strohgelbe Weste mit langen Schößen, über derselben ein blauer Uniform-Leibrock mit rothem Kragen und Rabatten, die Uniform wurde über den Bauch zugeheftelt, stand aber unten und oben weit offen. Dazu einen Zopf, einen hohen dreieckigen Uniformhut und an der Seite einen Degen, dessen Klinge aber festgenietet war, damit sie sich und Anderen keinen Schaden zufügen konnten.

Wie karrikirt in solchem Aufzuge die kleinen dickbäuchigen Halbwilden aussahen, ist nicht zu beschreiben.

Der Unterricht hatte seine großen Schwierigkeiten, denn die Lehrer konnten kein Wort Polnisch, die Schüler kein Wort Deutsch. Wenn die untersten Klassen, in welche sämmtliche polnische Ankömmlinge gehörten, sie mochten kleine Kinder oder halberwachsene Jünglinge sein, buchstabirten, so klang das wie ein Hundegeheul, und dennoch lernten die Meisten in kurzer Zeit die Elemente, da sie, wie alle Polen, eine große Gelehrigkeit zeigten.

Ein guter Theil der kalischer Cadetten bestand freilich auch aus Söhnen von preußischen Offizieren; aber sie kamen Alle in eine höhere Klasse; denn hatten sie auch sonst wenig gelernt, so hatten sie doch die oben erwähnten drei Hauptschwierigkeiten nicht mehr zu überwinden. (N. P. Z.)

Wien. [Ueber den Postamts-Offizialen Kallab,] dessen Verbrechen noch immer in allen Kreisen der Bevölkerung Wien's das Tagesgespräch bildet, erfährt man aus verläßlicher Quelle noch folgende interessante Details: Außer der ungeheuren Masse von Briefen, welche in seiner Wohnung gefunden wurden, entdeckte man daselbst auch mehrere von Kallab eigenhändig angefertigte Behältnisse, die er aus den Bretchen von Cigarrenkistchen zusammengesetzt hatte. Dieselben enthielten eine erstaunliche Menge von abgelösten Briefmarken. Wie sich seither herausstellte, hatte Kallab über die Art und Weise der leichtesten Ablösung von Briefmarken ganz besondere Studien gemacht, und es gelang ihm dieselbe so vortrefflich, daß Niemand im Stande gewesen wäre, durch den bloßen Anblick der abgelösten Marken auch nur eine Ahnung von einer Defraudation zu erhalten. Kallab erbrach nämlich zuerst die Briefe und benetzte sodann das markirte Couvert von innen mit Wasser, so daß sich dadurch der Klebestoff der Marke erweichte und diese sich ohne die geringste Schwierigkeit abnehmen ließ. Die abgelösten Marken wurden sodann mit der raffinirtesten Sorgfalt behandelt, zuerst getrocknet, dann gepreßt und endlich neuerdings auf der innern Seite mit Gummi bestrichen. Kleine Papierfaserchen, welche an den Zacken der Briefmarken hängen geblieben waren, wurden von Kallab in seinen freien Stunden mittelst eigener Werkzeuge entfernt und jedesmal, wenn er wieder in den Dienst kam, brachte er eine Partie solcher Marken mit sich, welche sodann an das Publikum verkauft wurden. An einzelnen Tagen soll Kallab durch diese Industrie 25 bis 30 Fl. eingenommen haben. Ungeachtet Kallab erst 30 Jahre zählt, ist er doch am Vorderhaupte ganz kahl und sein Aussehen wie seine ganze Haltung und seine Manieren haben nach der Aussage von Personen, welche ihn wohl kennen, etwas Heuchlerisches, Tartüffeartiges an sich. Wie wir vernehmen, sucht derselbe sein Verbrechen auch jetzt noch durch allerlei Kniffe zu entschuldigen, benimmt sich äußerst demüthig und doch scheinbar

formen fortzuschreiten, für die er empfänglich ist und welche die öffentliche Meinung verlangt. Die Unitarier, welche den Willen und die Hoffnung hegen, Preußen zum Werkzeug einer Revolution zu machen, thun, als begriffen sie die Stärke nicht, welche diese Macht aus ihrer innigen Einigung mit den andern Regierungen Deutschlands gewinnen kann, die nichts lieber als sie auf dem Wege des Fortschritts erblicken, dabei aber doch ihre eigene Selbstbestimmung und Selbstständigkeit sich bewahren möchten."

Großbritannien.

London, 22. April. [Das projektirte Denkmal für den Prinzen-Gemahl.] Der Plan, einen Obelisken und zwar einen Monolith als Hauptbestandtheil des dem verstorbenen Prinzen-Gemahl zu errichtenden Denkmals aufzustellen, ist so ziemlich als aufgegeben zu betrachten. Der Vollziehungs-Ausschuß (Derby, Clarendon, Eastlake und der Lord-Mayor) haben der Königin zu wissen gethan, daß es bisher nicht gelungen ist, einen den Anforderungen entsprechenden Granitblock ausfindig zu machen, daß der am passendsten scheinende Block (auf der Insel Mull) in der Mitte nicht stark genug sei, daß es überhaupt nicht gut möglich sei, sich über einen Granitblock ein verläßliches Urtheil zu bilden, so lange er nicht auf allen Seiten blosgelegt sei, was mit großen Kosten verbunden wäre; schließlich, daß die Behauung und Polirung eines solchen Blocks — wenn man so glücklich wäre, einen zu finden — mit dem Transport alle bisher gesammelten Beträge (an 44,000 Pfd. St.) aufzehren würde. Die Königin ließ hierauf durch General Grey antworten, daß sie, die angeführten Schwierigkeiten vollkommen würdigend, den ursprünglichen Plan nothgedrungen aufgeben müsse und es den Comite-Mitgliedern anheimstelle, einen anderen Plan für das Denkmal ihres Gemahls zu entwerfen, wobei sie wohl den Rath der ausgezeichnetsten Architekten in Anspruch zu nehmen für gut finden dürften.

[Tagesnotizen.] In Liverpool ist dieser Tage ein englisches Schiff nach eigenthümlichen Abenteuern angekommen. Es kam von Kalkutta nach Amerika, suchte die Blokade von Charleston zu durchschlüpfen und wurde von einem unionistischen Kreuzer genommen. Die Unionisten setzten, wie üblich, eine Prisenbemannung an Bord, nachdem sie die Matrosen auf ein amerikanisches Schiff transportirt hatten, doch ließen sie die englischen Offiziere auf Ehrenwort frei auf dem alten Fahrzeuge. Diese überlisteten die Prisenbemannung, sperrten sie im Schiffsraum ein und fuhren geradewegs und glücklich nach England. — Der aus Tasmania in der Themse eingelaufene „Antipodis" berichtet, daß er einmal binnen 8 Stunden nicht weniger als 90 Eisberge von ungewöhnlicher Größe passirte. — Es werden im Laufe dieser Woche hier zwei Broschüren veröffentlicht werden, welche auch auf dem Kontinent interessiren dürften. Die Eine: „The three Panics" (die drei panischen Schrecken), von Richard Cobden, versucht nachzuweisen, wie wenig begründet bisher jede Besorgniß vor einer Invasion Frankreichs gewesen sei; die andere: „Prussia and the Poles" (Preußen und die Polen) rechtfertigt die preußische Verwaltung der Provinz Posen und die Theilung Polens durch die drei Großmächte.

[Das Freiwilligen-Manöver], welches gestern zu Brighton stattgefunden hat und das übrigens nicht viel mehr als eine Revue war, ist in jeder Beziehung befriedigend ausgefallen. Lord Clyde, welcher den Oberbefehl führte, soll sich sehr beifällig über die Haltung und Tüchtigkeit der 18,000 Mann ausgesprochen haben, welche sich den Strapazen unterzogen hatten, von London und den drei angrenzenden Grafschaften nach Brighton zu kommen, und das Publikum war entzückt von dem ungewohnten militärischen Schauspiel. Die Eisenbahn hatte am gestrigen Tage nicht allein 16,000 Mann sammt einer erklecklichen Anzahl Pferde und Geschütze, sondern nebenbei wohl ebenso viele Neugierige hin- und zurückbefördert, ohne daß der geringste Unfall oder auch nur eine wesentliche Störung im Betrieb vorgefallen wäre. Die Strecke von London anch Brigthon beträgt 50 englische Meilen, und um diese Massen vor- und rückwärts zu bewegen, mußten von 5 bis 10 Uhr Morgens und von 7 Uhr Abends bis Mitternacht die Eilzüge begreiflicherweise so rasch aufeinander folgen, daß der Zeitunterschied zwischen ihnen nicht mehr als zehn Minuten betragen durfte. Die Verantwortlichkeit der Direktion war eine ungeheuere, doch ist damit bewiesen, wie schnell Truppen im Nothfalle auf große Distancen befördert werden können, wenn nur das nöthige Betriebsmaterial bei der Hand ist.

Portugal.

Lissabon, 22. April. [Die Cortes] sind heute wieder eröffnet worden. Die Minister legten Gesetzentwürfe in Bezug auf den Zolltarif und das Sanitätswesen vor.

Osmanisches Reich.

Alexandrien, 22. April. [Ein officielles Rundschreiben] der egyptischen Regierung benachrichtigt ihre Konsuln von der Reise des Vicekönigs nach Europa. Die Abreise Said Pascha's wird den 24sten d. Mts. stattfinden. Ismail Pascha übernimmt interimistisch die Regierung; Sherif Pascha ist mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt. Der Vicekönig wird Candia, Italien, Frankreich, England und Oesterreich besuchen.

Amerika.

[Ueber die Schlacht bei Corinth] liegt jetzt ein zweiter Bericht vor, der die ersten Mittheilungen wenigstens in etwas erweitert. „Die Schlacht, so heißt es, begann am 6. Früh und währte den ganzen Tag. Die Süd-Conföderirten, welche die Uebermacht hatten, blieben schließlich Sieger. Sie sollen 60,000 Mann beisammen gehabt haben. Doch wurde die Schlacht am 7. bei Tagesanbrach von den im Laufe der Nacht durch General Buell verstärkten Nördlingern wieder aufgenommen, und um 4 Uhr Nachmittags befand sich der Feind, hart verfolgt, auf dem Rückzug nach Corinth. Die Positionen der Südlinger wurden von den Generalen Bragg, Breckenridge und Jackson kommandirt. Offizielle Verlustangaben fehlen; was darüber bisher bekannt wurde, scheint übertrieben zu sein. General Johnston ist unter den Gefallenen, und General Beauregard ist verwundet; der Unions-General Prentiß gerieth in Gefangenschaft. Auf der Insel Nr. 10 sollen 100 Belagerungsgeschütze und 6000 Gefangene in die Hände der Nördlinger gefallen sein. Die Einnahme der Insel hat, einem Berichte des Generals Halleck zufolge, den Siegern nicht einen einzigen Mann gekostet.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 25. April. [Tagesbericht.]

=bb= Heut fand in der Cathedralkirche die Feier des „St. Marcustages" statt. Nach dem Hochamt, welches Herr Canonicus Thiel celebrirte, bewegte sich, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, unter dem feierlichen Geläute der Glocken und Absingung der Litanei die Prozession, an welcher die Herren Canonici, Vicarien, viele Geistliche der Diözese, die Alumnen, Studirende der kathol. Fakultät, Schüler des kathol. Gymnasii, des kathol. Schullehrerseminars und eine große Anzahl Andächtiger sich betheiligten, von der Dom- nach der Sandkirche und von dort zurück, wo nach Ertheilung des Segens die kirchliche Feier schloß.

—* Dem Vernehmen nach hat der neu ernannte Polizeipräsident Herr Frhr. v. Ende sich bereits im Laufe des gestrigen Tages dem Oberpräsidenten Frhrn. v. Schleinitz Exc. und der königl. Regierung vorgestellt. Die Geschäfte des Polizeipräsidiums wird Hr. von Ende in den nächsten Tagen übernehmen.

—* Auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn steht die Einrichtung neuer Lokalzüge zwischen Frankfurt und Breslau nahe bevor. Es ist Zweck dieses Arrangements, den Verkehr der Zwischenstationen Guben, Sorau, Haynau, Bunzlau, Liegnitz u. s. w. zu erleichtern. Um den Anschluß an diese Verbindung zu ermöglichen, soll der Fahrplan der Freiburger Eisenbahn vom 15. Mai an dahin abgeändert werden, daß der Mittagszug um halb 1 Uhr (statt 12 Uhr), der Abendzug um $6\frac{1}{2}$ Uhr (statt $6\frac{1}{4}$ Uhr) von hier abgeht, und die Ankunft des Nachmittagszuges um $3\frac{1}{2}$ Uhr (statt 3 Uhr), des Abendzuges um $9\frac{1}{2}$ Uhr (statt $9\frac{1}{4}$) erfolgt. Auch ist eine dem Publikum bequemere Fahrplan-Einrichtung der Morgenzüge dieser Bahn für spätere Zeit in Aussicht genommen. Die Verwaltung der Oberschlesischen und Breslau-Posener Eisenbahn hat ebenfalls für den Anschluß an die Lokalzüge der Niederschl.-Märkischen Bahn geeignete Vorkehrungen getroffen.

zz Dem in letzter Morgennummer erwähnten Beschluß der Stadtverordneten wegen Bezeichnung der Wahllokale war bereits, noch ehe derselbe gefaßt wurde, von Seiten des Magistrats entsprochen; denn die betreffenden Anschlagezettel befanden sich, wie uns mitgetheilt wird, schon gestern im Druck, und werden dieselben künftigen Montag zur bessern Orientirung der Wähler an sämmtlichen Wahllokalen befestigt sein.

—* In einigen rathhäuslichen Bureaux waltete diese Woche oft bis in die späte Nacht hinein eine ungemein rege Thätigkeit, die ausschließlich den Vorbereitungen für die Wahlen galt. Von den Abtheilungslisten für die Urwahlen und dem Verzeichniß der Wahllokale haben sich die verschiedenen Wahlcomite's Abschriften anfertigen lassen.

=bb= Im Jahre 1862 wird eine ziemlich bedeutende Anzahl hiesiger Bürger das 50jährige Jubiläum feiern. So erwarb einer dieser Jubilare schon im Februar 1802 das hiesige Bürgerrecht, — zwanzig Andere dasselbe vom April bis ult. Dezember 1812.

Auf dem Terrain des früheren Tempelgartens, dicht an der Promenade ist bekanntlich ein hübscher Neubau erstanden, der wegen der beiden Thürme, die seine Zinnen schmücken und von denen man eine prächtige Aussicht haben dürfte, ganz besonders die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich zieht. Von der äußeren Promenade des Ohlauer Stadtgrabens aus gewähren die hölzernen Thürmchen einen originellen Anblick. In der Mitte wird jetzt eine Art Taubenschlag angebracht.

=bb= Der Wasserstand der Oder ist um etwas gestiegen. Am 23. April zeigte der Oberpegel Mittags 15 F. 7 Z., gestern Mittags 12 Uhr 15 F. 7 Z., Abends 6 Uhr 15 F. 8 Z., heut früh 6 Uhr 15 F. 9 Z., heut Mittags 12 Uhr 15 F. 10 Z. Der Unterpegel den 24ten Mittags 12 Uhr 2 F. 6 Z., Abends 7 Uhr 2 F. 7 Z., heut Morgens 6 Uhr 2 F. 8 Z., heut Mittag 12 Uhr 2 F. 9 Z. — Der Dampfer „Stettin", der dieses Jahr das erstemal hier eingetroffen und 2 beladene Kähne nach hier geschleppt, ist gestern Mittag wieder abgefahren.

Am Dinstag sollte in einem Hause der Vorwerksstraße die Stube eines Arbeiters ausgeräumt werden, um sie renoviren zu können, und lag Ersteres der Frau des Inhabers fast ganz allein ob. Sie schaffte sämmtliches, leicht transportables Mobiliar auf den Boden und muß sich bei dieser Arbeit wohl zu sehr angestrengt haben. Denn als sie eben mit dem letzten Stuhle auf der obersten Stufe der Bodentreppe stand, ermattete sie plötzlich, es befiel sie ein leichter Schwindel, in Folge dessen sie taumelte und die ganze Treppe herabstürzte. Die arme Frau, Mutter dreier noch kleiner Kinder, verletzte sich bei dem Falle dermaßen an Hals und Kopf, daß sie nach 24 Stunden unter den schrecklichsten Schmerzen ihren Geist aufgab.

Die Direction der Freiburger Eisenbahn hat sich bereit erklärt, am 6. Mai d. J., mit dem **Früh um 6 Uhr 50 Minuten** von hier abgehenden Güterzuge einige Personenwagen zur Beförderung der Wahlmänner des breslauer Kreises nach Canth zu verbinden.

In der Gemeinde Huben wird vom 1. Juli d. J. ab die Hundesteuer eingeführt werden.

= [Eisenbahn-Unfall.] Vor einigen Tagen blieb bekanntlich die wiener Post aus, weil der betreffende Zug in Oderberg den Anschluß an den breslauer Zug verfehlt hatte. Der Ursache der Verspätung lag, wie wir hören, der nachfolgende Unfall zu Grunde. Als sich der Personentrain in der Nähe von Weißkirchen befand, nahm der Lokomotivführer trotz der noch herrschenden Dunkelheit wahr, daß ein Lastzug unbeweglich vor ihm stand. Es hat sich später ermittelt, daß dies sechs Wagen waren, die sich kurz zuvor aus einem noch nicht aufgeklärten Grunde von einem Gütertrain losgerissen hatten. Der Maschinist, der mit vollem Dampfe fuhr, vermochte nicht mehr zu hemmen und fuhr auf die 6 Wagen auf, welche mit Ochsen belastet waren. Ein Theil der Wagen wurde aus dem Geleise geworfen, der andere zertrümmert. Eines der Thiere gerieth auf den Fahrdaum und wurde von der Maschine des Personenzuges überfahren, die jetzt auch aus den Schienen sprang. Sämmtliche angehängte Wagen blieben indeß wie durch ein Wunder im Geleise. Vier Ochsen, welche bei Seite geschleudert waren, sind die Beine gebrochen und jene selbst bald darauf getödtet worden. Auf dem Personenzuge befand sich ein Commando Soldaten, welches thätig mit eingriff, so daß die Hindernisse bald weggeräumt werden konnten und die Bahn wieder frei war. Ein Büchsenschuß tödtete das arme, schrecklich zugerichtete Thier, das von der Lokomotive überfahren worden war.

---

† **Glogau**, 24. April. [Wahlen. — Bauliches.] Auf Veranlassung des Rechtsanwalts Haack fand gestern behufs der Feststellung der Candidatenliste zur Wahl der Wahlmänner eine Versammlung von Urwählern der liberalen Partei hiesiger Stadt statt, die so überaus zahlreich besucht war, daß der geräumige Schillersaal die große Menge nicht fassen konnte. Bei der Aufstellung der Candidaten wurde das Präjudiz festgehalten, daß nur diejenigen zu Wahlmännern gewählt werden sollen, von denen man überzeugt ist, daß sie den früheren Abgeordneten, namentlich aber den Kreisgerichtsdirector Bassenge in Lüben bei der Hauptwahl die Stimme geben werden. Die Namen der Candidaten sollen durch den „Niederschles. Anzeiger" und durch Verbreitung von Wahlzetteln zur allgemeinsten Kenntniß kommen. — Da sich das Bedürfniß eines weiteren Ausbaues der Vorstadt am äußeren Bahnhofe immer mehr herausstellt und die Commune Parzellen zum Veräußern nicht mehr besitzt, so hat der Magistrat sich an die Dorfgemeinde Brostau gewendet, die Ländereien in der dichtesten Nähe der Vorstadt besitzt, und angefragt, ob die Gemeinde wegen Umtausches oder Verkaufes derselben geneigt wäre, mit ihm in Unterhandlung zu treten? Diese hat jetzt ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben und hofft man, daß die Unterhandlungen mit Energie betrieben werden. — Die Bausaison hat kaum begonnen, als sich schon eine bedeutende Baulust in der Stadt zu erkennen giebt, namentlich dürfte der Paradeplatz durch mehrere Neubauten, von denen besonders der des Hotel Breiter ein großartiger ist, gewinnen. — Der Hr. Oberpräsident v. Schleinitz Exc., hat dem Theater-Director Meisinger in Görlitz die Concession ertheilt, während der Sommer-Saison, vom 1. Mai bis 1. Oktober d. J., auf der Guttmann'schen Sommerbühne hierselbst theatralische Vorstellungen geben zu dürfen. Wie wir vernehmen, wird die Bühne am 18. Mai eröffnet werden.

[Zur Berichtigung.] Die †-Korrespondenz aus Glogau vom 21. d. M. bringt in Nr. 187 erste Beilage eine wahrheitswidrige Darstellung über den am 15. d. M. in Glogau abgehaltenen Kreistag. Durch den Tod des ehrenwerthen Buchdruckers Gottschalk sollte wegen des Druckes des Kreisblattes anderweitig kontrahirt werden. Bei der desfallsigen Vorlage hatte der Kreisvorstand anheimgegeben, das Kreisblatt später zu erweitern und namentlich dabei das konservative Interesse in demselben zu berücksichtigen. Die Vertreter des Rustikalstandes widersprachen dem mit Rücksicht namentlich auf die event. je verdreifachenden Abtragegebühren. Ich entgegnete dem, daß es nur dankenswerth sei und anzuerkennen, wenn unser Kreisvorstand Bedacht nähme, auch dem konservativen Interesse durch Begründung resp. Unterstützung einer guten Zeitschrift fördernd zur Seite zu treten, da der jetzt allein herrschende „Niederschl. Anzeiger" eine so einseitige politische Richtung verfolge, auf eine solche Weise redigirt würde, welche dem weniger gebildeten Publikum, namentlich den Bewohnern des platten Landes, gefährlich werde durch das Einimpfen einer giftigen Denkungsweise. Für eine solche Preßfreiheit seien wir noch nicht reif. Ich stellte den Antrag: eine Kommission zu ernennen, was von allen Anwesen-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

unbefangen und soll sich das Ansehen geben, als ob er seiner Defraudation gar nicht jenen Charakter beilege, den die öffentliche Meinung mit Recht derselben zugelegt hat. Daß von Seite des Gerichtes auf die möglichst schnelle Eruirung aller Details dieses lang fortgesetzten und so folgenschweren Verbrechens ein besonderer Werth gelegt wird, dürfte schon aus dem Umstande hervorgehen, daß die Untersuchung gegen Kallab auch in den Osterfeiertagen ununterbrochen fortgesetzt worden ist. — Ueber den unmittelbaren Anlaß, welcher zur Entdeckung der Kallab'schen Brief-Defraudationen führte, wird der „Morgen-Post" Folgendes erzählt: Kallab saß in seinem Bureau und war eben mit dem Sortiren von Briefen beschäftigt, als ein junger Mann eintrat und einen Brief reklamirte, den er erst eine halbe Stunde vorher in den Briefschalter geworfen hatte. Kallab weigerte sich, den Brief hervorzusuchen, trotzdem der junge Mann angab, daß die Zurückerlangung dieses Briefes für ihn von der größten Wichtigkeit sei und sich durch Beibringung des Siegels, sowie durch genaue Beschreibung des Couverts und der Adresse als der Absender legitimirte. Seine Bitten und Vorstellungen fruchteten ihm nichts und hatten nur zur Folge, daß Kallab, der den reklamirten Brief wahrscheinlich schon unterschlagen hatte, ihm in der brüskesten Weise die Thüre wies. Der junge Mann wendete sich nun an den Büreauvorstand und dieser begab sich sofort mit dem Beschwerdeführer zu Kallab, der bei dem Erscheinen seines Chefs verlegen wurde. Letzterer bemerkte dem Beamten, der Brief müsse allerdings zurückgestellt werden und als seine Frage, ob seit der halben Stunde, vor welcher der reklamirte Brief in den Schalter geworfen wurde, keine Expedition stattgefunden, verneinend beantwortet wurde, befahl er, den Brief hervorzusuchen, was jedoch ohne Erfolg geschah. Kallab hatte wahrscheinlich in der kurzen Zwischenzeit und da noch andere Beamte im Zimmer waren, keine Gelegenheit gehabt, den Brief aus seinem Verstecke wieder hervorzuholen. Das seltsame Verschwinden des Briefes nun, zusammengehalten mit der sichtlichen Verlegenheit, welche Kallab bei den Fragen seines Chefs zeigte, gab Anlaß zu einer weiteren eingehenden Untersuchung, welche die bekannten Thatsachen zu Tage förderte.

[Zur Briefdefraudation.] Der treulose Postofficial Kallab genoß ein unbegrenztes Vertrauen von Seiten seines jetzt schwer erkrankten Controleurs St. und mißbrauchte dasselbe in solch unerhörter Weise. Die Entdeckung des Verbrechers wurde durch den Postamtsdiener M. herbeigeführt, dem es einige Zeit hindurch schon auffallend war, daß Kallab eine Anzahl von Briefen, gewöhnlich die etwas dicker aussehenden, separat legte, das Packet hierauf mit einem Bindfaden umwickelte und dann in ein eigenthümliches Portefeuille brachte, das er regelmäßig mit nach Hause trug und wieder in die Kanzlei brachte. Der Postamtsdiener machte deshalb die Anzeige beim Controleur N. mit dem Bemerken, daß er sich in seinem Gewissen gedrungen fühle, die Sache zu hinterbringen, da ihm dieser Vorgang zu verdächtig erscheine. Der Controleur mahnte noch den Diener, auf seiner Hut zu sein, da man gegen einen Menschen, der ein so großes Vertrauen genieße, nicht vorsichtig genug sein könne; hierauf überzeugte sich Controleur N. persönlich von der Manipulation Kallab's. Er beobachtete das gemeldete Verfahren an Kallab, und als selber mit dem wohlgefüllten Portefeuille sich auf das höflichste empfahl, ersuchte ihn der Chef, einen Augenblick noch zu warten und ihm sein Portefeuille zu zeigen. Fast gelähmt vor Schreck ließ es Kallab zu Boden fallen — und der Verbrecher war entlarvt. Das ist der wahre Sachverhalt der Entdeckung.

Paris, 21. April. [Geschichte und Untergang des Longchamps.] Nun ists ganz vorüber mit Longchamps, und eigentlich ists recht gut so, Todte müssen begraben werden! Ludwig des Heiligen Schwester, Madame Isabeau, gründete in dem damaligen Walde von Boulogne eine Abtei gegen Ende des 13. Jahrhunderts; man hat nach der großen Veränderung des boulogner Parks 1856 ein Paar Thürmchen zum Andenken stehen lassen; sie geben keine Idee mehr von der großen königlichen Abtei, die gastfrei wie keine in la belle France war, und den Königen selbst dann ihre Thore öffnete, wenn sie nur kamen, um dort zu sterben, wie Philipp der Lange 1321. Im Laufe der Jahrhunderte büßte Longchamps den Ruf seiner ausgezeichneten Frömmigkeit ein, doch behielt es die königliche Gastfreiheit, und erhielt noch eine andere durch die schöne Nonne Catharine von Verdun, welche durch Heinrichs IV. Liebe Priorin von Saint Louis de Vernon wurde. Noch später wurden die geistlichen Damen so übermüthig und stolz, daß sie vielfach in Conflicte mit verschiedenen Autoritäten geriethen, und daß St. Vincenz von Paula vergeblich ihnen Demuth und Buße predigte. Da nahm die schöne Opernsängerin Madmoiselle le Maure im J. 1727 den Schleier in der Abtei von Longchamps, und ihre wunderschöne Stimme zog, namentlich am Mittwoch, Donnerstag und Freitag der heiligen Woche, wo in der Abteikirche Musikaufführungen stattfanden, die Pariser nach Longchamps. Die Aebtissin sorgte seitdem für schöne Stimmen, und das Publikum nahm die Gewohnheit an, an den drei genannten Tagen der Osterwoche nach Longchamps zu fahren, um die Nonnen singen zu hören. Die Gewohnheit blieb auch, an den genannten drei Tagen nach Longchamps zu fahren, als der strenge Erzbischof von Paris Christoph von Beaumont (der bekanntlich den Muth hatte, den sterbenden Voltaire bekehren zu wollen, aber von dem unverbesserlichen Spötter mit dem höhnischen Worte zurückgewiesen wurde; „Schweige doch Bedienter, ich werde mich gleich persönlich überzeugen, ob Dein Herr zu Hause ist!") die Kirche geschlossen hatte. Seitdem fuhr die schöne Welt an den drei Tagen durch die Champs Elisées und das Bois de Boulogne nach der Abtei und wieder zurück, um ihre Frühjahrs-Toiletten, und namentlich ihre neuen Equipagen zu zeigen. Aeltere Leute erzählen noch von dem Aufsehen, welches die damalige Herzogin von Valentinois (also die Erbprinzessin von Monaco) im Jahre 1780 erregte, als sie in einer Karosse von Porcelaine erschien, gezogen von vier Apfelschimmeln, welche Geschirre von Carmoisinsammet mit Silber trugen. Damals war der Longchamps weltberühmt und aus allen Landen kamen reiche Fremde, lediglich um dem Longchamps beizuwohnen. Die Revolution machte diesen Longchamps-Promenaden ein Ende; doch wurden dieselben 1797 wieder aufgenommen — am 26. Germinal des Jahres 5 der Republik der Regierung fand die erste wieder statt, aber es war nicht die alte Longchamps-Promenade mehr! Wie die Revolution die Abtei in Trümmer geschlagen, und von der Stiftung der frommen Isabeau von Frantreich (durch Papst Leo X. am 19. Jan. 1521 canonisirt) nur noch Reste übrig gelassen, so hatte sie auch von der Longchamps-Promenade nur noch Reste übrig gelassen. Vergeblich gab man sich unter der Restauration Mühe, den alten Brauch wieder aufzufrischen; unter Louis Philipp fiel der Longchamps in die Hände der Wagenfabrikanten, Modewaarenhändler und Pferdeverkäufer, welche die Promenade als bequeme Gelegenheit zur Ausstellung ihrer Handelsartikel benutzten. Auch die Longchamps zu beleben; vergeblich, er verfiel von Jahr zu Jahr mehr; im vorigen Jahr machte er einen sehr kläglichen Eindruck, er lag in den letzten Zügen, und in diesem Jahr bemerkte man gar nichts mehr davon, der Todte war begraben. Ich glaube nicht, daß es irgend wen giebt, der als Leidtragender auftritt, Paris hatte größere und bessere Todte begraben mit lachendem Antlitz, und sie vergessen am nächsten Morgen! (N. Pr. Z.)

[Die japanesischen Gesandten in Paris] machen fortwährend viel von sich reden. Vor einigen Tagen wohnten sie der Vorstellung des Poniatowski'schen „Pierre de Medicis" in der großen Oper bei. Das Ballet und die Decorationen, namentlich die effectvolle Beleuchtung in einzelnen Scenen, schienen großen Eindruck auf sie zu machen. Einer der Offiziere des Gefolges schrieb während des ganzen Stückes Noten über die Einrichtung des Hauses und über die Aufführung selber auf. Es war für sie eine besondere Estrade errichtet worden. In einem der Zwischenakte wurden, wie die pariser Journale erzählen, die Gesandten mit ihrem Gefolge Herrn Royer, dem Director der großen Oper, vorgestellt, der dieselben in seinem Kabinet und umgeben von den ersten Künstlern der Oper und andern Notabilitäten der pariser Weit zu empfangen geruhte. Vom 3. Akt an schienen die Herren Japanesen Lust zum Schlafen zu haben, was jedenfalls ein Beweis ihrer Intelligenz und ihres ausgebildeten musikalischen Sinnes ist. Der erste Besuch, den die Fremdlinge in der Weltstadt machten, galt einer Buchhandlung. Sie haben sich bereits auch schon einigemal bei dem bekannten Nadar photographiren lassen. Sie interessirten sich ganz besonders für das photographische Verfahren, und verfolgten mit unausgesetzter Aufmerksamkeit alle Einzelheiten dieser Operation. Eine Sammlung von Carricaturen, die sich in dem Atelier Nadar's befand, machte ihnen viel Vergnügen, und es bat sich sogar einer der Offiziere die Erlaubniß aus, die Carricatur des pariser Zeichners mit Tusch und Pinsel zu entwerfen. Dieser dagegen fertigte gleichzeitig die Charge des japanesischen Nadar an, zum unendlichen Ergötzen der Excellenzen, die bewundernd und vergleichend von dem einen zu dem andern gingen. Doch soll die europäische Kunst in diesem seltsamen und seltenen Wettstreit entschieden die orientalische besiegt haben. Am Sonnabend besuchten sie die kaiserliche Druckerei, wo vor ihren Augen geographische und Schlachtkarten abgezogen und schließlich ein Blatt mit französischem und japanischem Text zur Erinnerung an diesen Besuch gedruckt wurde. Gestern wohnten sie einer Abendgesellschaft in den für diese Veranlassung mit wahrhaft orientalischer Pracht ausgestatteten Salons der Prinzessin Mathiled bei. Die Gesandten rauchten einige Cigaretten, für welche sie eine besondere Vorliebe hegen, und die ihnen deshalb die Prinzessin hatte überreichen lassen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr 193 der Breslauer Zeitung. — Sonnabend, den 26. April 1862.

(Fortsetzung)

den mit Ausschluß der anwesenden 3 Rustikalvertreter angenommen wurde. Der Landrath brachte sofort eine Kommission in Vorschlag und nannte neben Frhrn. v. Buddenbrock — Kl. Tschirne, und Mathis — Druse, meinen Namen, wobei ich sogleich mit Rücksicht auf viele anderweitigen, auf mir lastenden Kreisgeschäfte ablehnend dankte. Von einer Nichtwahl meiner Person konnte und ist deshalb nicht die Rede gewesen. Wer nun überhaupt über diesen Zwischenfall und noch dazu unwahr dargestellt und parteileidenschaftlich gefärbt, berichtet hat, mag anderweitig ermittelt werden, da der Kreistag nicht öffentlich verhandelt. Ich für meine Person habe schon unter dem 16. d. Mts. eine Aufforderung eines Hrn. Michaelis aus Glogau, ihm darüber Mittheilung zu machen, brieflich abgelehnt. Wenn nun aber Ihr †-Korrespondent meinen Namen auch noch mit reaktionären Bestrebungen zusammenbringt, so kennt er mich wahrlich nicht, oder derselbe müßte denn Reaktionär als Gegensatz von Demokrat, der ich allerdings nicht bin, nehmen.

Schmidt auf Tschirnitz, Kr. Glogau,
königl. Prem.-Lieutenant und Staatsanwalt a. D.,
zur Zeit Schriftführer des Kreistags.

Grünberg, 24. April. [Kinderbeschäftigungs-Anstalt. — Witterung. — Wahlen.] Der hiesige Frauenverein hat den 3. Verwaltungsbericht über die von ihm vor 3 Jahren errichtete Kinderbeschäftigungs-Anstalt für das Jahr 1861 ausgegeben. Durchschnittlich besuchten im Laufe des Jahres 93, am Schlusse des Jahres 96 Kinder, und zwar 41 Knaben und 55 Mädchen die Anstalt. Die Knaben wurden mit Reinigung von Rauhwolle, die Mädchen dagegen mit Nähen, Stricken und Federreißen beschäftigt. Das von den Kindern im Jahre 1861 überhaupt verdiente Arbeitslohn beträgt 137 Thlr. 5 Sgr. 8 Pf. Ueber die Arbeitsleistungen und den daraus erzielten Gewinn wird für jedes Kind ein Conto geführt, ein Theil des Arbeitslohnes wird den Kindern monatlich nach Bedürfniß gezahlt, der andere Theil einem Jeden in einem besonderen Buche gut geschrieben und beim Austritt aus der Anstalt summarisch ausgehändigt. Die Gesammt-Einnahme der Anstalt betrug 786 Thlr., die Ausgabe 669 Thlr. Einen großen Verlust hat die Anstalt durch den im Dezember v. J. erfolgten Tod des Apothekers Weimann erlitten, der seit Gründung der Anstalt bis zu seinem Lebensende dem Wohle derselben mit Liebe und Thätigkeit seine Kräfte gewidmet und die zeitraubenden Geschäfte der innern Verwaltung der Anstalt in uneigennützigster Weise geführt hat. In der Person des Herrn Rechnungsraths Ludwig hat sich für sein mühevolles Amt ein Nachfolger gefunden, der mit regem Interesse, Umsicht und Aufopferung das Gedeihen der Anstalt jetzt fördern hilft. — Die andauernd kalte Temperatur des April hat der im Monat März schon etwas zu weit vorgeschrittenen Vegetation Einhalt gethan. Da der Weinstock mit seinem Grün zuletzt austritt, so sieht unsere Umgegend noch sehr kahl aus, einige hin und wieder in Blüthe getretene Kirsch-, Pfirsichen- und Aprikosen-Bäume abgerechnet. Erst seit 3 Tagen haben wir wärmere Temperatur bis zu 10 Gr. R. Gestern hatten wir ein mit starkem Regen begleitetes Gewitter. — In Betreff der Wahlen herrscht seit der letzten Wahlversammlung der Conservativen wieder große Ruhe, einige hin und wieder auftauchende Flugblätter dieser und jener Partei nicht zu rechnen. Zum kommenden Sonntag wird seitens der liberalen Partei noch eine 2. Versammlung vorbereitet, um dann am folgenden Tage mit vereinten Kräften in die Wahlschlacht zu gehen, die wohl nicht zu hitzig werden dürfte, da sie schon jetzt als im liberalen Sinne entschieden gilt.

—a.— **Sagan**, 23. April. [Festliches.] Gestern feierte der Cantor an der hiesigen kathol. Stadtschule, Hr. Joseph Michel, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar ist ein geborener Saganer und hat diese lange Zeit, in ungebrochener Kraft, an der hiesigen Stadtschule amtirt. Das seltene Fest wurde von seinen zahlreichen Freunden und Schülern würdig gefeiert. Früh war Gottesdienst, dem Magistrat und Stadtverordneten, wie zahlreiche Freunde des Jubilars beiwohnten. Hr. Erzpriester Nickel hielt eine tüchtige Festpredigt und der Sohn des Jubilars, Herr Pfarrer Michel, das Hochamt. Die Stadt hat den zwar noch rüstigen, aber doch nun wohl lehrmüden Jubelgreis, in Anerkennung seiner Verdienste, mit dem „vollen Gehalt" in den wohlverdienten Ruhestand versetzt; — auch ist dem Jubilar von Sr. Maj. dem Könige das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden und noch in der Kirche wurde ihm vom Hrn. Erzpriester Nickel ein Dankschreiben des fürstbischöfl. Amtes überreicht. Nachmittag war das äußerst zahlreich besuchte Festessen und hier wurde dem Jubelgreise eine mit Tabak gefüllte goldene Dose überreicht. Der Jubilar nahm freudig überrascht eine Prise und wurde dies noch mehr, als ihn Hr. Bürgermeister Schneider auf die vorzügliche Qualität dieses Tabaks aufmerksam machte, denn die Dose enthielt 20 Stück Dukaten, die von seinen alten Schülern gesammelt worden waren. — Hr. Erzpriester Nickel brachte das erste Hoch auf Se. Maj. den König, Hr. Gymnasialdirektor Flögel auf Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin, Herr Bürgermeister Schneider auf den Jubilar aus. Das schöne Fest war ganz besonders von Witz und Heiterkeit belebt und die pointirten, geistreichen Trinksprüche, von denen wir nur die des Hrn. Kaplan Dr. Weber, Hrn. Lic. Arnold, Hrn. Gymnasiallehrer Dr. Franke, Hrn. Assessor Heinze erwähnen wollen, setzten die Festgenossen in die angenehmste Stimmung, die bis zum Schlusse des seltenen Festes vorwaltete. — Am 19. April, Abends 10 Uhr, kam in einem Bauerhofe zu Wittgendorf (Kr. Sprottau) Feuer aus und sind die Wohn- und Wirthschaftsgebäude völlig niedergebrannt. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen, auch hat das Vieh, bis auf zwei junge Ziegen, gerettet werden können! —

σ **Landeshut**, 22. April. [Die Liberalen.] Die am heutigen Tage hier abgehaltene, sehr stark besuchte Versammlung der Liberalen, eröffnete der Rechtsanwalt Klenze, den die Versammelten einstimmig zum Vorsitzenden wählten, mit Verlesung eines kurzen Aufrufes an die Urwähler der Kreise Landeshut, Bolkenhain und Jauer. In diesem Aufrufe bekennen die Mitglieder unseres liberalen Wahl-Comite's, daß sie es bisher nicht der Mühe werth gehalten hätten, den ohnmächtigen Bestrebungen der reactionären Partei entgegenzutreten, da die Erfolge selbst letztere Partei gerichtet hätten, indem das Resultat aller Bestrebungen der Conservativen nur in spärlichen Unterschriften meist abhängiger Leute bestünde. Nachdem der Vorsitzende die Wiederwahl der beiden frühern Abgeordneten, der Herren Ottow und v. Richthofen, beantragt hatte, verlas er ein Schreiben des letztgenannten Abgeordneten, in welchem derselbe, um gewissen Verdächtigungen entgegenzutreten, erklärte, daß er keinerlei Compromiß mit den Conservativen eingegangen sei. Hierauf sprach Director Ottow über die Stellung der einzelnen Parteien in Beziehung zur Verfassung; Kaufmann R. Methner ermahnte sodann in feuriger Weise, daß man sich durch alle jene bekannten Bestrebungen nicht einschüchtern lassen möge, da jeder Eigenmächtigkeit das Gesetz als Schutz und Schranke gegenüber stehe; Prediger Schmidt, der so vielfach Verkannte, erklärte darauf, — das Streben aller Liberalen müsse darauf gerichtet sein, daß ein Band der Liebe den König und das Volk unauflöslich vereine; das Herz jedes wahrhaften Preußen müsse ein Wall für den König und sein Haus sein. — Nach einer längeren Debatte über Vorberathungen der Wahlmänner, Vermeidung der Wahl von amtlich beeinflußten Personen, Bedeutung der Salzsteuer etc., besprach der Vorsitzende in einer längeren, die Zuhörer oft zu lauten Beifallsbezeigungen hinreißenden Rede, alle jene von conservativer Seite so oft zu Angriffspunkten benutzten Berathungen über die Civilehe, das Wuchergesetz, die Gewerbefreiheit, die Gleichberechtigung der verschiedenen religiösen Bekenntnisse, und die Militärfrage, indem er überall in geistvoller Weise nachwies, daß gerade die Liberalen es seien, welche die Bedürfnisse und die Fragen der Zeit richtig auffaßten, während die Conservativen aller staatlichen Entwickelung so lange hemmend in den Weg träten, bis die Forderungen der Zeit sich von selbst Geltung verschafften. Mit einem donnernden Hoch auf Se. Maj. unsern vielgeliebten König endeten diese Berathungen, welche in den Herzen aller Anwesenden gewiß den Entschluß bestärken mußten: „Wir wollen nimmer wanken in der Treue und Liebe zum Könige und zum Vaterlande; mit aller Entschiedenheit aber werden wir bei jeder Gelegenheit die feindseligen Bestrebungen der Gegenpartei bekämpfen, welche zwischen König und Volk als trennende Schranke treten will!"

** **Reichenbach**, 23. April. [Wahlversammlung.] Gestern Nachmittag fand im Saale des Gasthofes zur Sonne eine von ca. 1200 Personen besuchte Versammlung der liberalen Partei, unter Vorsitz des neulich gewählten Wahlcomité's statt. Hr. Gutsbesitzer Schumann aus Langenbielau ermahnte die Anwesenden frei und unumwunden am Wahltisch ihr politisches Recht geltend zu machen. Graf Pilati sprach gegen die Wahlerlasse, und für Durchführung des Hagen'schen Antrages. Ein Anwesender bringt die Person Sr. Majestät des Königs in die Verhandlung, weshalb ihm das Wort entzogen wird. Nachdem solches ihm bedingungsweise wieder gewährt, bemerkt er, daß die königliche Proclamation ganz den Gesinnungen des Volkes entspreche. Der bisherige Abgeordnete, Rittergutsbesitzer Nitschke berichtigt, daß er nicht zur Fortschrittspartei gehöre, obwohl seine politischen Bestrebungen allerdings den Fortschritt erzielten. Er geht ferner auf die Wahlerlasse, die dagegen von einzelnen Collegien, Corporationen und Personen eingelegten Proteste und Erklärungen ein. Insbesondere erwähnt Hr. Nitschke hierbei die Proteste der berliner Universität und der dortigen Rechtsanwälte. Hr. Nitschke unterzieht einen Wahlaufruf: „Wer soll regieren?" der Besprechung, und stellt die Behauptung auf, daß kein Mitglied des aufgelösten Abgeordnetenhauses mehr verlangt habe, als wozu es berechtigt gewesen sei. Die Aufhebung der Wuchergesetze sei von der Regierung selbst vor zwei Jahren beantragt worden. Bezüglich der kurhessischen Frage hätte der Minister des Auswärtigen, Graf Bernstorff geäußert, daß er das Abgeordnetenhaus zu einer Erklärung für berechtigt erachte, und die Regierung dessen Zustimmung zu den Schritten der letzteren als Genugthuung ansehen würde. Ebenso müsse das Abgeordnetenhaus zu einer Erklärung in der italienischen Sache für competent erachtet werden. Die Flugblätter der sogenannten conservativen Partei suchen den Hagen'schen Antrag und dessen Annahme zu Verdächtigungen der liberalen Abgeordneten auszubeuten. Nach der Verfassung stehe das durch diesen Antrag in Anspruch genommene Recht unfehlbar dem Hause der Abgeordneten zu. Hr. Nitschke berührte noch die Regierungsvorlagen der Gesetze über die Ober-Rechnungskammer, Ministerverantwortlichkeit und die Frage der Militärorganisation. Das Deficit im Militär-Budget macht eine Ersparniß dringend nothwendig. Eine zweijährige Dienstzeit beim stehenden Heere würde sich empfehlen, wenn die Ausbildung und Schlagfertigkeit des Heeres nicht dadurch beeinträchtigt wird, da eben die Mittel zu der gegenwärtigen Organisation nicht ausreichten. Hr. Nitschke erörterte schließlich noch das Verhältniß der Landwehr, wie solches sich nach Maßgabe der Regierungsintentionen stellen würde. — Hr. Handschuhmacher Kopf von hier, beantragte, mehrere vorliegende Flugblätter der conservativen Partei zur Vorlesung zu bringen, was auf Wunsch der Versammlung geschah. — Der Inhalt der Flugblätter wurde einer Besprechung und Entgegnung unterzogen. An der Debatte betheiligten sich die Herren Nitschke und Schumann. Letzterer interpellirte noch den H. Nitschke betreffs dessen Stellung zu der Kreis- und Gemeindeordnung, sowie über seine Ansichten wegen der gutsherrlichen Polizei. Der Interpellirte beantwortete diese Frage, indem er sich in liberalem Sinne für eine neue Kreis- und Gemeindeordnung und für Aufhebung der Dominialpolizei erklärt,

** **Bernstadt**, 24. April. [Festliches.] Die hiesige jüdische Gemeinde verband mit dem Osterfeste am 21. April eine seltene Feier, diejenige des 50jährigen Jubiläums des Herrn Hirsch Jaffa hier, welcher an diesem Tage 50 Jahre zählte, als er das mühevolle Amt eines Vorstehers der Krankenverpflegungs und Beerdigungs-Gesellschaft übernahm und dasselbe rastlos und mit Hintansetzung seines Interesses verwaltete. Die Gemeinde hat in Anerkennung der Verdienste ihren Gefühlen der Liebe und Hochachtung zu Herrn H. Jaffa durch zahlreiche Gratulationen und Ueberreichung eines silbernen Pokals mit entsprechender hebräischer Inschrift Ausdruck gegeben, welchen der Jubilar unter Thränen der Rührung dankend an sich nahm. — Der Allgütige erhalte Herrn Jaffa, welcher, beiläufig erwähnt, durch Wohlthun sich stets ausgezeichnet hat, zum Wohle der Gemeinde noch recht lange.

M. **Ratibor**, 23. April. [Theater.] Die Clement-Reimann'sche Operngesellschaft des Stadttheaters zu Troppau hat bei uns bereits die 6te Gastvorstellung gegeben, und ist der überaus zahlreiche Theaterbesuch außer dem gewählten Programme und der Tüchtigkeit der beiden Herren Directoren, lediglich den braven Leistungen des Fräul. Harry, der Frau Pfeil, wie denen der Herren Fischer-Achten, Midaner und Neudolt zuzuschreiben. Wie wir mit Bedauern vernehmen, will die Operngesellschaft binnen Kurzem Ratibor verlassen, und in Neisse mit den Vorstellungen beginnen. — In Betreff der bevorstehenden Wahlen herrscht in unserer Stadt ein vollständiger Indifferentismus.

⊙ **Ratibor**, 24. April. Aus dem uns benachbarten Kreise Rybnik erfahren wir, daß man dort doch stark mit der Absicht umgeht, den bisherigen Abgeordneten Heimbrodt nicht wiederzuwählen, weil derselbe von der Wahlmannschaft sich ausdrücklich als Gegenkandidat gegen den Kandidaten der Feudalpartei hatte wählen lassen, und dann gerade zu der kleinen, ausgesprochen feudalen Partei des Abgeordnetenhauses getreten war. Für die sich hiernach ergebende Möglichkeit einer anderen Wahl ist nun zunächst der Graf Reichenbach — Golkowitz — aufgetreten, mit einem von ihm verfaßten Programm, welches einen offenen Angriff kaum finden zu können scheint und bis jetzt nicht gefunden hat. Ein Umstand freilich ist darin nicht erwähnt, der im Wahlkreise gar nicht bekannt zu sein scheint und ihm doch wohl die bäuerlichen Stimmen erwerben müßte: daß nämlich der Rittergutsbes. Graf Ed. Reichenbach der Antragsteller war und der eigentliche Vater des Jagdgesetzes ist, vermöge dessen jetzt der größte Theil der Wahlmänner die Jagd auf ihrem Grund und Boden ausüben darf. Mögen die nächstens zu erwählenden Wahlmänner diesen, für ihre Wahl offenbar höchst wichtigen Umstand in Erinnerung nehmen. Als Reichenbachs Gegenkandidat tritt Hr. Pinder, Oberpräsid. a. D. auf.

♂ **Aus dem Kreise Rybnik**, 24. April. [Todtschlag. — Chausseebau. — Impfung.] Am 18. d. M. sind unmittelbar vor der Stadt Sohrau die Leichen zweier Zigeuner, arg zugerichtet, aufgefunden worden. Eine zur Bande gehörige und zufällig noch herbeigeschaffte Zigeunerin recognoscirte die Leichen als die ihres eigenen Mannes und die ihres Vetters und gab zu Protokoll, daß es hinter der Stadt zu einem heftigen Streite unter den Führern zweier verschiedener Banden gekommen sei, der zu einer großen Schlägerei ausartete. Sie selbst hatte dabei — als sie sich schlichtend ins Mittel legen wollte — einen so starken Schlag bekommen, daß ihr die Sinne vergangen wären, und habe sich später entfernt, um nicht weiteren Mißhandlungen ausgesetzt zu sein. Auf Requisition der Staatsanwaltschaft fand am 21. d. M. die gerichtliche Obduktion der Leichen statt, welche so bedeutende Kopfverletzungen ergab, daß die Gerichts-Aerzte diese Verletzungen als solche erachteten, welche geeignet waren, den Tod herbeigeführt zu haben. Der Thäter ist man bis jetzt noch nicht habhaft. — Ad vocem „Zigeuner" dürfte es nicht uninteressant sein zu berichten, daß eine Bande im rybniker Kreise Heimathsrecht erworben hat. Der Stammvater derselben nämlich hatte in den Freiheitskriegen tapfer mitgefochten, sich das eiserne Kreuz erworben und ausnahmsweise für sich und seine Descendenten die Genehmigung erhalten, sich in Preußen ansäßig zu machen. So lange er lebte, herrschte auch Zucht und Ordnung unter der Bande, die männlichen Nachkommen lernten ein Handwerk, und man konnte ihr durchaus nichts Entehrendes imputiren. Anders nach seinem Tode. Die echte Zigeunernatur trat nun mächtig hervor und entäußerte sich im Vagabondiren und unsittlichen Handlungen aller Art. — Der schon seit mehr als einem Decennium projektirte Chausseebau von Loslau zur Einmündung in die rybnik-ratiborer Chaussee, soll nun endlich zur Ausführung kommen. Die Baukosten werden durch Aktienzeichnungen, die gewährte Staatsprämie und eine Beisteuer von 5000 Thlr. seitens des Kreises aufgebracht. Eine zweite Linie von Loslau nach Byrtultau ist bereits im Bau begriffen. — Das allgemeine Schutzpocken-Impfungsgeschäft im Kreise hat theilweise begonnen, ein bischen zeitig allerdings, doch allseitig erwünscht. Das Publikum hat, angeregt durch den Aufruf des königl. Kreis-Wundarztes Dr. Wiener zur Revaccination und weil im hiesigen Kreise als auch in den Nachbarkreisen immer wieder neue Erkrankungen an Menschenblattern sich ereignen, den Zeitpunkt mit großer Sehnsucht erwartet, wo es Gelegenheit findet, sich durch Wiederholung der Impfung vor den Pocken schützen zu können. Es unterliegt keinem Zweifel, daß im rybniker Kreise die Revaccination schon in diesem Jahre eine ausgedehnte Verbreitung erlangt.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie unser „Anzeiger" meldet, sind in der Liste der separirten Constitutionellen von den früheren Wahlmännern nur einundzwanzig aufgenommen, während bei der letzten Wahl noch ungefähr die doppelte Anzahl in ihrem Sinne stimmte. Man ersieht daraus am besten, wie die Anzahl derselben zusammengeschmolzen ist. Es wird von einem Mitgliede der conservativen Partei bestätigt, daß das Comite der conservativen Partei eine Wahlmännerliste im Anschluß an die Liste der separirten Constitutionellen aufstellen wird. Am 24. d. M. ist unser langjähriger Abgeordneter, Herr v. Carlowitz, hier angekommen und im Preußischen Hofe abgestiegen. Das Comite für die Wiederwahl beabsichtigt, ihm Nachmittags die mit überaus zahlreichen Unterschriften bedeckte Adresse zu übergeben.

+ Bunzlau. Wie der „Niederschl. Cour." meldet, hat der im Dezember v. J. hierorts neu begründete „wissenschaftliche Verein" in seinen 10 Sitzungen ein frisches Leben entwickelt. Sowohl die Vorträge selbst, als die an dieselben sich anschließenden Debatten gewährten nach den verschiedensten Richtungen hin Interesse und Anregung. Der Verein wird seine während des Sommer-Semesters eingestellte Thätigkeit vom Oktober d. J. ab wieder aufnehmen und zwar mit um so sicherer Aussicht eines längeren Bestehens, als die anfänglich nicht allseitig gebilligte Bedingung der Mitgliedschaft sich durch die vorliegenden Erfahrungen als durchaus zweckmäßig erwiesen hat.

+ Marklissa. Am 21. April Nachmittags schlug der Blitz in Mittel-Linda in das Gärtner Menzel'sche Gehöft und legte dasselbe in Asche; bei dem schnellen Umsichgreifen der Flammen konnte nur wenig gerettet werden. Auch soll zu gleicher Zeit der Blitz in Heidersdorf ein Haus getroffen haben, ohne zu zünden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 24. April. [Militärisches.] Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, werden von jedem Regimente der Armee 24 Oekonomie-Handwerker entlassen, was beiläufig fast 3000 Mann macht, die der Industrie zurückgegeben werden. (Pos. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 25. April. [Börse.] Bei matter Stimmung und geringem Geschäft waren die Course weichend. National-Anleihe 63½ Br., Credit 79⅔—79½, wiener Währung 75¾—75½. Eisenbahn-Aktien offerirt, Oberschlesische 153¼—152¾—153 gehandelt, Freiburger 125¾, Neisse-Brieger 74½ Geld, Oppeln-Tarnowitzer 44. Fonds unverändert.

Breslau, 25. April. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 6—7½ Thlr., mittle 8⅔—9¼ Thlr., feine 10¾—11⅔ Thlr., hochfeine 12—12⅔ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 8—10 Thlr., mittle 11—12 Thlr., feine 14—15½ Thlr., hochfeine 17—18 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) unverändert; pr. April und April-Mai 45½ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 45½ Thlr. Br., Juni-Juli 45 Thlr. bezahlt, Juli-August 45 Thlr. Br., August-September — —.

Hafer pr. April-Mai 21 Thlr. Br., Juni-Juli 21½—¾—½ bez. u. Gld.

Rüböl fest; loco, pr. April, April-Mai und Mai-Juni 12⅙ Thlr. Br., September-Oktober $11\frac{11}{12}$ Thlr. Br., 11⅚ Thlr. Gld.

Kartoffel-Spiritus niedriger; loco 15⅔ Thlr. bezahlt, pr. April und April-Mai 16—15⅚ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 16—$15\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt, Juni-Juli 16⅙ Thlr. Br., Juli-August $16\frac{5}{12}$ Thlr. Br., August-September —.

Zink-Preise nominell. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 25. April. Oberpegel: 15 F. 10 Z. Unterpegel: 2 F. 8 Z.

Vorträge und Vereine.

§ **Breslau**, 24. April. [Königs- und verfassungstreuer Wahl-Verein.] Die heutige, zahlreich besuchte Versammlung im großen Saale des Hotels zum König von Ungarn wurde vom Vorsitzenden, Herrn Justiz-Rath Hübner, mit einem kurzen Rechenschaftsbericht über die bisherige Thätigkeit des Vorstandes eröffnet. Danach hat der Verein mehr Anklang gefunden, als vielleicht von manchen Seiten vorausgesetzt worden war. Ueber 400 Beitrittserklärungen sind bereits erfolgt, in der heutigen Sitzung 41. Die Vertrauensmänner für die Urwahlen haben zur Wahrnehmung des Vereinsinteresses sowohl in privaten Kreisen als in den Wahllokalen ihre Instruction. Nur wenige Bezirke sind mit Angabe der Candidaten für die Wahlmänner noch im Rückstande, was morgen Vormittag 10 Uhr nachzuholen ist, damit die Namen noch gedruckt werden können. — Mit Bezug auf die Giltigkeit der vorzunehmenden Wahlen machte Redner auf drei Punkte aufmerksam, deren Beachtung allen Wahlvorstehern zu empfehlen ist. Für die hier vertretene Partei ist die Sache um so wichtiger, da sie auf eine entschiedene Majorität wenigstens von vornherein nicht rechnen kann, und die Thatsache vorliegt, daß bei der vorigen Abgeordnetenwahl drei Wahlmänner dieser Partei wegen formeller Bedenken ausgeschlossen wurden. Je nachdem eine Partei die Majorität hat, zeigt sie sich als eine strengere oder laxere Jury; die Königs- und verfassungstreue Partei kann nicht ungesetzlich handeln, ihr ist wohlbekannt, daß in dem endgiltig entscheidenden Collegium der Wahlmänner eine Discussion nicht stattfinden darf. Aber der Fehler ist auch auf andere Weise nicht gut zu machen; denn von Nachwahlen ist nicht die Rede. So entsteht aus einer Unachtsamkeit oft unberechenbarer Nachtheil. Zur Sache selbst übergehend, bemerkte Redner 1) betreffend das Verhältniß, wenn mehrere Wahlmänner in den verschiedenen Abtheilungen zu wählen sind. Wählt ein Bezirk 4 Wahlmänner, so kommen immer 2 auf die zweite Abtheilung, wählt ein Bezirk 5 Wahlmänner, so kommen je 2 auf die erste und dritte Abtheilung. Damit die Wahl nicht ungiltig sei, muß in der angedeuteten Weise verfahren werden. 2) Mit dem Loosen hat es folgende Bewandtniß. Wenn bei der ersten Abstimmung keine absolute Majorität erzielt ist, so tritt jedesmal eine engere Wahl ein, und nur bei Stimmengleichheit in der engeren Wahl, so wie zur Bestimmung dessen entscheidet das Loos, welcher von mehreren Stimmengleichbetheiligten in eine engere Wahl kommen soll. 3) Erscheint ein Wähler während des Wahlaktes, so ist es fraglich, ob er an der engeren Wahl Theil nehmen kann? Selbstverständlich muß er sich den Candidaten für die engere Wahl accommodiren, aber so lange die Abstimmung vom Vorsteher nicht als geschlossen erklärt ist, sollte Jeder das Recht haben, Theil zu nehmen. — Weitere Aufgabe des Comite's war, Vorschläge für die Abgeordnetenwahlen in Erwägung zu ziehen. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Vorschläge erst, wenn die Wahlmänner gewählt sein werden, sich präciser gestalten werden. Nichtsdestoweniger will das Comite schon jetzt die Richtung für dieselbe andeuten, und fühlt sich veranlaßt, das Verhältniß zur hiesigen verfassungstreuen Partei klar zu machen. Zweierlei ist möglich: Erstens, ob noch jetzt gegenüber den in diese Partei eingedrungenen demokratischen Elementen eine Fusion anzubahnen ist. Das Comite hat diese Frage einer ausführlichen Erörterung unterworfen, und ist zu der Resolution gelangt, daß von einer solchen Fusion nach Lage der Sache nicht die Rede sein kann, weil die Programme der beiden Parteien sich in äußerst wesentlichen materiellen Punkten unterscheiden. In dem Progr. der Verfassungstreuen sei die wahre Freisinnigkeit theilweis zu vermissen, der sich selbst beschränkende Wille, es fehlt ihm an Mäßigung, darin besteht die Scheidewand; die Freiheit ist nicht zu verwechseln mit Willkür, die vernünftige Freiheit muß ihre Schranken haben. Das Programm enthält nämlich auch Punkte, welche die verfassungsmäßige Sphäre nicht genau innehalten, sondern übergreifen in Felder, welche der Beurtheilung, wie sie dort geschieht, nicht unterliegen sollten; es stellt endlich Präjudize auf, die auch nicht acceptirt werden können. Bleibt nun zweitens: die Möglichkeit eines Compromisses; jede Partei behält ihren Standpunkt, übersieht die politische Farbe der anderen, und trägt nur Rechnung den drängenden Verhältnissen der Gegenwart. Man stimmt für 2 Verfassungstreue, wegen des numerischen Uebergewichts hat die Partei ein Recht darauf, wenn sie uns eine Stelle eröffnet für einen Candidaten der Königs- und verfassungstreuen Partei. Dies ist angeregt worden. Leider aber hat das Comite sich nicht entschließen können, der Versammlung einen solchen Vergleich zu empfehlen, da er thatsächlich nicht durchzuführen ist. Man hat dort (auf Seiten der Verfassungstreuen) wohl eine Stelle offen gelassen, aber nicht zu unseren Gunsten, sondern für Verhältnisse, die erst später beim Wahlakt zum Vorschein kommen werden. Deshalb hat das Comite vorgeschlagen, auf eigenen Füßen stehen zu bleiben.

Herr Stadtgerichtsrath Fürst: Ein Compromiß mit den Verfassungstreuen war auch diesmal privatim versucht, nachdem er letztesmal von der Hand gewiesen worden. Von den Verfassungstreuen wurde erwidert: Wenn Ihr uns einen Candidaten vorschlagt, der vollkommen unabhängig ist, so wollen wir uns verbinden. Das ist aber gegen die Natur des Compromisses, der voraussetzt, daß an dem Candidaten der anderen Partei nicht gemäkelt werde. Sie glauben ohnehin die Majorität zu erlangen, und wenn sie zweifelhaft sein sollte, erwarten sie, die Königs- und verfassungstreue Partei würde nicht dazu beitragen, daß Demokraten gewählt werden. Das Weitere ist abzuwarten. Es ist jedenfalls besser, allein zu gehen, als sich lächerlich zu machen.

Die Versammlung erklärte sich mit den allgemeinen Darlegungen des Comites einverstanden.

Darauf erklärte der Vorsitzende, er wolle vorläufig im Auftrage des Comites nur einige Namen von Candidaten mittheilen, die Nennung sei unpräjudizirlich für die Abgeordneten-Candidaten, zu deren Bestimmung die Versammlung berufen sei. Das Comite schlägt seinerseits vor die Herren Geh. Ober-Reg.-Rath v. Görtz, Ober-Staatsanwalt Greiff, Oberst v. Falkenhausen, Appellations-Ger.-Rath v. Amstetter, Regierungs-Rath Greif in Berlin, früher in Breslau, und als ehemaliges Mitglied der hiesigen General-Commission wohlbekannt.

Graf Zieten nahm Anstand, allen Vorschlägen des Comites beizupflichten. Es sei ein Mann darunter, der zur Partei gehört, in Anerkennung als

tüchtiger Jurist, als loyaler Unterthan Sr. Majestät des Königs. Aber der Redner glaubt in den Zeitungen gelesen zu haben, daß derselbe das Programm des constitutionellen Vereins oder der Fortschrittspartei (dies wurde rectificirt in verfassungstreue Partei) mit unterzeichnet habe; er habe nie Sentiments für die Conservativen bekundet, man wisse daher nicht, wie das Comite dazu kommt, jenen Mann zu nennen, und Redner erklärt sich entschieden dagegen.

Herr Stadtgerichtsrath Fürst bemerkte, so weit seine Erinnerung reiche, habe der betreffende Candidat das Programm nicht unterschrieben, er habe sogar erklärt, er wolle dem jetzigen Ministerium nicht principielle Opposition machen, man werde den Sachverhalt leicht eruiren können.

Herr Prediger Kutta meinte, die Aufstellung der Candidaten sei vorläufig noch Sache des Comite's, es würde zu weit gehen, wollte man jetzt schon, bevor die Wahlmänner gewählt sind, in eine nähere Erörterung eintreten, fernere Anträge sind beim Comite schriftlich anzubringen und zu motiviren.

Herr Schulrath Scheibert weiß nicht, ob es verfassungsmäßig sei, wenn die Urwähler über Abgeordneten-Candidaten berathen, da wir doch nach der Verfassung keine directen Wahlen haben, eben so hält er es nicht für verfassungsmäßig, daß die Urwähler irgend ein politisches Bekenntniß verlangen, denn der Abgeordnete soll Niemandem verantwortlich sein, als seinem Gewissen. Wird ein Glaubensbekenntniß aufgestellt, dann ist der Abgeordnete nicht mehr der freie, ganz unabhängige Mann; das hat eben zu politischen Agitationen geführt, daß die Wahlmänner die Abgeordneten zu einer Art Rechenschaft herangezogen haben, das kommt eben davon her wenn nicht streng an der Verfassung festgehalten wird.

Der Vorsitzende entgegnete, das Comite habe nur den Beweis geben wollen, daß es über die Abgeordneten-Candidaten nachgedacht, und werde der angedeuteten Richtung weiter nachgehen. Was das politische Glaubensbekenntniß anlange, so könne er das vom Vorredner Gesagte nur mit Einschränkung gelten lassen. Wenn ein Abgeordneter zur Rechenschaft gezogen werde, so halte er das für unpassend, und es verletze sogar, streng genommen, die Verfassung. Wenn man aber zur Wahl eines Abgeordneten schreite, so müsse man sich vergewissern, sofern die politischen Ansichten des Candidaten nicht bekannt sind, ob er nicht zu der sogenannten liberalen Partei gehört, und sich auf der abschüssigen Ebene befindet, oder ob er bei der Stange hält. (Bravo.) Deshalb ist eine Information nöthig.

Ein Redner aus der Versammlung erklärte, er müsse sich gegen die Schlußfolgerung verwahren, als ob die Anhörung der Abgeordneten-Candidaten verfassungswidrig sei. Nachdem die Vertrauensmänner nochmals auf ihre Instruction aufmerksam gemacht worden, wurde mitgetheilt, daß am 28sten Abends in demselben Lokale eine Versammlung der zur Partei gehörigen Wahlmänner stattfinden werde.

Damit war der geschäftliche Theil der Tagesordnung erledigt, und es wurde nun zu allgemeinen Besprechungen übergegangen. Herr Prediger Kutta äußerte sich über die Stellung zu den beiden andern Parteien. Im Anschlusse an den allerh. Erlaß vom 19. März, sagte er u. A.: Wir haben von jeher der Wirklichkeit Rechnung getragen, und wollen nicht Phantomen nachjagen. Wir haben eine freisinnige Regierung, die Verfassung ist die sicherste Bürgschaft dafür sowie für Wahrung der Rechte der Krone. Unter allen Fragen steht obenan die Heeresfrage, und die Fortschrittspartei hat richtig deren Bedeutung herausgefunden. Es handelt sich dabei um einige Millionen Steuern. Gerade bei dieser Frage muß man die Wirklichkeit ins Auge fassen. Es ist nicht genug, durch Zahlen nachzuweisen, daß weder an Leuten noch an Geld in Preußen jetzt mehr für das Militär verlangt wird als 1820. Mit Begeisterung in Kammerreden und mit Leitartikeln in den Zeitungen werden wir die französische Armee nicht schlagen. Preußen hat mit seiner Landwehr Napoleon I., das größte Feldherrn-Genie des Jahrhunderts, besiegt. Dasselbe Schicksal würde seinem Neffen wiederfahren, wenn es ihn je gelüsten sollte, Preußen und Deutschland anzugreifen. Als Napoleon 1813 aus den Trümmern seiner in Rußland geschlagenen Armee ein neues Heer gebildet hatte, dauerte es, obwohl er ganz Europa gegen sich hatte, beinahe ein volles Jahr, ehe die Macht dieses Unterdrückers gebrochen wurde. Hätte Napoleon damals eine Armee gehabt, wie jetzt sein Neffe, wer weiß, ob er geschlagen worden wäre. Das ist die Wirklichkeit von 1813. Und die Wirklichkeit unserer Zeit? Napoleon hat im orientalischen Kriege Rußland gedemüthigt, im österreichischen Feldzuge Oesterreichs Einfluß in Italien gebrochen, nun steht er als Gebieter da in Europa, mit einer Armee von 400,000 Mann, und einer Flotte, die sich mit der englischen messen kann. Wäre es da nicht eine Unterlassungssünde, ein Versuch an der Gottheit, wenn Preußen sich hätte sicher fühlen sollen, mit einer Armee, die früher ausgereicht, während alle übrigen Staaten gerüstet sind. Preußen sollte keine Armeereform ausführen, und doch Ordnung machen in Schleswig-Holstein, in Kurhessen. Man wollte die Regierung in einen Krieg verwickeln ohne Bundesgenossen, ohne die erforderlichen Hilfsmittel. In Frankreich hätte kein Franzose sich ausgeschlossen, aber preußische Unterthanen mäkeln **wegen einiger Millionen**. Wenn die Armeeorganisation durchgeführt wird, so bin ich überzeugt, daß die 2jährige Dienstzeit sich von selbst machen wird, und noch größere Erleichterungen zu erwarten sind. Was die Schule und die Civilehe betrifft, so mache ich nur darauf aufmerksam, welche Kosten entstehen würden, wenn die Partei, die jetzt die maßgebende sein will, durchdringen sollte, und wie gefährlich es ist, Aussichten zu eröffnen, die nicht befriedigt werden können.

Herr Prof. Friedlieb: Die Gegenwart zeige einen gewissen Umschwung gegen früher, doch sei immer noch nicht zu verkennen das Streben nach „parlamentarischer Regierung." Die abgetretene Regierung, die doch gewiß aus liberalen Mitgliedern bestanden, habe das Abgeordnetenhaus aufgelöst. Dennoch seien sichere Indizien vorhanden, daß das Streben nach parlamentarischer Regierung in der nächsten Kammer wieder hervortreten werde. Mit einer gewissen Emphase habe man eine neue Ministerkrisis verkündet, und dieselbe mit großer Freude begrüßt. Man hatte sogar schon die Personen bezeichnet, welche das neue Kabinet bilden sollen, und eine unserer Zeitungen, ich glaube die „Bresl. Ztg.", machte Front gegen die Berichtigung, obwohl dieselbe von der offiziösen „Sternztg." kam.*) Wenn der König Minister ernennt, die einer Partei nicht gefallen, sucht sie dieselben sofort in Grund zu bohren. Während das vorige Ministerium als liberal galt, wurde es, als es den Willen der Partei nicht erfüllte, angegriffen, und ausdrücklich gesagt, das Manteuffel'sche Ministerium sei freisinniger gewesen, als das Auerswald'sche. Man zieht jetzt alles herbei, das Ministerium zu diskreditiren**) noch vor dem Zusammentritt der Kammern. Man will das Recht des Königs, das Ministerium zu bilden, dahin einschränken, daß es ein solches sei, welches der Majorität der Kammer genehm ist. Ebenso sucht man durch den Begriff der parlamentarischen Regierung das Recht des Königs als obersten Kriegsherrn der Armee zu schmälern, vermöge der Einrichtungen, nach welchen die Kosten bemängelt, beanstandet werden, und erzeugt durch die Debatten Aufregung im ganzen Lande. Selbst in das Recht des Königs, den Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, erlaubte man sich Eingriffe, es geschah nur in verdeckter Weise. Man debattirte über auswärtige Angelegenheiten und faßte Beschlüsse, man wollte den König drängen in Bezug auf die italien. Angelegenheiten. Auch dies ist der parlamentarischen Regierung gemäß; wie in England und in Belgien, so wollte man es auch hier machen. Schließlich verwahrte sich der Redner gegen die Bemerkung einer Zeitung, als ob er seine in voriger Sitzung gegebene Darstellung der italienischen Zustände nur aus der angeblich in österreichischem Solde stehenden augsb. „Allg. Ztg." geschöpft, und beruft sich auf den Inhalt einer italienischen Schrift.

Herr Stadtgerichts-Rath Fürst sagte: Als Se. Maj. der König die Regierung seines hochseligen Bruders entließ und ein neues Ministerium annahm, hatte er die bestimmte Absicht, sein Volk zu beglücken. Seine Erwartungen wurden in den vergangenen 3 Jahren nicht erfüllt. Das vorige Ministerium hat sich als regierungsunfähig erwiesen, wie die liberale Partei überall und zu allen Zeiten regierungsunfähig war. Die von dem früheren Ministerium gebändigte Demokratie beherrschte wieder die letzten Wahlen, sie wollte sich wieder Eingriffe in die Regierungsgewalt erlauben. Dazu kam die bekannte Zügellosigkeit der Presse, Angriff und Krieg gegen alle Autorität, Terrorismus bei den Wahlen, wenn auch nicht hier in Breslau, aber auswärts, Terrorismus in der Art, daß man den Gegner verhöhnt und verlacht. Wenn man den Spott nicht vertragen kann, dann muß man nicht ein Herz haben für das Vaterland. Beiläufig bemerkte der Redner: die Partei bedarf einer festen Organisation, der Verein zählt bereits mehr als 400 Personen. Unsere Gegenpartei hat es leichter, sie lehnt sich an eine Ressource, die ab und zu auch Geld nach Italien schickt, an Garibaldi. Wir haben keine Ressource; wenn aber jedes Mitglied des Vereins wöchentlich nur 1 Sgr. beisteuert, so ergiebt das jährlich 1733 Thaler und in drei Jahren über 5000 Thaler. Zu den Wahlmühen aber gehört sehr viel Geld. Noch einen Blick in die Zukunft! Entweder die Fortschrittspartei unterliegt, und die conservative siegt, dann geht Alles seinen ruhigen Entwickelungsgang, oder die Fortschrittspartei hat die Majorität, dann treten zweierlei Möglichkeiten ein. Ist die Regierung stark, so wird es ihre Sache sein, wie sie das Budget einzurichten hat; ist die Regierung schwach, dann rollt die Kugel auf der schiefen Ebene fort, wir bekommen ein Ministerium Waldeck-Kirchmann. Was wird die Folge eines solchen Links-Ministeriums sein? Wahrscheinlich das suspensive Veto. Bekanntlich existirt in Preußen jetzt noch das absolute Veto. Was wird die Folge des suspensiven sein? Daß der König ein Schatten, ein Gesetzverkünder und Gesetzvollzieher ohne Macht ist. Begnügt Euch mit der Freiheit, die Ihr jetzt genießt, beherrscht Euch selbst, ehrt die Religion und ihre Diener, ehrt den König, und verschmäht die Freiheit, die Euch von demokratischer Seite gepredigt wird, die doch nur mit der Herrschaft der oder eines Parvenus endigt, bleibt treu den Grundsätzen der Mäßigung, und zeigt, daß noch nicht alle Einwohner Breslau's von staatsgefährlichen Doctrinen durchfressen sind. Damit hat Jeder seine Schuldigkeit gethan. (Bravo).

Der Vorsitzende erkennt die Nothwendigkeit an, daß die Partei sich als dauernder Factor constituire, ohne gerade in eine Ressource auszuarten. Hr. Stadtrath Heymann empfiehlt Vereinigung aller derjenigen, die bei den Wahlen documentiren, daß sie zur Partei gehören. — Schluß der um 7 Uhr eröffneten Versammlung gegen 10 Uhr.

*) Mit vollem Recht machten wir Front, weil von den offiziösen Berichtigungen der „Sternztg." sich bisher nur sehr wenige bewährt haben. Es gehört ein wirklicher Köhlerglauben dazu, eine lange Existenz dieses Ministeriums für möglich zu halten. D. Red.

**) Das ist wahr — von etlichen Landräthen u. s. w. ist hierin das Möglichste geleistet worden. D. Red.

**** Breslau,** 25. April. Wie in der heutigen Bresl. Zeitung berichtet, fand am 23. d. Mts. Abends im „König von Ungarn" ein Festmahl statt, an dem sich circa 200 Theilnehmer des schles. Gewerbetages betheiligten. Unter den Toasten und Ansprachen erregte auch die Rede des Herrn Dr. Weigel allgemeine Aufmerksamkeit. Wir lassen sie, der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes wegen, den sie behandelte, nachstehend möglichst wortgetreu folgen:

M. H.: Wenn in diesen Tagen zum erstenmal die Vertreter der schlesischen Gewerbethätigkeit zusammengekommen sind, zum erstenmal, nachdem Preußen einen Handelsvertrag mit Frankreich zum vorläufigen Abschluß gebracht hat, dann, meine ich, könnten wir nicht wieder auseinander gehen, ohne dieses Ereignisses zu gedenken, eines Ereignisses, das sich den wichtigsten anreiht in der Geschichte, das auf gleiche Bedeutung Anspruch macht, wie die Erfindung der Buchdruckerkunst und der Dampfkraft, die Entdeckung von Amerika, die Reformation, die Befreiungskriege, die Gründung des Zollvereins. Auf der Tagesordnung unserer Berathungen stand der Gegenstand nicht, aus zufälligen Gründen, und nicht, als ob wir seine Bedeutung unterschätzt hätten. Um so mehr scheint es mir Pflicht zu sein, in dieser Stunde, wo keine Geschäftsordnung mehr fesselt, dem Gedanken Ausdruck zu geben, der — ich bin davon überzeugt — uns Alle erfüllt. Ich will nicht bei den politischen Folgen des Handelsvertrages, wenn er zum definitiven Abschlusse kommt, lange verweilen, nicht ausführlich mich darüber verbreiten, wie die in einander geflochtenen Interessen des Handels und der Industrie beider Nationen die stärksten Garantien enthalten für den Frieden zwischen beiden, ohne daß wir darum ganz sorglos zu werden brauchen, da es leider noch Mächte giebt in der Geschichte, welche alle Garantien über den Haufen werfen, gegen welche die stärksten Interessen des eigenen Volkes machtlos sind. Ich will auch nicht aufmerksam machen auf die Folgen, die der Handelsvertrag auf unsere nationale Gestaltung in Deutschland haben muß und haben wird, wie das Verhältniß zu Oesterreich hier seine naturgemäße Lösung findet, und der engere Bundesstaat im Keime bereits fertig ist. Nur dürfte es sich Angesichts würzburger, großdeutscher und kleinstaatlicher Wühlereien für eine Versammlung freimüthiger preußischer Industriellen gewiß empfehlen, Zeugniß abzulegen davon, daß eine andere Anschauung über das weltbewegende Ereigniß sie durchdringt. In der Opposition zur Staatsregierung sich zu wissen, ist nicht so angenehm, als die Leiter und Lenker derselben oft zu glauben scheinen. Es ist eine schwere, ernste Pflicht. Dagegen gereicht es uns zu hoher Freude, wenn wir mit Beifall begrüßen können, was die Führer unseres Staatswesens Großes vollbracht. Gestern waren wir eine einmüthige Versammlung der Opposition. Wir hatten es unter Bedauern zu registriren, daß Preußen in der Gewerbepolitik zurückgeblieben ist. Jetzt möcht' ich Sie auffordern, einmüthig zusammenzustehen, um der Staats-Regierung unseren Beifall zuzurufen. Wohl weiß ich es, wie wir hier in Schlesien die letzten sind, um an den Vortheilen Theil zu nehmen, die der Handelsvertrag der deutschen Arbeit eröffnet. Im Westen werden die Thore aufgemacht, und wir liegen im äußersten Osten, und hinter uns hört die Welt auf. Wohl weiß ich es, daß einige unserer schlesischen Industrien, die Eisenindustrie, die Weberei und Spinnerei, die Leinwand-Industrie besonders berührt werden. Aber einmal bin ich der Ueberzeugung, daß die erweiterte Concurrenz auch von diesen Industrien, wenn auch nicht ohne große Anstrengungen und Schwierigkeiten, wird überwunden werden können, und alsdann möchte ich Sie fragen, was denn aus unserer Handelspolitik werden soll, wenn ein Jeder nur darauf Bedacht ist, von seinen besonderen Vortheilen, seinen besonderen Rücksichten kein Jota Preis zu geben, wenn unser Blick das enge Thal nicht überschreitet, das unsere Kirchthumsspitze beherrscht? Der Vorwurf einer rücksichtslosen Tarifirung wird sicherlich unserer Staats-Regierung von Niemanden gemacht werden, der den Vertrag nur flüchtig eingesehen. Ich weiß auch, daß Mancher sagt, regulirt uns erst unsere Oder, macht uns erst unsere Eisenbahnfrachten billig, ermäßigt unsere Abgaben, öffnet uns die Thore nach Osten, dann wollen wir auch in Ermäßigung der Zölle willigen. Aber verlassen Sie sich darauf, meine Herren, wenn immer erst ein Fortschritt auf den anderen warten muß, wenn sie sich einander bedingen sollen, dann geschieht erst recht Nichts, während ein Vorwärts hier das Vorwärts auch auf jenem Gebiete zur Folge hat. Ich bin überzeugt, der Handelsvertrag regulirt uns die Oder so gewiß, wie auf den Morgen der Mittag folgt; und alle die sonstigen Erleichterungen, die unsere Industrie und unsere Communicationen noch bedürfen, sie bleiben nicht aus. Keine Gelegenheit wird unsere Staats-Regierung vorbeigehen lassen, um mit den Nachbarstaaten wegen Erleichterung des Grenzverkehrs zu verhandeln. Auch an der russischen und österreichischen Grenze werden die Zölle fallen, und dann werden wir erst recht die Früchte pflücken, die uns reiften in dem schwierigen Kampfe mit der westlichen Concurrenz. Schon jetzt ist das sog. Chausseegeld an der russischen Grenze gefallen. Und für die Dauer wird sich auch Oesterreich der Erkenntniß nicht verschließen, welche Wunden es dem eigenen Lande mit seinem Prohibitiv-System schlägt. Soll ich Ihnen nun die vielen Erwerbszweige Schlesiens nennen, die schon jetzt durch den Vertrag gewinnen werden? Es sind wohl alle, außer den schon genannten, und in Betreff ihrer sagte ich bereits, sie werden auf anderem Wege wieder einbringen, was sie einer großartigen Handelspolitik ihres Vaterlandes als nächstes Opfer bringen. Drum hoff' ich, Sie stimmen mit mir ein. Füllen Sie Ihre Gläser und trinken Sie auf das Gedeihen des friedlichen Wettkampfes der civilisirten Nationen. Der Handelsvertrag mit Frankreich lebe hoch!

Schließlich lassen wir noch ein Lied, welches am selben Abend unter vielem Beifall gesungen worden ist, nachstehend folgen;

Dem ersten schlesischen Gewerbetage.

Manch' Lied ist erklungen der Heldenthat,
Und Lorber umgrünet die Waffen.
Doch sprießt, nicht vom Blute getränkt, eine Saat
In der Geister stillwaltendem Schaffen.
Ein mächtiges Vorwärts ertönet klar
Voran auch unserer Kämpferschaar.

Es flammet des Volkes befreiende Kraft
Nicht blos in dem Blitz der Kanonen.
Wo vergelbtem Wuste der Geist sich entrafft,
Wo der Arbeit Geweihete wohnen,
Wo beflügelt die Hand der Erkenntniß Sporn,
Ist der Volksmacht nimmerversiegender Born.

Wo der Hammer erdröhnt und das Eisen klirr!,
Harmonisch die Blöcke sich fügen,
Und brauset der Dampf und die Walze schwirrt
Und die sausenden Räder fliegen,
Die Naturkraft dienstbar dem Menschen kreist,
Da thronet der weltgebietende Geist.

Bleib' Thor, wer da will und wer vorwärts nicht mag,
Genügsam im eigenen Dünkel,
Wer nicht eintauschet den sonnigen Tag
Um des Ofens erwärmenden Winkel,
Wer faul nachseufzet verschwundenem Brauch!
Die Zeit hat ihr Recht, doch die jetzige auch!

Voll Kenntniß tritt und voll rüstigen Muths
Auf die Bahn jetzt der Mann des Gewerbes.
Er ist der Bewahrer gar herrlichen Guts,
Der Vermehrer geheiligten Erbes.
Es blüht nur aus schwielenbedeckter Hand
Der dauernde Segen dem Vaterland.

Doch die köstliche Frucht, sie reifet uns nur
In der Freiheit liebender Pflege.
Verbannt sei der Zwang und die Zopfnatur!
Der Werkmann baut selbst seine Wege.
Dies Glas auf der schlesischen Arbeit Gedeihn!
Laßt frei uns und einig in Freiheit sein!

Wilhelm Grosser.

Turn-Zeitung.

H. **Breslau,** 25. April. [Schlesischer Turntag.] Noch haben wir das zweite Schauturnen, sowie die Besprechung am 22. April Abends 9 Uhr im Café restaurant nicht erwähnt. Am 22. April Abends nämlich, war in der Finkerney'schen Turnhalle wiederum ein Schauturnen in einem stufenmäßigen Gange nach Jahn-Eiselen. Die Eltern und Angehörigen, sowie eine große Anzahl Turnfreunde hatten sich dazu in dem sehr freundlichen und zweckmäßig eingerichteten Turnsaale eingefunden. Eröffnet wurden die Uebungen an 2 Schwingeln. An dem einen turnten Gymnasiasten, am andern Mitglieder des Turnvereins. Je drei machten die vorhergenannten Uebungen. Hierauf folgte das Turnen an 2 Barren, und später an 2 Reck's. Es gewährten diese Uebungen einen Blick in die Jahn-Eiselensche Methode, welcher wir, als sehr zweckmäßig, nur beipflichten können. Nach Beendigung dieser Uebungen gingen die Vereinsmitglieder und Mitglieder des Turntages nach dem Café restaurant, allwo Besprechungen und Berathungen über Turnvereinsangelegenheiten, Turnfeste, Gaubildung, Turntage gepflogen werden sollten. Es wurden Mittheilungen von bereits constituirten Gauen (deren Sitz in Görlitz, Liegnitz, Schweidnitz und Kattowitz ist) entgegengenommen. Der glogauer ist noch nicht gebildet. Ueber das Lehrlingsturnen berichten nur Görlitz, Lauban, Waldenburg und Breslau. Interessant war der Bericht aus Lauban, wo ein warmer Verehrer und fleißiger deutscher Turner, Gymnasiallehrer Dr. Bach, den Turnunterricht leitet. Gegen 80 Lehrlinge sind stets beim Turnunterricht, und zeichnen sich durch Aufmerksamkeit und Fleiß aus. Auch in Waldenburg beginnt vom Mai ab ein Lehrlingsturnen. Gleiwitz berichtet über den dortigen Gau, wie rührig und emsig er beim Turnen sei.

Fassen wir nun nochmals die Ergebnisse des Turntages zusammen, so müssen wir offen gestehen, daß unsere Erwartungen zu unserer größten Freude übertroffen sind. Die Debatte zeigte, daß bei den Lehrern Theorie und Praxis innig Hand in Hand gingen, daß sie Vergleiche durch Beobachtungen der drei Systeme angestellt hatten. Die Rothsteinsche Methode, d. h.: als Schulturnen hatte keinen einzigen Vertreter, trotzdem 4 frühere Schüler derselben anwesend waren.

Wir theilen nur noch mit, daß ein Mitglied des hiesigen Turnvereins die Verhandlungen stenographirt hat, und daß dieselben binnen kurzer Zeit als Broschüre sämmtlichen Turnvereinen der Provinz übersandt werden sollen. So schließen wir nun unseren Bericht und wünschen nur, daß andere Provinzen in ähnlicher Weise vorgehen möchten. Hätte Berlin einen solchen Turntag zugleich mit der praktischen Anschauung der Systeme eingerichtet und dazu die betreffenden Hauptträger der Central-Turnanstalt eingeladen, wer weiß, ob das Turnen, wie es in der Central-Turnanstalt getrieben wird, noch so festständе? Den schlesischen Turnern aber, die so wacker in die Schranken getreten sind, ein herzliches Gut Heil!

= Die königliche Regierung hat sämmtlichen Superintendenten des hiesigen Regierungsbezirkes und dem Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt das nachfolgende wichtige Rescript des Ministers Mühler abschriftlich mitgetheilt. „Durch allerhöchste Ordre vom 28. März haben des Königs Majestät zu genehmigen geruht, daß nach einem allerhöchsten Orts vorgelegten „Leitfaden für den Turnunterricht in den preußischen Volksschulen" fortan in allen Volksschulen der Unterricht der männlichen Jugend in den gymnastischen Uebungen ertheilt werde. In diesem Leitfaden ist die Auswahl der Uebungen so getroffen worden, und ist die Beschreibung der letzteren, so wie die Anweisung zu ihrer Ausführung so gehalten, daß auch von solchen Lehrern, welche selbst keine gymnastische Ausbildung erhalten haben, Uebnngen zweckmäßig und mit Erfolg werden angestellt werden können. Die Anleitung wird fortan dem Unterricht in den Seminarien zu Grunde gelegt werden, und wird also, unter Zuhilfenahme besonderer Course für bereits im Amte befindliche Lehrer, welche ebenfalls nach dem Leitfaden einzurichten und abzuhalten sind, binnen nicht langer Zeit die überwiegende Zahl der Lehrer ausreichend in den Stand gesetzt sein, die in dem Leitfaden enthaltene Anweisung vollständig zur Anwendung zu bringen. Der Leitfaden wird etwa 6 Druckbogen umfassen und mit den zur Erläuterung erforderlichen Holzschnitten versehen sein. Derselbe erscheint in dem Verlage der Besser'schen Buchhandlung (W. Hertz) hierselbst. Um den Schulen die Anschaffung zu erleichtern, habe ich den Verleger verpflichtet, alle von den königl. Regierungen und den königl. Provinzial-Schul-Collegien bis zum 1. Oktober 1863 direkt bei ihm gemachten Bestellungen dahin zu effectuiren, daß er das Exemplar broschirt zu 3 Sgr. und in ganz Leinwand gebunden zu 5 Sgr. fracht- und portofrei an die genannten Behörden gelangen läßt. Indem ich bemerke, daß sich der Haltbarkeit wegen die Anschaffung gebundener Exemplare empfiehlt, veranlasse ich die königl. Regierung, die für ihren Bezirk erforderlichen Exemplare auf Kosten der betreffenden Schulen zu beschaffen und die Sache so zu beschleunigen, daß die Leitfaden noch in den bevorstehenden Sommermonaten in den Schulen zur Anwendung kommen."

Briefkasten der Redaktion.

Dem geehrten Verfasser der Correspondenz # Oppeln, 24. April: Die Fakta sind am zweckmäßigsten der betreffenden Einschätzungs-Kommission unmittelbar mitzutheilen; die Veröffentlichung durch die Zeitung würde mancherlei unangenehme Weiterungen zur Folge haben.

* Berichtigung. In dem Berichte über den schles. Gewerbetag ist der Vertreter des Gewerbevereins zu Kattowitz — Dr. Holtzmann genannt; das ist unrichtig, derselbe heißt: Dr. R. Holtze. Ferner ist in der Ausführung des Herrn Dr. Thiel zu lesen: Auch der Gewerbestand wird, wie er „einst" in ihnen 2c., statt — nicht in ihnen 2c.

Telegraphische Nachrichten.

New-York, 12. April. Das Reuter'sche Bureau bringt folgende Nachrichten: Die Armee der Conföderirten bei Yorktown beträgt 60,000 Mann, sie vermehrt sich durch Truppen, die ihr von Richmond geschickt werden. Die Verschanzungen derselben durchschneiden die Halbinsel von Yorktown; sie sind besetzt mit 500 Kanonen vom stärksten Caliber. Man macht sich auf einen verzweifelten Widerstand von Seiten der Conföderirten gefaßt. Ein officieller Bericht über die Schlacht bei Corinth, in welcher 70,000 Mann von jeder Seite engagirt waren, ist noch nicht veröffentlicht. Große Verluste unter den unirten Offizieren. Man hat die Zahl der Todten und der Verwundeten von jeder Seite übertrieben. Das Gerücht ist verbreitet, daß ein erbitterter Bürgerkrieg im Innern von Tennessee wüthet. Der Congreß der Conföderirten hat ein Gesetz angenommen, daß ihre nördlichen Häfen den Waaren aller Nationen, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten, geöffnet sein sollen. Die Unirten haben Hautsville in Alabama genommen.

Marseille, 23. April. Die griechischen Kammern, für die nächste Woche außerordentlich zusammenberufen, werden außer dem Project einer Nationalgarde den Plan einer inneren Organisation berathen, welche den Bedürfnissen des Landes angemessener ist, insbesondere mit Rücksicht auf die Eventualitäten, welche sich im Orient ereignen können.

Paris, 24. April. Am 15. April ist die den Renten-Inhabern der europäischen Staaten und Algeriens behufs der Renten-Conversion gewährte Frist abgelaufen. Im Ganzen sind Renten im Betrage von 132,500,000 Fr. und 604,430 Trentenaire-Obligationen convertirt worden. Die nicht-convertirten Renten belaufen sich auf 40,666,000 Fr., während die Zahl der nicht-convertirten Obligationen 70,721 beträgt.

Madrid, 23. April. Der Verkauf der Kirchengüter hat begonnen. Die spanischen Truppen werden Tetuan gegen Ende dieses Monats räumen.

Abend-Post.

Berlin, 25. April. [Zur Ministerkrisis] schreibt die „B. B.-Z.": In unterrichteten Kreisen hält man nach wie vor die Nachricht von einer Denkschrift, welche der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen über die in Preußen eingetretene neue Wendung der Dinge an den König gerichtet hat, für vollkommen richtig und versichert noch weiter, daß diese Schrift auf das Gemüth Sr. Majestät einen tiefen Eindruck gemacht haben soll. Der Fürst zu Hohenzollern steht bekanntlich bei dem Könige in sehr hohem Ansehen und genießt das fast unbedingte Vertrauen desselben. Bekanntlich ist der Fürst noch immer der wirkliche Vorsitzende des Staatsministeriums, da ja der Prinz Hohenlohe-Ingelfingen nur interimistisch mit dem Präsidium des Mini-

sterraths beauftragt worden ist. Wie wir heute und zwar mit vollem Fug bemerken, darf in nächster Zeit erwartet werden, daß die Leitung der Staatsgeschäfte wieder in die Hände des Fürsten zu Hohenzollern gelegt wird, dessen Gesundheit nach zuverlässigen Mittheilungen jetzt so weit wieder hergestellt ist, um eine angestrengtere Thätigkeit zu gestatten. Mit dem Wiedereintritte des Fürsten von Hohenzollern würde zugleich eine vollständige Modifikation des gegenwärtigen Ministeriums erfolgen. Man versichert uns, daß, natürlich mit Ausnahme des Herrn v. d. Heydt, die jetzigen Minister sämmtlich und zum Theil durch die entlassenen liberalen Minister ersetzt werden. Wiewohl wir keine Bürgschaft für diese Mittheilung übernehmen können, denn in wie kurzer Zeit sich die politische Situation oft ändern kann, ist bekannt, so wiederholen wir doch, daß uns die vorstehende Notiz von sehr guter Hand zugeht.

Berlin, 25. April. [Schon Disciplinar-Untersuchung; nur so fort!] Die „Sternztg." schreibt: Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der Justizminister Veranlassung genommen, feststellen zu lassen, ob die in Nr. 184 der „National-Zeitung" abgedruckte Erklärung von denjenigen Richtern des insterburger Appellationsgerichts-Departements ausgegangen ist, deren Namen darunter verzeichnet stehen. Sollte sich hierbei die Richtigkeit der Unterschriften ergeben, so ist, falls der erste Präsident des Appellationsgerichts in Insterburg diese Angelegenheit noch nicht, vom Standpunkt des § 13 des Gesetzes vom 7. Mai 1851 aus, seiner Verfügung unterworfen haben sollte, die Einleitung einer Disciplinar-Untersuchung gegen die betheiligten Richter in Aussicht genommen worden.

Inserate.

Warnung vor der Auswanderung nach Polen.

Es ist mir soeben eine ergreifende Beschwerde von fünf, dem Rentamtsbezirke Proskau angehörigen Kreis-Einsassen, Bannasch und Genossen, zugegangen, welche im Januar d. J. durch Vermittelung des Brauergesellen Milder aus Proskau als Arbeiter nach Polen engagirt worden sind.

Sie beklagen sich, daß ihnen die gemachten Versprechungen nicht gehalten worden, daß, als sie in Folge dessen den Dienst verlassen und in der Kreisstadt klagend gegen ihren Brodtherrn aufgetreten seien, man ihnen die Pässe abgenommen, und sie eingesperrt habe und daß man ihre Landsleute, welche ihnen hätten folgen wollen, mit Gewalt und durch Einschreiten des Militärs in dem übereilt eingegangenen Dienstverhältniß zurückgehalten hätte. Sie bitten dringend, daß ich ihnen zu ihrer Rückkehr nach dem Vaterlande verhelfen soll und beklagen schmerzlich, daß sie meine ihnen vor der Paßertheilung persönlich gemachten Warnungen so unbeachtet gelassen hätten.

Ich habe zwar sogleich die Vermittelung des königlichen General-Consulats zu Warschau nachgesucht; ob dieses indessen, selbst wenn die Beschwerde völlig begründet sein sollte, wird helfend einschreiten können, ist immerhin zweifelhaft, und unsere Landsleute werden möglicherweise noch lange den Schutz der vaterländischen Gesetze entbehren müssen.

Ich bringe diesen Vorfall als warnendes Beispiel für alle Diejenigen zur allgemeinen Kenntniß, welche jetzt so häufig in übereilter Weise Arbeitspässe nach Polen nachsuchen und Versprechungen und Lockungen vertrauen, die sich leider nur selten bewähren.

Die Polizei-Behörden werden angewiesen, diese Bekanntmachung sogleich in geeigneter Weise zu veröffentlichen und Alles aufzubieten, um ihre Einsassen vor übereiltem Auswandern nach Polen abzuhalten. [3533]

Oppeln, den 12. März 1862. Der königl Landrath Hoffmann.

Ruda, 24. April. Der hiesige, bei der königl. Oberschlesischen Eisenbahn angestellte Bahnmeister Scholz hielt den auf seiner Strecke im Dienst befindlichen Telegraphen- resp. Hilfswärtern in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen ungefähr folgende Ansprache:

„Wer sich von Euch untersteht, bei der am 28. d. Mts. stattfindenden Wahl einem Großmaul, — Ihr werdet schon wissen, wer das ist — das sind die Demokraten —, die Stimme zu geben, wird aus seinem Dienste entlassen; Ihr habt Eure Stimme nur einem solchem zu geben, der es mit Sr. Majestät dem Könige und dem Vaterlande gut meint!"

Die Rudaer Urwähler sind nicht recht im Klaren, wie gerade diesem Bahnmeister Scholz eine solche Macht gegeben ist, um mit sofortiger Dienstentlassung zu drohen, und wäre es wohl wünschenswerth, wenn Eine königl. Eisenbahn-Direktion bei solcher Wahlbeeinflussung eine gründliche Rüge dem betreffenden Bahnmeister Scholz ertheilen würde, da solche Ansprachen wohl nicht dienstlich verlangt werden können. [3526]

Einladung.

Behufs Besprechung der wichtigsten Tarifsätze des projectirten Handelsvertrages mit Frankreich werden nachstehende **Congresse** abgehalten.

Glas-, Spiegel- und Kurzwaaren, Sonnabend den 26. April d. J. in Nürnberg. **Leinen, Wolle, Seide,** Dinstag den 29. April d. J. in Elberfeld. **Leder, Lederwaaren und Fette,** Freitag den 2. Mai d. J. in Frankfurt a. M. **Papier und Chemikalien,** Sonnabend den 3. Mai d. J. in Frankfurt a. M. **Baumwollen-Industrie,** Dinstag den 6. Mai d. J. in Stuttgart. **Musikalische und mathematische Instrumente, Möbel, Metalle und lackirte Waaren,** Mittwoch den 7. Mai d. J. in Stuttgart. **Montan- und Eisenindustrie und Maschinen,** Sonnabend den 10. Mai d. J. in Weimar.

Hierzu werden sämmtliche, an den betreffenden Industriezweigen als Produzenten oder als Fabrikanten Betheiligte des deutschen Zollvereins eingeladen. — Der Zutritt ist gänzlich unabhängig davon, ob Jemand dem unterfertigten Verein angehört oder nicht. — Der Verein behält sich lediglich vor, das Resultat der Besprechung zu einer Denkschrift zu benützen. — Die Versammlungslokale werden in den Gasthäusern und Lokalblättern angezeigt sein. — Alle Verhandlungen werden Vormittags 9½ Uhr eröffnet. — Es werden keinerlei Kostenbeiträge verlangt. [3523]

Augsburg, den 16. April 1862.

Verein für deutsche Industrie.

Der Präsident: Dr. v. Kerstorf.

Urwähler-Versammlung

der liberalen Partei des Nimptsch-Strehlener Wahlkreises im Gasthause zu Senitz, Kreis Nimptsch, am **Sonntag den 27. April,** Nachmittags 2½ Uhr. — Tagesordnung:

1) Bericht des Wahl-Comite's.
2) Wahlreden unserer Candidaten für's Abgeordnetenhaus.
3) Mittheilungen.

Das Wahl-Comite der liberalen Partei des Nimptsch-Strehlener Wahlkreises.

Die Aufnahme der Anzeige liberaler Wähler-Versammlungen ins Strehlener Kreisblatt ist vom dortigen Landrath verboten worden. [3527]

Wahl-Verein.

(Fortschritts-Partei.) [3420]

Sonnabend 26. April, Abends 8 Uhr, in Springer's Lokal (Weißgarten):

Urwähler-Versammlung.

Für die Mitglieder des Wahlvereins werden Plätze reservirt.

Der Vorstand.

Zahnarzt Th. Block,

jetzt **Neue Taschen-Straße Nr. 1,** erste Etage, (Sprechstunden von 10—1 Uhr)

betrachtet es als seine **Berufsaufgabe,** erkrankte Zähne **nicht zu entfernen,** sondern sie auf rationellem Wege zu **heilen,** resp. durch **Applicirung** von **Goldplomben** nach **amerikanischem System zu conserviren.**

Die **nur zu oft durch maßlosen Vandalismus** oder **bedauerliche Ignoranz entfernten Zähne** ersetzt er durch seine

Tampons für Unter- und Ober-Kiefer,

deren Werth **bekanntlich** sowohl **durch Selbstüberzeugung bewährter Fachgenossen,** als durch das **übereinstimmende Votum** von auch in weiteren als zahnärztlichen Kreisen **anerkannten medizinischen Autoritäten praktisch** und **wissenschaftlich zur Evidenz erwiesen ist.** [3537]

---

† Das **„Persische Insektenpulver,"** welches im „Industrieblatt" schon zum Oefteren Erwähnung gefunden, verdient als praktisches Mittel zur Vertreibung von Schwaben, Wanzen ꝛc. wirklich alle Beachtung. Nachdem Referent bereits mehrere andere Mittel erfolglos gegen die höchst widerlichen Gäste angewendet, ließ er sich bei Herrn Ed. Groß, am Neumarkt 42, wo nämlich die Hauptniederlage des echten persischen Insektenpulvers sich befindet, ein Packet für 6 Sgr. holen, bestreute damit alle Ecken und Spalten in Küche, Ofen und Mobilien und verspürte bereits nach 5 Minuten die furchtbare Wirkung dieses Pulvers unter den unliebsamen Thierchen. In Masse kamen sie aus allen Ecken hervor und schickten sich zur Auswanderung an, auf welcher begriffen sie der Tod auf den Rücken warf. Binnen 24 Stunden waren Schwaben und Wanzen gänzlich verschwunden. Ein Versuch wird obige Angaben bestätigen und wünschen wir nur, daß dieses vorzügliche Mittel allgemein Anwendung fände. [3536]

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger III. Jahrg. N. 18

(Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

Das Schles. Landwirthschaftl. Central-Comptoir in Breslau empfiehlt sich zum Ein- u. Verkauf von Landes-Produkten, landw. Maschinen, Gütern, Hypotheken ꝛc., sowie zur Besorgung von Versicherungen aller Art.

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Anna** mit Hrn. **Rudolf Zeden** beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung hiermit anzuzeigen.

Stettin, den 22. April 1862. [4335]

Rob. Richter und Frau, geb. **Kanold.**

Anna Richter.
Rudolf Zeden.
Verlobte.
Stettin. Gursen, Herrschaft Flatow.

Die Verlobung unserer Tochter **Bertha** mit dem Kaufmann Herrn **F. Grämer** in Leipzig erlauben wir uns statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Hirschberg, im April 1862.

[4337] **Frdr. Schliebener** und Frau.

Todes-Anzeige. [4334]

Heute Nacht 1 Uhr verschied sanft unser guter braver Vater, Schwieger- und Groß-Vater, der Rathmann **Benjamin Rietsch,** nach rastlosem Wirken, in seinem 67. Lebensjahre. Dies zeigen wir hierdurch tiefbetrübt an. Poln.-Wartenberg, 24. April 1862.

[4334] **Die Hinterbliebenen.**

[4340] **Todes-Anzeige.**

Heut Früh 7¼ Uhr endete ein sanfter Tod die irdische Laufbahn unserer innigst geliebten Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, **Ida Werner,** in ihrem jugendlichen Alter von 23 Jahren 9 Monaten.

Entfernten Verwandten und Freunden widmen diese traurige Anzeige mit der Bitte um stille Theilnahme:

Die tiefgebeugten Eltern:
C. Siegert, als Stiefvater.
M. Siegert, verw. gew. **Werner,** geb. **Vorwerg,** als Mutter.

Breslau, den 25. April 1862.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Schmiedebrücke 34, aus auf dem großen Kirchhofe in der Nikolai-Vorstadt statt.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Anna Seitzinger mit Hrn. Otto Spielhagen in Berlin, Fräul. Auguste Kühne mit Hrn. Wilh. Kühne das., Frl. Auguste Nadloff zu Brunn mit Hrn. Geh. Rechnungs-Revisor Spiegelberg zu Potsdam, Frl. Leontine Meyel mit Hrn. Prem.-Lieutn. Kowalk, Frl. Pauline Löschke in Beulnitz mit Hrn. Theodor Kunze zu Sagan, Frl. Minna Louise Wege in Wittenberg mit Hrn. Franz Theodor Lindström in Stockholm, Frl. Bertha Werner mit Hrn. Gustav Hoffmann, Reppen und Frankfurt a. O.

Ehel. Verbindungen: Hr. Hauptmann Block mit Frl. Ida v. Pape in Berlin, Hr. Pr.-Lieutn. Fr. v. Woyna mit Frl. Olga v. Priesdorff in Colberg, Herr Garnisonprediger Wilhelm Ehrlich zu Wesel mit Fräulein Auguste Schickedanz in Münster, Hr. Alwin Beilcke mit Fräulein Elise Behrendt in Berlin, Hr. Engelbert Bohn mit Frl. Clara Moebus das., Hr. Louis Haesner mit Frl. Anna Schmidt das., Hr. Justizrath Engelhardt mit Frl. Adelaide v. Wolfersdorff in Posen.

Geburten: Ein Sohn, Hrn. Siegm. Salomon in Berlin, Hrn. Verlagsbuchhändler Oswald Seehagen das., Hrn. Wilh. Arnous in Berlin, Hrn. Hauptm. v. Falckenberg in Sorau, Hrn. Gerichts-Assessor Triepcke in Schubin, eine Tochter Hrn. Oberst u. Commandant Baron v. Buddenbrock in Schweidnitz, Hrn. Prediger H. Eger zu St. Izabel in Brasilien, Hrn. R. Tauchert in Berlin.

Todesfälle: Hr. Moritz Liebert a. Alt-Reetz, Hr. Partikulier A. J. Levy 89½ Jahr alt, in Berlin, Hr. Dr. Sirig das., Hr. Rathstischlermeister W. Feltzin das., Hr. Steindrucker Adolph Müller das., Frau Seidler, geb. Helbig in Lübben, Hr. Rector Karl Zelle in Köslin, verw. Rendant Westphal geborne Scholz im 76. Lebensjahre zu Koblenz.

Verlob.: Frl. Henriette Bieder mit Hrn. Oscar Schüler in Liegnitz, Frl. Ida Dierschke in Knieschwitz mit Hrn. Theodor Kreuz in Wansen.

Geb.: Eine Tochter Hrn. Apoth. Lischke.

Todesfall: Frau v. Czaplicka geb. Urban in Görlitz.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 26. April. (Gewöhnl. Preise.) Zum vierten Male: **„Der Gold-Onkel."** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern, nach einem vorhandenen Stoffe von Emil Pohl. Musik von A. Conradi. (Laura Kiekbach, Frln. Laura Schubert, als Gast.)

Sonntag, 27. April. (Gewöhnl. Preise.) **„Der Troubadour."** Oper in 4 Akten, nach dem Italienischen des Salvatore Cammerano von H. Proch. Musik von J. Verdi. (Azucena, Fräul. Mery, vom ständischen Theater zu Graz, als Gast. Leonore, Frau Pelli-Sicora. Manrico, Hr. Schleich.)

Christkatholische Gemeinde.

Morgen, Vormittags 9 Uhr, religiöse Erbauung unter Leitung des Herrn Predigers Hofferichter in der Turnhalle. [2868]

Religionsunterrichts-Anstalt der Synagogen-Gemeinde.

Aufnahme der Zöglinge zu dem am 29. d. M. beginnenden neuen Cursus Sonntag den 27. d. M. Vorm. 11—1 Uhr. **Geiger.**

Verein für class. Musik.

Sonnabend den 26. April **keine** Versammlung. Die nächste Sonnabend d. 3. Mai.

Wandelt's Institut

für Pianofortespiel, Harmonielehre und **Gesang,** im Einhorn am Neumarkt, beginnt mit dem 29. April den Kursus für die neu aufzunehmenden Schüler.

In meinem Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das
Nationalitäts-Princip [3531]
von
Aurel Meinhold.
Preis 7½ Sgr.

Neisse. **Joseph Graveur.**

Ich ersuche denjenigen Herrn, welcher mir am 14. d. M. einen Brief zugesandt, seinen Namen zu nennen. [4338] **B.**

Zur Tanzmusik in Rosenthal,

morgen, Sonntag, ladet ein: **Seiffert.**

Concessionirte **Privat-Entbindungs-Anstalt,** strenge Verschwiegenheit, liebevolle Pflege und billiges Honorar. Adresse Dr. O. poste restante Berlin. [3118]

Beachtenswerth!

In einer Gebirgs-Grenz-Stadt ist ein am Ringe bestgelegenes, großes, ganz massives Haus, in welchem seit Jahren ein lebhaftes Spezerei- und Tabak-Geschäft betrieben wird, zu verkaufen. Näheres darüber ertheilt auf frankirte Anfragen der Kaufmann **Heinr. Bürgel,** in Liebau in Schles. [4292]

Oeffentlicher Gottesdienst der fr. ev. Kirche Deutschlands

Sonntag Vorm. 10 Uhr, Nachm. 5 Uhr, Altbüßerstr. 29 (Ecke Messergasse). [4330]

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Die Arbeiten und Lieferungen von Materialien zur Erbauung von 17 massiven Bahnwärterhäusern und 38 massiven Glockenhäusern auf der Strecke zwischen Kaiserswaldau und Breslau sollen im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Die Submissions-Bedingungen, Kosten-Anschläge und Zeichnungen sind im Baubüreau auf dem Bahnhofe zu Breslau und im Stations-Büreau auf dem Bahnhofe zu Liegnitz täglich von 8 bis 12 Uhr Vormittags und 3 bis 6 Uhr Nachmittags einzusehen.

Der Termin zur Eröffnung der Submissions-Offerten ist auf **den 1. Mai d. J.,** Vormittags 10 Uhr, im Bau-Büreau auf dem Bahnhofe zu Breslau anberaumt, bis wohin dieselben versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission zur Ausführung von Bahnwärter- und Glockenhäusern"

frankirt an mich einzureichen sind. [3476]

Breslau, den 22. April 1862. Der königl. Eisenbahn-Baumeister **Prieß.**

Sämmtliche in den hiesigen Lehranstalten eingeführten [3534]

Schulbücher,

so wie Wörterbücher der verschiedenen Sprachen, lateinische und griechische Klassiker, Uebersetzungen derselben, Atlanten, Landkarten, Globen, Zeichnen- und Schreib-Vorschriften ꝛc. sind stets vorräthig in der

Buchhandlung Joh. Urban Kern, Ring Nr. 2.

Bälle, Concerte, Feste, Hôtels, Restauration. Musik 3 mal des Tags.

Bad Wildungen.

Berühmteste Mineralquellen; schöne ausgedehnte Promenaden; Jagd, Fischerei.

Station Wabern an der Main-Weser-Bahn, eine Stunde von Kassel.

Die Conversations-, Lese- und Spiel-Salons des neuen Curhauses sind vom 1. Mai an täglich geöffnet. Die **Bank** von **Wildungen** bietet einen **Vortheil** von **75 %** gegen alle übrigen Banken, indem Roulette mit ¼ Zero, Trente et quarante mit ¼ Refait gespielt wird. — Bei Ankunft eines jeden Zuges in Wabern stehen Wagen zur Weiterbeförderung bereit. [3308]

Local-Veränderung.

Das **Teppich-Lager** der **Teppich-Fabrik** von

Korte und Comp. in Herford

früher **Ring Nr. 14,** befindet sich jetzt [3325]

Schweidnitzerstraße Nr. 5, 1. Etage, (im goldenen Löwen.)



und Futter-Riesen-Wurzel-Möhren-Samen

Als Producent mit Garantie.

Pohl's neue Riesen-Futter-Runkelrübe

mit gelber Wurzel / mit rother Wurzel / mit weißer Wurzel } oder Rübe { vierzehnter Jahrgang / sechster Jahrgang / vierter Jahrgang } eigener 1861er Ernte,

1. Turnips-Runkelrüben, große, sehr lange gelbe,
2. — — große, sehr lange rothe,
3. — — große, sehr lange weiße, } oberhalb der Erde wachsend,
4. Runkel- } rothe } große } in der } Obern- } Klumpen-
5. rüben } gelbe } dicke, } Erde wachsend } dorfer } od. Kugel-

(Nr. 4. und 5 gut zum Abblatten.)

6. — rothe Wiener Tellerrübe,
7. — gelbe Wiener Tellerrübe

zur Grünfuttrung



Pferdezahn-Mais

sowie alle Arten Gemüse-Samen zu Frühbeet- resp. Mistbeet-Treiberei und für's freie Land, Blumen und ökonomische Futter- und Gras-, Möhren-Sorten-, Erdrüben- und Kraut-Samen; **sowie guten keimfähigen rothen Klee-Samen-Abgang pro Centner 1½ Thlr.** offerirt von erprobter Keimkraft und Echtheit zu geneigter Abnahme:

Breslau, Herrenstraße Nr. 5, nahe am Blücherplatze: [3391]

Friedrich Gustav Pohl,

Erster und alleiniger Züchter der Samen Pohl's 1845 mit **gelber Wurzel,** 1854 mit **rother Wurzel,** und 1856 mit **weisser Wurzel** oder **Rübe** gefallener Riesen-Futter-Runkel-Rübe (Beta vulgaris gigantea Pohl), so wie Züchter des Samens Dauci Carottae albae viridicipitis giganteae.

Sonnabend den 26. April,
Abends 7½ Uhr,
im Musiksaale der Universität:

Concert

veranstaltet von

Albertine Meyer,

unter freundlicher Mitwirkung des k. russ. Sängers Herrn **Platon Radonegsky,** der Herren **R. Schneider, Heyer** und Gebrüder **Lüstner.** [3510]

1) Clavier-Quartett in G-moll von Mozart.
2) Romanze: „Deh non voler" aus Anna Bolena, ges. von **Alb. Meyer.**
3) Arie „Sorgete" aus Maometto II., ges. von Herrn **Platon Radonegsky.**
4) Romanze für Cello v. Franchomme, vorgetragen v. Herren **Heyer u. R. Schneider.**
5) a. „Ich grolle nicht" von R. Schumann. b. „Die linden Lüfte sind erwacht", von F. Schubert, ges. von **Alb. Meyer.**
6) Russische Lieder v. Warlamoff u. Glinka, ges. von Herrn **Platon Radonegsky.**
7) 3 Stücke im Volkston für Violine und Piano von R. Schumann, vorgetragen v. Herren **Schneider u. O. Lüstner.**
8) Recitativ u. Arie aus Tancredi, ges. von **Alb. Meyer.**
9) Duettino von Campana, gesungen v. **Alb. Meyer** u. Herrn **Platon Radonegsky.**

Numerirte Billets **à 20 Sgr.,** unnumerirte **à 15 Sgr.** (Gallerie) sind zu haben in der Musikalienhandlung von **C. F. Hientzsch.** An der Kasse **1** Thlr. resp. **20** Sgr.

Albertine Meyer.

Bekanntmachung. [623]

Der Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Johann Walter** hier ist durch Accord beendet.

Breslau, den 22. April 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Hebestelle zu Frobelwitz mit der Hebebefugniß von 1½ Meile soll vom 1. Juli 1862 ab meistbietend verpachtet werden. Hierzu haben wir einen Termin auf

Freitag, den 16. Mai d. J.,
Nachmittags von 2—5 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Werderstraße Nr. 28, anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termine eine Caution von 100 Thlr. zu erlegen hat.

Die Verpachtungs-Bedingungen können bei uns und im Secretariat des königlichen Provinzial-Steuer-Directorats hier (Wallstraße Nr. 4) während der Dienststunden eingesehen werden. [620]

Breslau, den 23. April 1862.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung. [622]

Die Errichtung einer Umzäunung des auf dem früheren Mäuseteiche befindlichen städtischen Materialienplatzes soll im Wege der Submission vergeben werden.

Der auf 496 Thlr. 19 Sgr. abschließende Anschlag und die Bedingungen liegen in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses während der Amtsstunden aus. Angebote werden bis **zum 2. Mai 1862,** 5½ Uhr, daselbst entgegengenommen, versiegelt mit der Aufschrift „Zaun um den Mäuseteich".

Breslau, 19. April 1862.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Eine Malzquetschmaschine,

zu trocknem und grünem Malz, steht billig zum Verkauf:

Breslau, Ohlauerstraße Nr. 38, bei

[4331] **Osmar Schreiber.**

Holzverkauf. [621]

Von dem im königl. Forste des Zobtenberges stattgefundenen Holzeinschlage werden verschiedene Bau-, Nutz- und Brenn-Hölzer wieder:

Mittwoch den 7. Mai,
„ „ 4. Juni,
„ „ 9. Juli d. J.,

von Vormittags 9 Uhr ab, im Gasthofe zum Hirsch hierorts meistbietend verkauft werden.

Die in jedem der Termine zum Verkauf gestellten Hölzer können auch schon vorher durch den Unterzeichneten und die betreffenden Förster den Kauflustigen nachgewiesen werden.

Zobten, den 22. April 1862.
Der königl. Oberförster **v. Ernst.**

Holzverkauf. [624]

Donnerstag, den 1. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, sollen in der Brauerei zu Maltsch aus den Schutzbezirken Leubus, Praukau und Regnitz circa drei eichene Nutzenden, eine halbe Klafter Böttcher-Holz, 117 Klaftern hartes Scheit-, 35 Klftr. Knüppel-, 24 Klftr. Rumpen-, 20 Klftr. Stockholz, 140 Schock Reisig und mehrere Klaftern Faschinen, öffentlich meistbietend verkauft werden. Die betreffenden Förster sind bereit, über diese Hölzer nähere Auskunft zu geben.

Nimkau, den 25. April 1862.
Der königliche Oberförster.

Nachstehende Güter im Kreise Krotoschin, Großherzogthum Posen, nur 3 Meilen von der schlesischen Grenze, kommen beim Kreis-Gericht zu Krotoschin zum Verkauf.

Am 5. Mai d. J.:

Das Gut Goreczki mit einem Areal von 2200 Mrg. gutem Boden, Wiesen und Waldung, mit todtem und lebendem ziemlich completten Inventarium, mit Gebäuden in gutem baulichen Zustande, ¼ Meile von der nach Posen-Breslau führenden Chaussée, 2 Meilen von der Warthe und zwischen Koźmin und Borek belegen. Abgeschätzt auf 56,879 Thlr.

Am 15. Mai d. J.:

Das Rittergut Zimnawoda nebst Vorwerk Glogonin, mit einem Areal von circa 3400 Morg. Boden erster und zweiter Klasse, vorzüglichen Feldwiesen und Waldung, compl. todten und lebenden Inventarium, mit guten Gebäuden, großem Schloß nebst Park, hart an der Posen-Breslauer Chaussee belegen, ½ Meile von Borek, 2 Meilen zur Warthe. Abgeschätzt auf 100,[illegible]68 Thlr. [3521]

Geschäfts-Verkauf.

In einer lebhaften und stark bevölkerten Provinzialstadt der preußischen Niederlausitz ist ein mit guter Kundschaft versehenes schwunghaft betriebnes **Putz- und Weißwaaren-Geschäft** wegen andauernder Krankheit des Besitzers sofort zu verkaufen. Das Verkaufsgewölbe nebst Wohnung befindet sich in erster Geschäftslage der Stadt, ist mit Gasbeleuchtung, großem Schaufenster u. eleganter Einrichtung versehen. Das Lager besteht nur aus neuen couranten Artikeln. Selbstreflectanten erfahren das Nähere sub Chiffre M. A. poste restante Görlitz franco. [3522]

[3538]

Schul-, Damen- und Reise-Taschen

zu sehr billigen Preisen empfiehlt:
Ad. Zepler, Nikolaistraße Nr. 81.

August Oertling,

Optiker in Berlin,

empfiehlt zu billigen Preisen sorgfältig gearbeitete **Theodoliten, Boussolen, Meß-Instrumente** etc., **Kreis- und Längen-Theilungen** jeder Art und auf jedem Metall. Preis-Courants gratis. [3316]

Während meiner zweimonatlichen Thätigkeit in Pommern, Mecklenburg, Sachsen und Böhmen bitte ich ergebenst, Briefe für mich in Sachen der Berathung und Züchtung von Schafheerden, sowie der Zuleitung geeigneten Sprungmaterials und der Completirung und Bildung neuer Heerden, stets an meine Adresse, Breslau, Angerstraße 15, richten zu wollen.

Anclam, den 22. April 1862.
[4261] **Rud. Thiemann.**

Wollzüchen-Leinwand

billigst bei **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring Nr. 4. [2724]

Preßhefe,

von vorzüglichster Güte,
täglich frisch,
empfiehlt zu den billigsten Fabrikpreisen:
die **Haupt-Niederlage** bei

C. W. Schiff,
[3529] Reuschestraße 58/59.

Schwarzen Leim,

3½ Sgr. pr. Pfd., im Ganzen billiger, habe wieder heranbekommen.

C. W. Schiff,
[3530] Reuschestr. 58/59.

Amerikanische Aepfel,

getrocknet und geschält, [4333]
empfiehlt als ein schönes, süßes und billiges Compot, das Pfund zu 6 Sgr.:

Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. Nr. 50, Ecke der Junkernstr.

Mastvieh!

140 Stück mit Körnern gemästete Schöpse stehen auf dem Dom. Endersdorf, Kreis Grottkau, zum Verkauf. [3539]

Bekanntmachung.

Verkauf der königlichen Hüttenwerke **Kupferhammer, Eisenspalterei** und **Messingwerk** bei Neustadt-Eberswalde im Regierungs-Bezirk Potsdam.

In Folge höherer Anordnung sollen die königlichen Hüttenwerke **Kupferhammer, Eisenspalterei** und **Messingwerk** bei Neustadt-Eberswalde, im Regierunnsbezirk Potsdam zum Verkauf im Wege des Meistgebots gebracht werden.

Das Hüttenwerk **Kupferhammer** wird durch Wasserkraft getrieben und fertigt Kupfer-Bleche, Boden und Kesselschalen, außerdem Zinkbleche jeder Art und Bleiplatten.

Die Betriebs-Vorrichtungen desselben bestehen in

1 Schmelzfeuer mit Cylindergebläse, 3 Blechwalzwerken und 1 Rundkupferwalzwerk mit den dazu gehörigen Glühöfen, 1 Stampf- und Schleifwerk, 3 Doppelgeschlägen mit Cylindergebläse und Glühöfen, 1 Fallhammer mit Polter-Vorrichtung, 1 Glatthammer, endlich in 1 Zinkblechwalzwerk mit Schmelz- und Glühöfen.

Das Werk hat ausschließlich der dazu gehörigen Teiche einen Flächen-Inhalt von 26 Morgen 129 Q.-Ruthen, 44 Q.-Fuß an Hof- und Baustellen, Acker, Wiesen, Gärten, Plätzen etc. etc. und umfaßt 1 Dienstgebäude für die Verwaltungsgeschäfte, 3 Wohnhäuser für die Betriebsbeamten, 6 Gebäude mit Arbeiter-Wohnungen und 1 Kruglokal, verschiedenartige Wirthschaftsgebäude, die Gebäude mit den Betriebs-Vorrichtungen, Magazinen und Schuppen.

Das Hüttenwerk **Eisenspalterei** wird durch Wasser- und theilweise Dampfkraft getrieben und liefert verschiedene Stabeisen-Fabrikat, vorzugsweise aber Sturz- und Kesselbleche, sowie Gas- und Wasserleitungs-Rohre. Die Betriebs-Vorrichtungen desselben bestehen in

5 Frischfeuern resp. Frischheerden, 2 Aufwerfhammer- und 1 Reckhammer-Gerüst, 3 Blechwalzwerksgerüsten, 1 Kesselblech-Walzwerk, 2 Dampfhammern mit den dazu gehörigen Dampfkesseln, 2 Scheerenwerken mit je einer Dampfmaschine, mehreren Sturzblech-Beschneide-Scheeren, Blech-Glühöfen, Schweißöfen, 3 Handschmiedefeuern und 2 Bleichpressen, endlich 1 Rohrzug mit den dazu gehörigen Maschinen und 1 Drehwerkshütte.

Das Werk hat ausschließlich des Hüttenteiches einen Flächen-Inhalt von 54 Morgen, 52,5 Q.-Ruthen an Hof- und Baustellen, Acker, Wiesen, Gärten, Plätzen etc. etc. und enthält 1 Dienstgebäude für die Verwaltungsgeschäfte, 3 Wohnhäuser für die Beamten, 8 Gebäude mit Arbeiter-Wohnungen, 1 Schulhaus, verschiedenartige Wirthschaftsgebäude, die Gebäude mit den Betriebs-Vorrichtungen, Magazine und Schuppen.

Das Hüttenwerk **Messingwerk** wird durch Wasser- und zum Theil durch Dampfkraft getrieben und fabricirt Messing-Bleche, Draht, Kessel, Siederohre und Stück-Messing. Die Betriebs-Vorrichtungen desselben bestehen in

1 Brennofenhütte, 3 Walzhütten mit 4 Walzwerken, 1 Kesselhammerhütte, 1 Kesselbereiter-Werkstatt, 1 Hütte zur Fertigung gelötheter Siederohre, 1 Schwarzdrahthütte, 1 Blankdrahthütte, 1 Schabewerkstatt, 1 Baizhütte, 1 Maschinen-Werkstatt, 1 Tischlerwerkstatt, 1 Schmiede- und 1 Stampfwerk, endlich in einer Hütte zur Anfertigung von Siederohren aus dem Ganzen ohne Löthung.

Das Werk hat einen Flächen-Inhalt von 34 Morgen 140 Q.-Ruthen 72 Q.-Fuß an Hof- und Baustellen, Acker, Gärten, Teichen, Plätzen etc. etc. und enthält 2 Wohnhäuser für die Beamten nebst einem Amtslokal, 15 Gebäude mit Arbeiter-Wohnungen und einem Kruglokal, 1 Schulhaus, 1 besonderes Kruggebäude, verschiedenartige Wirthschaftsgebäude, die Gebäude mit den Betriebs-Vorrichtungen, Magazine und Schuppen.

Die vorgenannten drei Werke liegen sämmtlich am schiffbaren Finow-Kanal und nahe bei der Stadt Neustadt-Eberswalde, insbesondere dem dortigen Bahnhofe der Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Der Verkauf erstreckt sich bei jedem der 3 Werke auf die dazu gehörigen Grundstücke und Gebäude, die dabei vorhandene Wasserkraft und das sämmtliche unbewegliche und bewegliche Geräthe-Inventarium. Ausgeschlossen von dem gegenwärtigen Verkaufe bleiben nur Material- und Producten-Vorräthe, einschließlich der Vorräthe an den zur Ergänzung des Invertariums bestimmten sogenannten Reserve-Stücken. Diese Vorräthe, wie sich dieselben zur Zeit der Uebergabe vorfinden werden, sollen demnächst dem Erwerber des je betreffenden Werkes auf dessen Verlangen nach einer vorgängigen Abschätzung durch Sachverständige gegen Erlegung des hierdurch ermittelten Werthes besonders käuflich überlassen werden.

Von dem Kaufgelde muß mindestens die Hälfte am Tage nach dem Abschluß des förmlichen Kaufvertrages, welcher binnen 4 Wochen nach Ertheilung des Zuschlages gerichtlich oder notariell abzuschließen ist, baar gezahlt werden; die andere Hälfte wird dem Käufer auf Verlangen gegen fünf Procent Zinsen dergestalt creditirt, daß dem Käufer eine dreimonatliche, dem Fiscus aber nur eine zwölfmonatliche Frist zur Aufkündigung des Schuld-Kapitals zusteht. Der creditirte Theil des Kaufgeldes wird auf dem verkauften Werke hypothekarisch zur ersten Stelle eingetragen. Die Licitation der 3 Werke erfolgt alternativ in der Art, daß nicht allein jedes der 3 Werke einzeln ausgeboten wird, sondern auch alle 3 Werke zusammen zum Ausgebot gebracht werden. Ein Vorbehalt der Auswahl unter mehreren Bestbietenden findet nicht statt, vielmehr hat bei jedem der 3 Werke und resp. bei den 3 Werken zusammen nur der meistbietend Bleibende allein Aussicht auf Ertheilung des Zuschlages. Der Letztere bleibt dem königlichen Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten vorbehalten und wird die Entscheidung über die Annahme der Meistgebote resp. die Ertheilung des Zuschlages binnen drei Monaten, vom Tage des Licitations-Termins ab gerechnet, erfolgen. Während dieser Frist bleibt jeder Meistbiedende an sein Gebot gebunden. Die Uebergabe der zu verkaufenden Werke findet, sofern hierüber keine anderweite Vereinbarung zwischen beiden Theilen getroffen wird, nach Ablauf von 3 Monaten, von der Ertheilung des Zuschlages ab gerechnet, statt.

Zur Sicherstellung des Fiskus hat jeder Meistbietende eine Caution zu bestellen, welche für jedes der 3 Werke auf 10,000 Thaler, sowie demgemäß für die 3 Werke zusammen auf 30,000 Thaler festgesetzt und sofort im Licitations-Termine baar oder in inländischen Staatspapieren nach deren Courswerthe zu hinterlegen ist.

Vor Abgabe ihrer Gebote haben sich die Bietungslustigen über ihre Zahlungsfähigkeit in Hinsicht des beabsichtigten Ankaufs, sowie, falls sie nicht lediglich für sich, sondern ganz oder antheilig für Andere auftreten sollten, zugleich über ihre desfallsige Legitimation vor dem Licitations-Commissarius genügend auszuweisen.

Zur Abhaltung der Licitation ist Termin

auf den 26. Mai d. J., Vormittags 9 Uhr, im Rathhause zu Neustadt-Eberswalde vor dem ernannten Commissarius, Regierungs-Rath Rast anberaumt und werden Kaufliebhaber zu diesem Termine mit dem Bemerken eingeladen, daß die ausführlichen Verkaufs- und Licitations-Bedingungen, sowie die Werthstaxen der in Rede stehenden drei Hüttenwerke in der Geheimen Registratur der V. Abtheilung des königlichen Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Lindenstraße Nr. 47 zu Berlin, in der Registratur des unterzeichneten Ober-Präsidiums und bei den Hütten-Aemtern zu Kupferhammer, Eisenspalterei und Messingwerk eingesehen werden können. Auch ist das unterzeichnete Ober-Präsidium bereit, auf Verlangen Abschrift der gedachten Schriftstücke gegen Erstattung der Copialien mitzutheilen. Potsdam, den 7. April 1862. [539]

Königliches Ober-Präsidium der Provinz Brandenburg.
(gez.) von Flottwell.

Meine **Herrenstraße 27** im Kaufmann Moritz Werther'schen Hause **neu errichtete**

echt baierische Bierstube

empfehle ich einer gütigen Beachtung. [4161] **L. Lowitsch.**

Unser **vollständig assortirtes Lager** von

schwersten schmiedeeisernen Röhren

zu **Gas-, Wasser- und Dampfleitungen, nebst Verbindungsstücken,**

Patent geschweißten Sideröhren

zu Locomotiven, Locomobilen, stationären und Schiffskesseln,

Röhren für hydraulische Pressen etc.,

aus der renommirten Fabrik der Herren Lloyd u. Lloyd in Birmingham befindet sich jetzt: **Schillingsstraße 12—14.**

Hahn & Huldschinsky,
[3119] **Berlin, Schillingsstraße 12—14,** nahe der Kaiserstraße.

Mineralbrunnen 1862r Füllung,

natürlicher wie künstlicher, [4336]
wieder angekommen und empfiehlt: **Richard Beer,** Ohlauerstraße 65.

Baker-Guano,

importirt von James R. Mc. Donald und Comp., dessen Gehalt von

75 Procent löslichem phosphorsauren Kalk

garantirt wird, ist zu beziehen à 2¾ Thlr. preuß. Courant pro Centner per comptant ab Hamburg in größeren Partien aus meinem Hamburger General-Depot, so wie aus den Depots an der Oder in **Breslau** (Lager bei Herrn **D. W. Piefke,** Werderstraße 34, woselbst auch Aufträge expedirt werden), bei jedem beliebigen Quantum 3½ Thlr. pr. Ctr. (bei Partien billiger), so wie aus den Depots im Lande zu einem entsprechenden Fracht-Aufschlage. — Man wende sich zunächst in **Breslau**

an Herrn L. Venator, Werderstraße 37.

Für **Görlitz** und Umgegend an Herrn **J. A. Zobel.**

Hamburg, 1. Februar 1862.
[6728] **Emil Güssefeld,**

Krankenheil bei Tölz in Oberbaiern.

Der Gebrauch der jod- und schwefelhaltigen doppelt kohlensauren Natronquellen von Krankenheil hat sich bei:

Scropheln, scrophulösen Augenentzündungen, Flechten, Haut- und Drüsenkrankheiten, Kröpfen, Rheumatismus, Geschwüren, Tuberkeln, Steifigkeiten der Gelenke, Frostbeulen, Schrunden, Leber- und Milzanschwellungen, Verdauungsbeschwerden, Bleichsucht, weißem Fluß, chronischen Leiden der Schleimhäute und Harnwerkzeuge, Sand und Gries, Sterilität, Stockungen, Vergrößerung und Verhärtung der Geschlechtsdrüsen, Hypertrophie und Fibroid des Uterus, Tumoren, Geschwulst und Verhärtung der Ovarien, Blutflüssen, secundärer und tertiärer Syphilis, Mercurialkrankheiten u. s. w.

von so vorzüglicher Wirksamkeit erwiesen, daß sie in vielen hartnäckigen Fällen, in denen der vorherige Gebrauch weit stärkerer Jodwasser erfolglos geblieben war, noch Heilung bewirkt, und durch ihre überraschende Heilkraft die anerkanntesten Aerzte, wie die Herren Geh. Med.-Rath **Dr. v. Ammon,** königl. Leibarzt in Dresden, Geh. Med.-Rath und Prof. **Dr. Frerichs** in Berlin, Geh. Med.-Rath **Dr. Kilian** in Bonn, Geh. Med.-Rath **Dr. B. Langenbeck** in Berlin, Geh. Med.-Rath und Professor **Dr. Martin** in Berlin, Geh. Sanitätsrath **Dr. Carl Meyer** in Berlin, Geh. Rath **Dr. v. Scanzoni** in Würzburg, Geh. Rath **Dr. v. Schönlein,** Geh. Med.-Rath und Prof. **Dr. Wunderlich** in Leipzig, Ober-Med.-Rath **Dr. Wutzer** in Bonn und viele Andere bewogen haben, die Vortrefflichkeit der Krankenheiler Brunnen und Quellenprodukte zu bestätigen. Von größter Wirksamkeit erweisen sich die Krankenheiler-Wasser insbesondere bei Scropheln, Flechten, Haut- und Drüsenkrankheiten aller Formen, Stockungen und Verhärtungen, Leiden der Blase, des Uterus und der weiblichen Genitalien, secundärer und tertiärer Syphilis, Mercurial-Krankheiten u. s. w.

Die Krankenheiler-Wasser sind so leicht verdaulich, daß sie von den schwächsten Constitutionen, selbst Kindern getrunken werden, ohne Congestionen zu verursachen oder den Magen zu belästigen, und können, zu Land oder zu Wasser versendet, auswärts mit gleich günstigem Erfolge gebraucht werden, wie in Krankenheil (Tölz) selbst. Da Jod, Schwefel, Natron, Kohlensäure etc. in der Masse fest verbunden sind, und sich weder verflüchtigen noch zersetzen, ist es nicht möglich, sie künstlich nachzubilden, d. h. die Wirkung des künstlich erzeugten Krankenheiler Wassers kommt nach allen Erfahrungen nie der des natürlichen gleich; wer somit den natürlichen Krankenheiler Brunnen nicht trinken will, wird gut thun, eine andere ähnliche Quelle zu wählen, die sich künstlich besser nachbilden läßt.

Aus den Krankenheiler Brunnen gewinnt man das **Krankenheiler Jodsodasalz** (Quellsalz), und mittelst dieses Jodsodasalzes wird die **Krankenheiler Quellsalzseife** bereitet.

Mit dem Jodsodasalze kann man überall Bäder (— zu einem Bade braucht man 6 bis 8 Loth —) bereiten, welche von eben so großer Wirkung sind, wie die Bäder von den Quellen selbst.

Von der **Krankenheiler-Quellsalzseife** giebt es drei Sorten: **1)** Die **Jodsodaseife,** als Toiletteseife und ausgezeichnetes Präservativmittel gegen Unreinigkeit der Haut und alle Hautkrankheiten. Sie wird wie die gewöhnliche Toiletteseife gebraucht, und ist als solche allen kosmetischen Seifen zum täglichen Gebrauche unbedingt um so mehr vorzuziehen, als sie von allen schädlichen Bestandtheilen frei, neben ihrer medicinischen Wirkung die Haut zugleich weich, zart und weiß macht, und nicht theurer zu stehen kommt, als andere gute Toiletteseife. **2) Jodsodaschwefelseife,** als Heilmittel gegen Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Drüsen, Verhärtungen, Geschwüre, Schrunden, Frostbeulen etc. und zur Verstärkung der Bäder. **3)** Die **verstärkte Quellsalzseife,** für hartnäckige Fälle, in denen die Jodsodaschwefelschweife nicht kräftig genug wirken sollte.

Die Krankenheiler Brunnen können zu jeder Jahreszeit gebraucht werden, und nie schaden, nur nützen, indem sie, sowie auch die Quellsalzseife, keine Krankheit in den Körper zurücktreiben, sondern sie durch Resorption (Aufsaugung) ausscheiden.

Die Eröffnung der Bäder beginnt am 1. Juni und bietet Tölz für Kurgäste zugleich einen gesunden, reizenden Gebirgsaufenthalt. Von München gelangt man in 3 Stunden nach Tölz.

Bestellungen auf Wasser, Jodsodasalz und Seife sind franco an die Brunnen-Verwaltung Krankenheil in Tölz (Baiern) zu richten. Die Krankenheiler Wasser- und Quellenprodukte sind auch zu beziehen durch:

Herm. Straka in Breslau, **E. Jüttner** in Gleiwitz, **C. A. Gerboth u. Comp.** in Glogau, **A. Struve** in Görlitz, **G. Sander** in Grünberg, **Selle u. Mattheus** in Liegnitz, **A. Moecke** in Neisse, **O. Lüer,** Apotheker in Hirschberg, **J. F. Heyl und Comp.** in Berlin, **J. Jagielski** in Posen, **Joh. Wentzl** in Krakau. [3528]

Besten Portland Cement, [3492]

frische Waare, offeriren billigst: **Paul Riemann u. Co.,** Albrechtsstr. 3, 1 Tr.

Zucker-Rüben-Samen [4285]

von letzter 1861er Ernte in bester Qualität und unter Garantie der Keimfähigkeit offerirt zu billigstem Preise die Rosenthaler Zuckerfabrik, Comptoir in Breslau, Schloßstr. 2 par terre.

Amerikanischer Mais.

Unsern geehrten Abnehmern die ergebene Mittheilung, daß unser direkt bezogener amerikanischer Samen-Mais in ganz vorzüglicher frischer Qualität hier eingetroffen ist. [3483] **Ruffer & Co.**

Ein Paar Schwäne werden zu kaufen gesucht.

Frankirte Adressen unter Chiffre A. Z. 23 übernimmt die Exped. der Breslauer Zeitung.

Lotterieloose bei **R. Hille,** Bibliothek, Schleuse 11, Berlin.

Taubendünger

ca. 100 Centner ist billig zu haben bei **W. Kupka** in Brieg, Neue Häuserstraße 58.

Eine **Wohnung** ist am 1. Mai zu beziehen Schuhbrücke 30. [4341]

24. u. 25. April	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"11'"03	27"10'"91	27"10'"24
Luftwärme	+ 8,2	+ 5,2	+ 15,8
Thaupunkt	+ 2,7	+ 2,9	+ 1,3
Dunstsättigung	62 pCt.	82 pCt.	30 pCt.
Wind	W	O	S
Wetter	heiter	Sonnenbl.	heiter

Eine schön gelegene **Bäckerei** in gutem massiven Zustande, über 50 Jahre im besten Betriebe, ist veränderungshalber in Reichenbach i. S. bald zu verkaufen durch **A. F. Gerber** das.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 25 April 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	85—88	82	73—78	Sgr.
dito gelber	85—87	82	73—78	„
Roggen	60—61	58	54—57	„
Gerste	38—40	36	34—35	„
Hafer	25—28	24	22—23	„
Erbsen	54—58	50	44—47	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 15⅔ Thlr. G.

Breslauer Börse vom 25. April 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	143⅜ bz.
dito	2 M.	142⅛ G.
Hamburg	k.S.	151¼ bz.
dito	2 M.	150⅜ bz.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6. 21⅜ bz. B.
Paris	2 M.	79⅚ G.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		88⅛ B.
Oester. Währg.		75⅞ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	102 B.
Preus. Anl. 1850	4½	100⅞ B.
dito 1852	4½	100⅞ B.
dito 1854	4½	102 B.
dito 1856	4½	102 B.
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	123¼ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	91 7/12 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	99⅙ B.
dito Pfandbr.	3½	98½ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	93⅓ G.
dito Lit. A.	4	101⅜ B.
Schl. Rust.-Pdb.	4	—
dito Pfdb. Lit. C.	4	101¼ B.
dito dito B.	4	100½ G.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100⅝ B.
Posener dito	4	—
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	88¼ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	63¾ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	70 bz.
Fr.-W.-Nordb.	4	65à64½
Mecklenburger	4	à64¾ bz.
Mainz-Ludwgh.		125 B.
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	125 11/12 B.
dito Pr.-Obl.	4	97 7/12 B.
dito Litt. D.	4½	101 11/12 B.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		102 11/12 B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	95⅞ B.
Glogau-Sagan.	4	
Neisse-Brieger	4	74¼ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	153¼ B.
dito Lit. B.	3½	132¾ B.
dito Lit. C.	3½	153¼ B.
dito Pr.-Obl.	4	97½ B.
dito dito Lit. F.	4½	101 11/12 B.
dito dito Lit. E.	3½	87¾ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	—
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm.	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	44¼ B.
Minerva	5	30½ B.
Schles. Bank	4	97¾ B.
Disc. Com.-Ant.		—
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		79⅔ à ½
dito Loose 1860		bz. B
Posen. Prov.-B.		—

Die Börsen-Commission.